

Befragungsstudie
für die BKW

Bern, 08.09.22

Lebenswerte Zukunft

Autoren: Sandy Lanz und Michael Morgenthaler

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser

Markt und Gesellschaft verlangen neue Lösungen für eine CO2- neutralere Welt. Die Klimaziele lassen sich nur erreichen, wenn die zentralen Themen Energie, Gebäude und Infrastruktur als Ganzes betrachtet werden. Es muss unser gemeinsames Ziel sein, Lebensräume mit Zukunft bereits heute zu gestalten, um Wohlstand und Umwelt im Gleichgewicht zu halten.

Uns treibt an, den Wandel aktiv mitzugestalten: Für Sie, für die Gesellschaft und für die Umwelt. Und was treibt Sie an? Diese Frage stellten wir 3'935 Bürgerinnen und Bürgern in einer repräsentativen Studie zu Zielen und Visionen, zu Motivation und Antrieb und zu Sinn und Wichtigkeit unseres Tuns, wenn es um den Klimawandel, die Energieeffizienz und den Umstieg auf erneuerbare Energie geht. Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass eine intakte Natur und Umwelt zum Wohlstandsverständnis der Bevölkerung gehört. Die Motivation sich nachhaltiger zu verhalten, dient dabei in erster Linie zum Schutz der Natur.

Mit vernetzten Gesamtlösungen in Energie, Gebäude und Infrastruktur, dem technologischen Know-how sowie ihren Kompetenzen leistet die BKW einen wesentlichen Beitrag für eine nachhaltige gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung. Sie unterstützt Kundinnen und Kunden bei Fragestellungen, die sich durch den Klimawandel, die fortschreitende Digitalisierung und Urbanisierung ergeben und erfüllt somit ein wachsendes Kundenbedürfnis nach innovativen Lösungen.

Die BKW nimmt ihre gesellschaftliche Verantwortung wahr, um den grossen globalen Herausforderungen auf Augenhöhe zu begegnen – und schafft so die Grundlage für Lebensräume mit Zukunft.

Ihre BKW



Impressum

Lebenswerte Zukunft, August 2022

Auftraggeber_in: BKW

Projektteam & Autoren BKW:
Sandy Lanz und Michael Morgenthaler

Auftragnehmer_in: Sotomo, Dolderstrasse 24, 8032 Zürich

Autor_innen: Virginia Wenger, Michael Hermann, Julie Craviolini

Inhaltsverzeichnis

1	Zur Studie	5
2	Klima und Ressourcen	9
2.1	Stellenwert der Natur	10
2.2	Auswirkungen des Klimawandels	13
2.3	Lebensräume	19
2.4	Wunsch nach Mitgestaltung	20
2.5	Sehnsucht nach dem Land	21
3	Ökologisches Bewusstsein & Handeln	25
3.1	Grösseres Problembewusstsein bei Jungen	26
3.2	Hindernisse für klimafreundliches Handeln	30
3.3	Motivation und Anreize für klimafreundliches Handeln	34
3.4	Neue Technologien als bevorzugte Instrumente zur Bekämpfung des Klimawandels	39
4	Energie	42
4.1	Erneuerbare Energien als Zukunftsvision	43
4.2	Subventionen für erneuerbare Energien als Lösungsansatz	53
5	Gebäude	61
5.1	Interesse an energieeffizienten Investitionen	62
5.2	Motivation, um zum Umweltschutz beizutragen	64
5.3	Finanzierung als grösstes Hindernis	65
5.4	Mangelndes Wissen über den eigenen Verbrauch	67
5.5	Internet der Dinge (IoT)	69
5.6	Zustimmung zu politischen Massnahmen	72
6	Infrastruktur	74
6.1	Interesse an modernen Infrastrukturen	75
7	Lebenswerte Zukunft	78
8	Datenerhebung und Methode	80

Zur Studie

Zur Studie

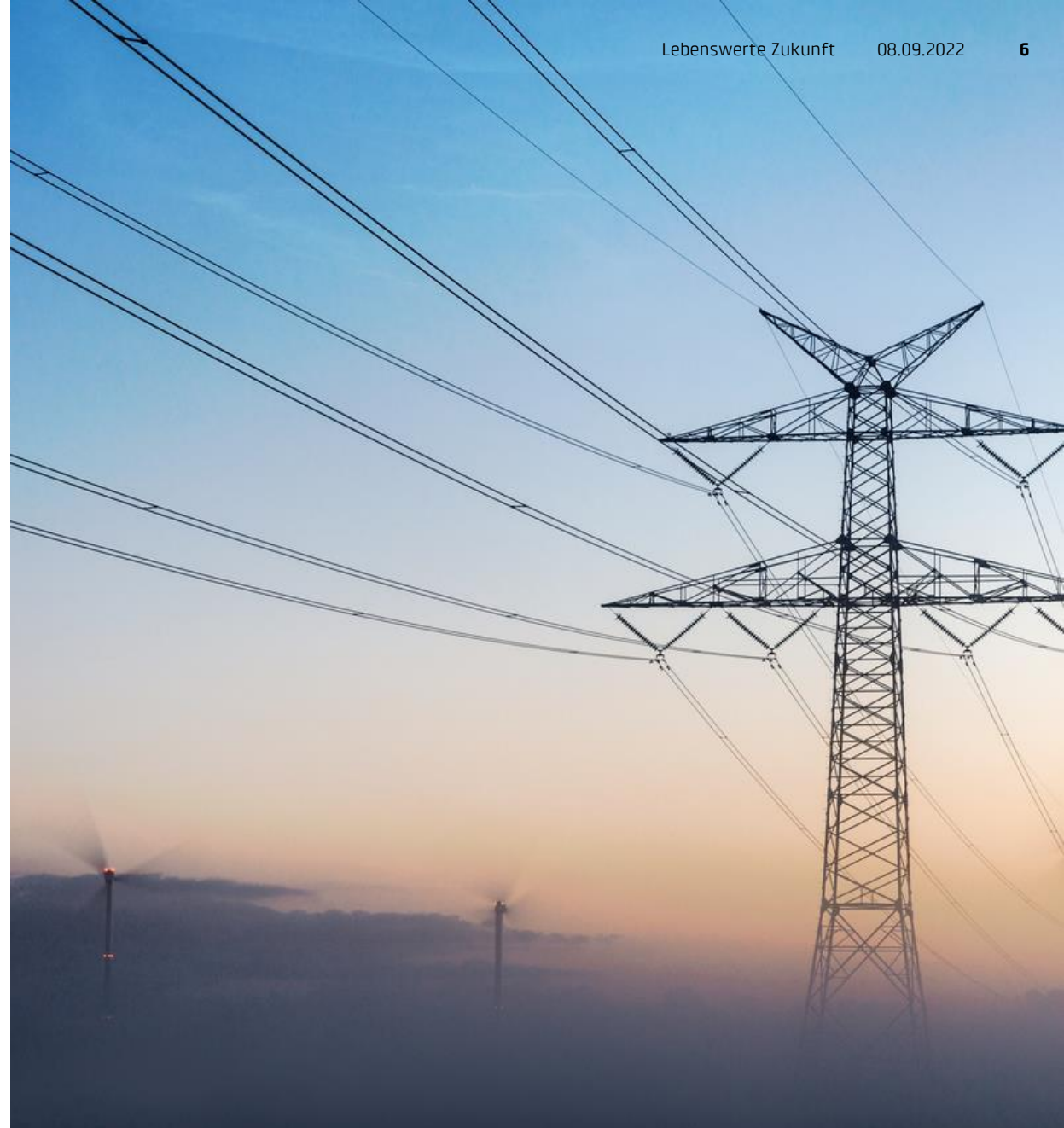
Ziele und Inhalte

Der Klimawandel ist eine der zentralen Herausforderungen unserer Zeit. Die jüngste Hitzewelle sowie die Wasserknappheit zeigen, dass die Auswirkungen des Klimawandels auch bei uns verhängnisvoll sein können. Entsprechend fordern immer mehr Menschen eine konsequente und effektive Klimapolitik – aber auch jede und jeder Einzelne ist zum Handeln aufgefordert.

Diese Studie trägt dazu bei, konkrete Herausforderungen im Zusammenhang mit dem Klimawandel zu identifizieren und zeigt auf, wo mögliche Lösungsansätze zu finden sind. Wichtige Einflussbereiche hinsichtlich Nachhaltigkeit sind dabei die Energie, das Wohnen aber auch unsere Alltagsentscheidungen. Im Auftrag der BKW hat das Forschungsinstitut Sotomo die schweizerische und deutsche Bevölkerung zu diesen Lebensbereichen befragt. Wir wollten von den Befragten wissen, was sie antreibt, klimafreundlich zu handeln, welchen Sinn sie darin sehen und was es braucht, um eine lebenswerte Zukunft gestalten zu können.

Die Studie zeigt, dass für die Schweizer Bevölkerung eine intakte Natur und Umwelt zu ihrem Wohlstandsverständnis gehört. Die Motivation für klimafreundliches Handeln ist folglich auch der Schutz der Natur, welche durch den Klimawandel direkt bedroht wird. Während die politischen Massnahmen zur Bekämpfung des Klimawandels eher kritisch gesehen werden, sind es die neuen Technologien, die auf positive Resonanz stossen. Gerade im Bereich der Energie wird auf erneuerbare Energien gesetzt. Und speziell die Solarenergie scheint auf dem Siegeszug zu sein. Diese wird als besonders wünschenswert wahrgenommen und scheint kaum Störfaktoren aufzuweisen. Für die Kernenergie hingegen sehen die Schweizerinnen und Schweizer derzeit keine Zukunft. Sie gehen vielmehr davon aus, dass diese zukünftig eine geringere Rolle spielen wird.

Für die vorliegende Studie wurden zwischen dem 21. Juni und dem 06. Juli 2022 3'935 Personen (CH: 2'857, D: 1'078) befragt. Die Ergebnisse sind repräsentativ für die sprachintegrierte Bevölkerung in der deutsch- und französischsprachigen Schweiz ab 18 Jahren sowie für die sprachintegrierte Bevölkerung von Deutschland ab 18 Jahren. Sofern nicht anders angegeben, beziehen sich die Grafiken in diesem Bericht auf die Schweizer Bevölkerung.



Zur Studie

Wichtigste Ergebnisse in Kürze

Klima und Ressourcen

Die Schweizer Bevölkerung hat ein breites Wohlstandsverständnis, bei dem die immateriellen Lebensbedingungen und insbesondere eine intakte Natur im Vordergrund stehen ([Abb. 1](#)). Doch die Natur wird durch den Klimawandel direkt bedroht. Mehr als zwei Drittel der Befragten spüren die Auswirkungen des Klimawandels bereits heute in ihrem Alltag ([Abb. 4](#)). Diese spürbaren Auswirkungen – wie Hitzewellen und die damit verbundene Trockenheit – sind denn auch diejenigen, die den Schweizerinnen und Schweizern am meisten Sorgen bereiten ([Abb. 9](#)).

Der hohe Stellenwert der Natur für die Lebensqualität spiegelt sich auch in den Vorstellungen der Schweizer Bevölkerung über die Elemente, die eine lebenswerte und gut geplante Gemeinde unbedingt haben sollte. So stehen für die meisten Befragten Grünflächen und der Zugang zur Natur an erster Stelle ([Abb. 11](#)). Auch der Wunsch, in einer ländlichen Gegend zu leben, ist in der Schweiz besonders hoch ([Abb. 13](#)). Diese Tendenz könnte durch die zunehmend spürbaren Auswirkungen des Klimawandels noch verstärkt werden ([Abb. 16](#)).

Was bedeutet eine lebenswerte Zukunft für die Schweizerinnen und Schweizer also? Fest steht, dass eine intakte Natur unverzichtbar ist. Denn nur dann können die Lebensräume so gestaltet werden, wie es sich die Befragten wünschen.

Ökologisches Bewusstsein und Handeln

44 Prozent der Schweizerinnen und Schweizer schätzen ihren eigenen Lebensstil als sehr oder eher klimafreundlich ein. 48 Prozent geben an, bei ihren täglichen Handlungen und Entscheidungen bewusst auf Klimafreundlichkeit zu achten ([Abb. 17](#)). Während ältere Menschen ihre Erwartungen an die eigene Klimafreundlichkeit häufig erfüllen, haben jüngere Menschen ein höheres Problembewusstsein und dementsprechend höhere Erwartungen an sich selbst, denen sie aber oftmals nicht gerecht werden ([Abb. 20](#)). Am schwersten fällt es den Schweizerinnen und Schweizern im Bereich der Alltagsmobilität zu Gunsten der Umwelt auf Komfort zu verzichten ([Abb. 21](#)). Der Hauptgrund, der die Menschen davon abhält, sich klimafreundlich zu verhalten, ist dabei Bequemlichkeit. In bestimmten Bereichen, wie z. B.

beim Wohnen oder Arbeiten, können auch fehlende Entscheidungsbefugnisse ein klimafreundliches Handeln erschweren ([Abb. 24](#)). Ein klimafreundliches Verhalten erleichtern würden dagegen günstigere Preise für klimafreundliche Angebote ([Abb. 26](#)). Die mit Abstand häufigste Motivation für klimafreundliches Handeln ist der Wunsch, die Natur und die Artenvielfalt zu schützen ([Abb. 25](#)), womit der hohe Stellenwert der Natur in der Schweizer Gesellschaft erneut zum Ausdruck kommt. Was die Instrumente zur Bekämpfung des Klimawandels betrifft, so werden neue Technologien deutlich positiver wahrgenommen als politische Massnahmen ([Abb. 30](#)).



Zur Studie

Wichtigste Ergebnisse in Kürze

Energie

Angesichts einer möglichen Energieverknappung ist das Thema der Energieproduktion jüngst wieder ins Zentrum der öffentlichen Debatten gerückt. Die Schweizer Bevölkerung ist sich in den Zielen einig, die in diesem Zusammenhang verfolgt werden sollten: Energie soll möglichst lokal, aus erneuerbaren Energiequellen und mit minimalen Auswirkungen auf die Natur produziert werden ([Abb. 32](#)). Befragt nach dem erwarteten Energiemix in zehn Jahren gehen die Befragten im Schnitt davon aus, dass die erneuerbaren Energien fast die Hälfte des Schweizer Energiemix ausmachen werden. Hingegen erwarten sie einen deutlichen Rückgang der Kernenergie ([Abb. 35](#)). Die Zukunft wird demnach vor allem in den erneuerbaren Energien gesehen, wie es auch die Energiestrategie 2050 vorsieht. Auf Atomkraft wird hingegen nicht gesetzt – dies trotz der zurzeit laufenden Debatte um eine mögliche Energieknappheit in der Schweiz infolge einer Drosselung der Gaslieferungen Russlands im Zuge des Krieges in der Ukraine. Deutlich wird auch, dass die Energiewende für die Befragten zu langsam voranschreitet ([Abb. 38](#)). Wenn es um konkrete Massnahmen geht, sind die Schweizerinnen und Schweizer allerdings skeptischer: Einzig die Subventionierung von erneuerbaren Energien wird von einer klaren Mehrheit unterstützt ([Abb. 41](#)).

Bei den erneuerbaren Energien zeigt sich, dass neben der in der Schweiz bereits etablierten Wasserkraft vor allem auch die Solarenergie für die Befragten Potenzial hat. Diese soll nach den Wünschen der Schweizerinnen und Schweizer fast ein Drittel der Energieproduktion aus erneuerbaren Energien ausmachen ([Abb. 37](#)). Zudem befürworten die Befragten Solaranlagen auch in ihrer unmittelbaren Umgebung ([Abb. 46](#)), da diese vergleichsweise wenig Störfaktoren aufweisen ([Abb. 48](#)).

Gebäude:

Die Immobilienbesitzer und -besitzerinnen sind enthusiastisch: 75 Prozent geben an, bereits mindestens eine grössere Investition getätigt zu haben, um ihre Immobilie energieeffizienter oder klimafreundlicher zu gestalten, oder sie planen dies für die Zukunft ([Abb. 49](#)). Der Beitrag zum Umweltschutz ist dabei das Hauptmotiv für solche Investitionen, aber auch langfristige

Geldeinsparungen veranlassen die Befragten dazu ([Abb. 51](#)). Andererseits gibt es auch eine Reihe von Faktoren, die die Schweizerinnen und Schweizer davon abhalten, Investitionen zur Steigerung der Energieeffizienz ihrer Immobilie zu tätigen – allen voran finanzielle Gründe ([Abb. 52](#)). Im Vergleich zu den Eigentümern und Eigentümerinnen sind den Mietern und Mieterinnen in vielen Bereichen die Hände gebunden, etwa bei der Erzeugung von Strom und Wärme im eigenen Zuhause. Dennoch würde ein grosser Teil der Befragten ihren Vermieter oder ihre Vermieterin gerne dazu verpflichten, die eigene Wohnung energieeffizienter oder klimafreundlicher zu gestalten ([Abb. 53](#)). Bei den politischen Massnahmen befürworten die Befragten vor allem Vorschriften, die strengere Anforderungen an den Energieverbrauch von neuen Häusern stellen. Geht es dagegen um Anforderungen an bestehende Immobilien, sind die Befragten zurückhaltender. Dennoch gibt es auch hier eine Mehrheit, die sich zumindest eher dafür ausspricht ([Abb. 59](#)).

Infrastruktur

Die Schweizerinnen und Schweizer sind an modernen Infrastrukturen interessiert. Wenn es um konkrete Einrichtungen in der eigenen Stadt oder Gemeinde geht, wird denn auch eine Vielzahl von gewünschten Angeboten genannt ([Abb. 61](#)). Am weitaus häufigsten wünschen sich die Befragten jedoch intelligente Strassenbeleuchtungen (78%).

Klima und Ressourcen

Klima und Ressourcen

2.1 Stellenwert der Natur

Der Klimawandel ist in den letzten Jahren zu einem der wichtigsten Nachhaltigkeitsthemen geworden. Es wird viel darüber diskutiert, welche Massnahmen nötig sind, um dem Klimawandel entgegenzuwirken und welche Verantwortung jede und jeder Einzelne übernehmen soll. Dieses Kapitel widmet sich diesen Fragen und untersucht, welche Bedeutung die Schweizerinnen und Schweizer der Natur beimessen sowie ob und wie der Klimawandel ihren Alltag beeinflusst.

Wohlstand umfasst nicht nur materielle, sondern auch immaterielle Aspekte¹. Darüber hinaus spielt beim persönlichen Verständnis von Wohlstand nicht nur die objektive Lebenssituation eine Rolle, sondern auch die subjektive Einschätzung, welche Aspekte im Leben eines Menschen erfüllt sein müssen, damit es einem gut geht.

Befragt, was sie unter Wohlstand versteht, zeigt sich in der Schweizer Bevölkerung ein breites Verständnis von Wohlstand (Abb. 1). Im Vordergrund stehen für sie allerdings immaterielle Lebensumstände. Vor allem eine intakte Natur ist für die Befragten ein zentraler Bestandteil von Wohlstand (62%). Insgesamt scheinen in der finanziell wohlhabenden Schweiz die sozialen und ökologischen Aspekte im Vordergrund zu stehen, während ein hoher Lebensstandard (39%) und Geld für schöne Dinge (37%) nur von einer Minderheit als wichtige Bestandteile des Wohlstandes genannt werden.

Verständnis von Wohlstand (Abb. 1)

«Was bedeutet Wohlstand für Sie?», Schweiz

- Eine intakte Natur (62%)**
- Gute öffentliche Angebote (59%)**
- Beruf und Freizeit in Einklang bringen (57%)**
- Reisen können (49%)**
- Ein starkes soziales Netz (45%)**
- Sich selbst verwirklichen (43%)**
- Hoher Lebensstandard (39%)**
- Geld für schöne Dinge haben (37%)**
- Erfolg im Beruf (22%)**
- Nicht arbeiten müssen (17%)**

¹Vgl. bspw. [Bundesamt für Statistik, Wohlfahrtsmessung](#)

Klima und Ressourcen

2.1 Stellenwert der Natur

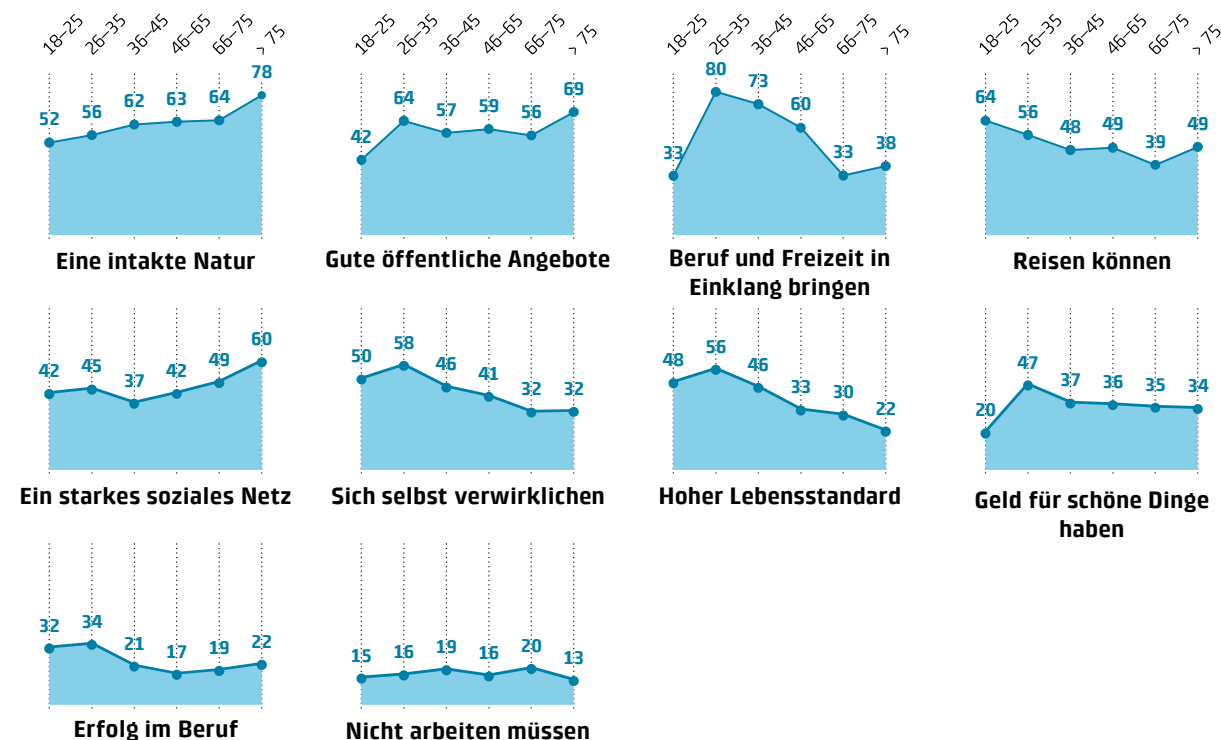
Wie eine Person Wohlstand definiert, variiert je nach persönlichen Merkmalen und der eigenen Lebenssituation. Das immaterielle Verständnis von Wohlstand ist bei den jüngeren Befragten etwas weniger stark ausgeprägt als bei den älteren Befragten (Abb. 2).

Eine intakte Natur ist für die Befragten ein zentraler Bestandteil von Wohlstand.

Neben der Vereinbarkeit von Arbeit und Freizeit zählen die 26- bis 35-Jährigen im Vergleich zu den anderen Altersgruppen häufiger auch materielle Bedürfnisse wie Reisen, einen hohen Lebensstandard und Geld für schöne Dinge zum Wohlstand. Mit zunehmendem Alter verlieren die materiellen Aspekte an Bedeutung.

Verständnis von Wohlstand – nach Alter (Abb. 2)

«Was bedeutet Wohlstand für Sie?», Schweiz



Klima und Ressourcen

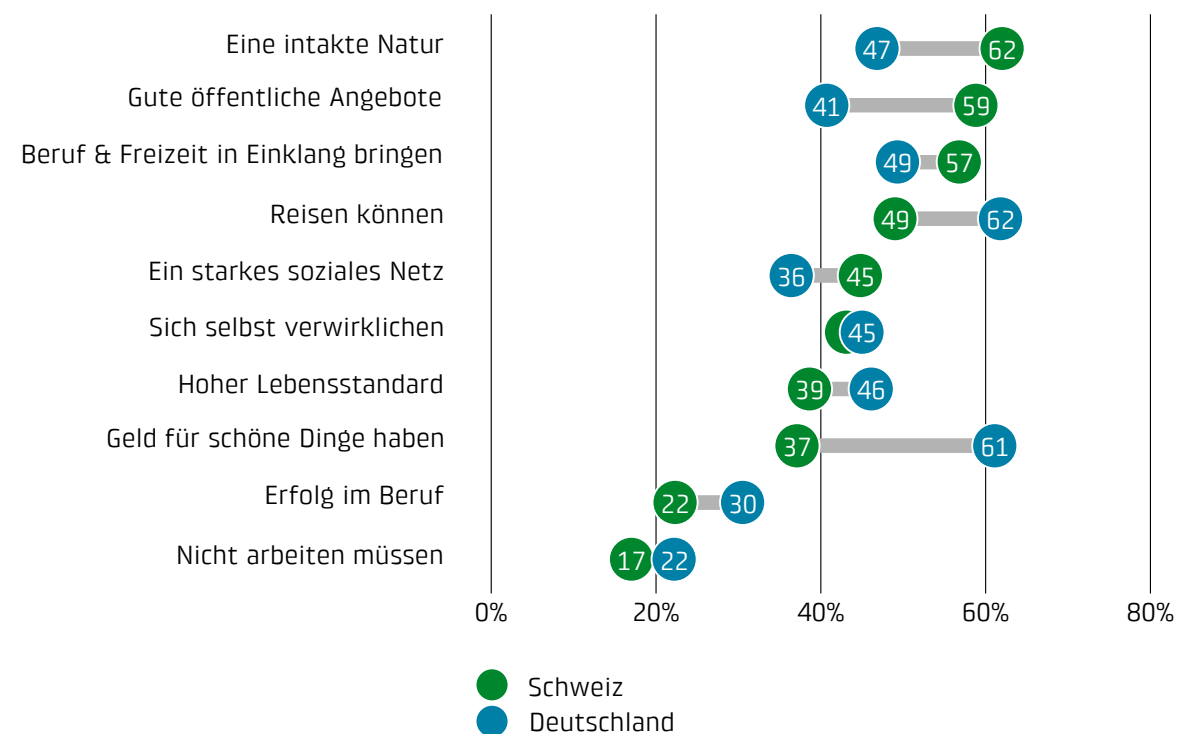
2.1 Stellenwert der Natur

Das Wohlstandsverständnis der Schweizerinnen und Schweizer unterscheidet sich von dem der Deutschen (Abb. 3). Für letztere stehen die materiellen Aspekte im Vordergrund. So wird unter Wohlstand am häufigsten verstanden, reisen zu können (62%) oder Geld für schöne Dinge zu haben (61%). Den ökologischen Aspekt einer intakten Natur, der in der Schweiz als zentraler Bestandteil des Wohlstandes gesehen wird, folgt in Deutschland mit 47 Prozent der Nennungen erst an vierter Stelle. Was die Altersunterschiede betrifft, so ist das Bild in Deutschland ähnlich wie in der Schweiz. Die Unterschiede zwischen den beiden Ländern lassen sich durch den allgemein höheren Lebensstandard in der Schweiz erklären². Es scheint, dass mit zunehmendem materiellem Wohlstand den immateriellen Aspekten mehr Gewicht beigemessen wird.



Verständnis von Wohlstand – nach Land (Abb. 3)

«Was bedeutet Wohlstand für Sie?»



²Das BIP pro Kopf (PPP) für die Schweiz lag 2021 bei 70'792.66 USD, für Deutschland bei 52'930.81 USD (Vgl. [World Development Indicators, 21.07.2021](#))

Klima und Ressourcen

2.2 Auswirkungen des Klimawandels

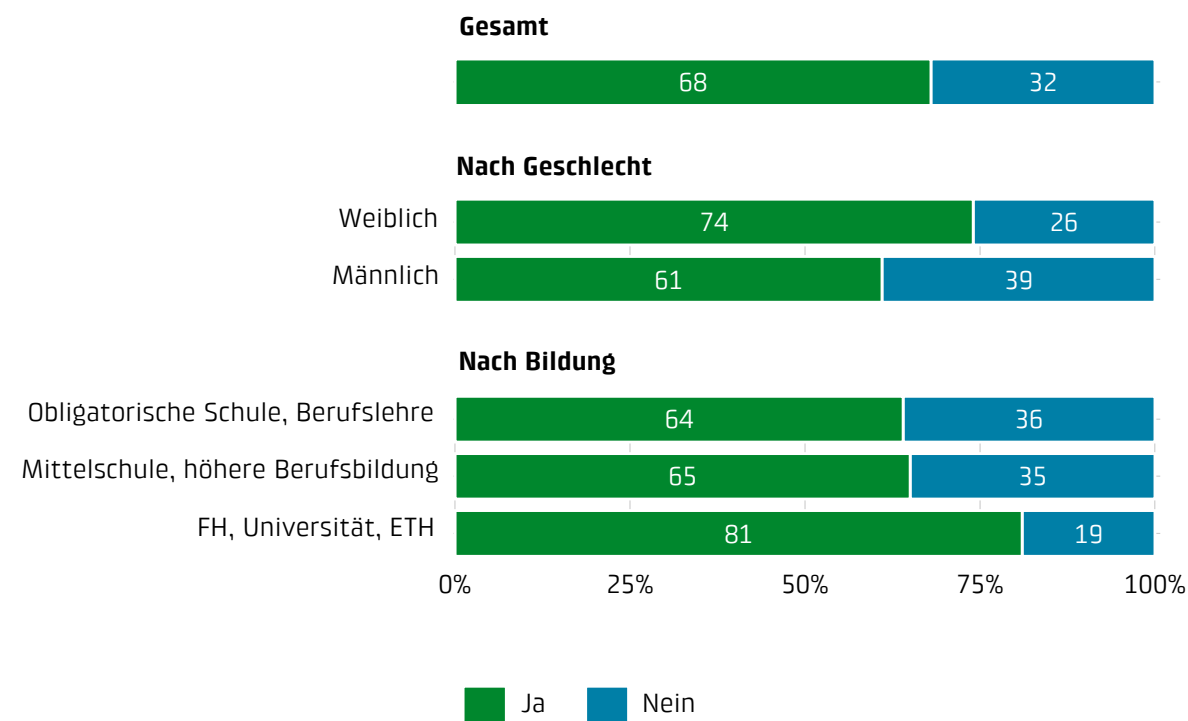
Wie die Ergebnisse dieser Studie zeigen, ist eine intakte Natur für die Schweizer Bevölkerung ein wesentlicher Bestandteil ihres Wohlstandes. Doch der Klimawandel stellt für die Natur eine Bedrohung dar. So geben bereits mehr als zwei Drittel der Schweizerinnen und Schweizer an, dass sie den Klimawandel in ihrem Alltag wahrnehmen (Abb. 4).

Eine stärkere Sensibilisierung dafür, dass es sich um Klimawandel bedingte Ereignisse handelt, dürfte beeinflussen, wie stark die Veränderungen wahrgenommen werden. So sind es Personen mit einem höheren Bildungsniveau, die viel häufiger angeben, dass sie die Folgen des Klimawandels in ihrem Alltag bemerken.



Bemerkbarkeit des Klimawandels im Alltag (Abb. 4)

«Haben Sie das Gefühl, dass sich der Wandel des Klimas in Ihrem Alltag bereits bemerkbar macht?», Schweiz



Klima und Ressourcen

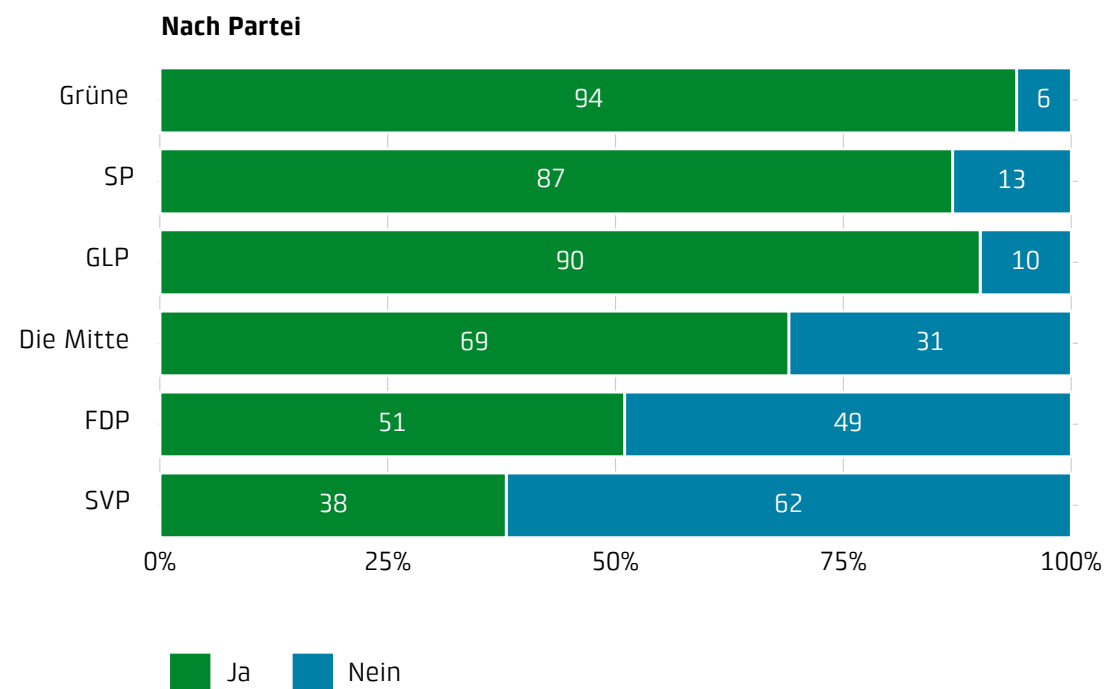
2.2 Auswirkungen des Klimawandels

Mehr als zwei Drittel der Schweizerinnen & Schweizer nehmen den Klimawandel in ihrem Alltag wahr.

Auch scheinen Personen, die den Grünen, der SP oder der GLP politisch nahestehen, viel häufiger die Einschätzung zu teilen, dass sie die Auswirkungen des Klimawandels im Alltag wahrnehmen (Abb. 5). Der Klimawandel steht ganz oben auf der Agenda dieser Parteien, was das Bewusstsein deren Parteianhängerinnen und Parteianhänger für die alltäglichen Auswirkungen des Klimawandels steigern dürfte.

Bemerkbarkeit des Klimawandels im Alltag – nach Parteiorientierung (Abb. 5)

«Haben Sie das Gefühl, dass sich der Wandel des Klimas in Ihrem Alltag bereits bemerkbar macht?», Schweiz



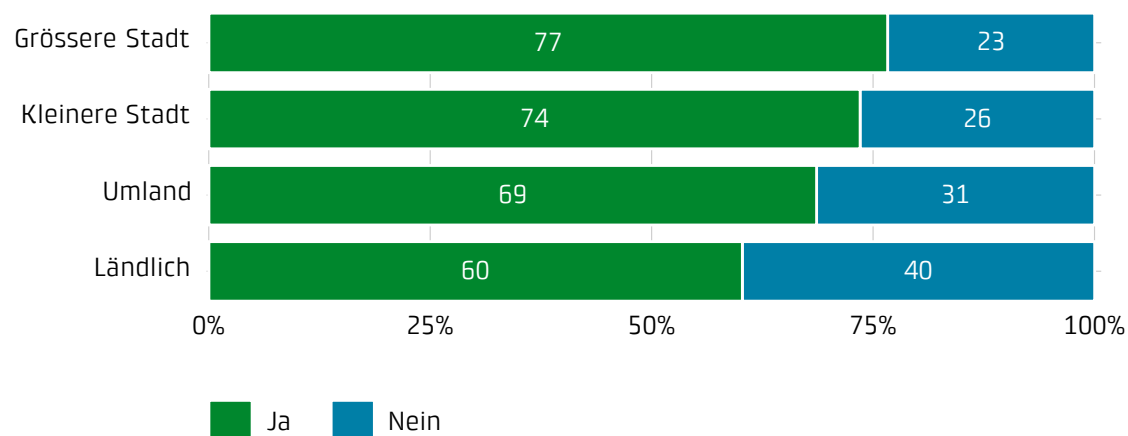
Klima und Ressourcen

2.2 Auswirkungen des Klimawandels

Wer in der Stadt lebt, gibt ebenfalls häufiger an, die Folgen des Klimawandels im Alltag zu spüren als wer in einer ländlichen Gemeinde wohnt (Abb. 6). Neben einer höheren Sensibilisierung sind auch einige Auswirkungen wie Hitzetage aufgrund von Hitzestau und weniger Begrünung in den Städten viel stärker spürbar.

Bemerkbarkeit des Klimawandels im Alltag – nach Wohnregion (Abb. 6)

«Haben Sie das Gefühl, dass sich der Wandel des Klimas in Ihrem Alltag bereits bemerkbar macht?», Schweiz



Bemerkbar macht sich der Klimawandel für die Befragten vor allem durch die vermehrten Hitzetage³, die auch den Sommer 2022 prägten (86%). Aber auch stärkere Unwetter (74%) und weniger Schnee (73%) sind für Schweizerinnen und Schweizer eine spürbare Folge des Klimawandels. Etwas weniger als die Hälfte (48%) geben zudem an, dass sie den Verlust der Biodiversität dem Klimawandel zuschreiben.

Klimawandel bedingte Veränderungen im Alltag (Abb. 7)

«Welche Veränderungen stellen Sie fest?», Schweiz

Mehr Hitzetage (86%)

Stärkere Unwetter (74%)

Weniger Schnee (73%)

Verlust an Biodiversität (48%)

Weniger Niederschlag (37%)

Mehr Niederschlag (16%)

³Die Hitzewelle in Europa, die während der Umfrage hereinbrach, dürfte dazu beigetragen haben, dass gerade dieser Aspekt von den Befragten so stark hervorgehoben wurde

Klima und Ressourcen

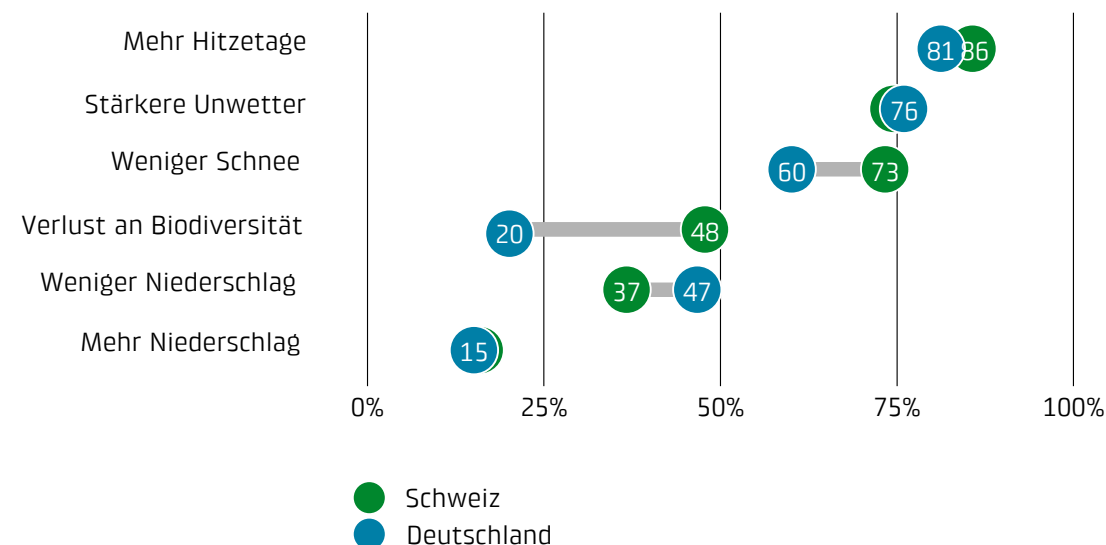
2.2 Auswirkungen des Klimawandels

Sowohl Schweizerinnen und Schweizer als auch Deutsche stellen fest, dass sich der Klimawandel in ihrem Alltag insbesondere durch die Zunahme an Hitzetagen und stärkere Unwetter bemerkbar macht (Abb. 8).



Klimawandel bedingte Veränderungen im Alltag – nach Land (Abb. 8)

«Welche Veränderungen stellen Sie fest?»



Klima und Ressourcen

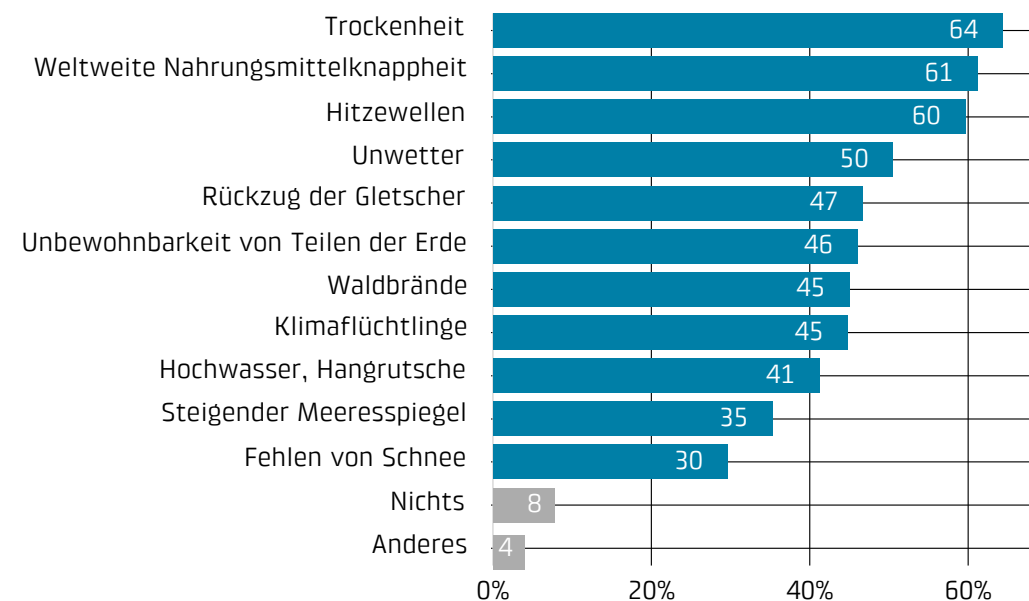
2.2 Auswirkungen des Klimawandels

Im Vergleich zu den Deutschen nehmen Schweizerinnen und Schweizer dagegen die negative Auswirkung des veränderten Klimas auf die Biodiversität deutlich stärker wahr. Dieses Thema scheint in der Schweiz wesentlich präsenter zu sein als in Deutschland.

Durch den Klimawandel erhöht sich die Häufigkeit von extremen Wetterereignissen wie Hitzewellen und Unwetter. Trockenheit, Waldbrände, der Rückzug der Gletscher und Überschwemmungen sind Folgen davon. Diese wiederum können zu einer weltweiten Nahrungsmittelknappheit oder zu einer Zunahme der klimabedingten Migration führen. Wie Abbildung 9 zeigt, machen der Bevölkerung die Hitzewellen (60%) und die damit verbundene Trockenheit (64%) zu schaffen⁴. Beides sind ebenfalls Folgen des Klimawandels, die, wie die Ergebnisse zeigen, von den Befragten bereits in ihrem Alltag wahrgenommen werden. Etwas weniger häufig befürchten die Befragten eine klimatisch bedingte Zunahme der Unwetter (50%) sowie den Rückzug der Gletscher (47%) oder Waldbrände (45%).

Befürchtete Auswirkungen des Klimawandels (Abb. 9)

«Wovor fürchten Sie sich besonders, wenn Sie an den Klimawandel denken?», Schweiz



⁴Zum Zeitpunkt der Umfrage erlebte Europa einen heissen und trockenen Sommer. Dies kann dazu beigetragen haben, dass diese Aspekte hervorgehoben wurden.

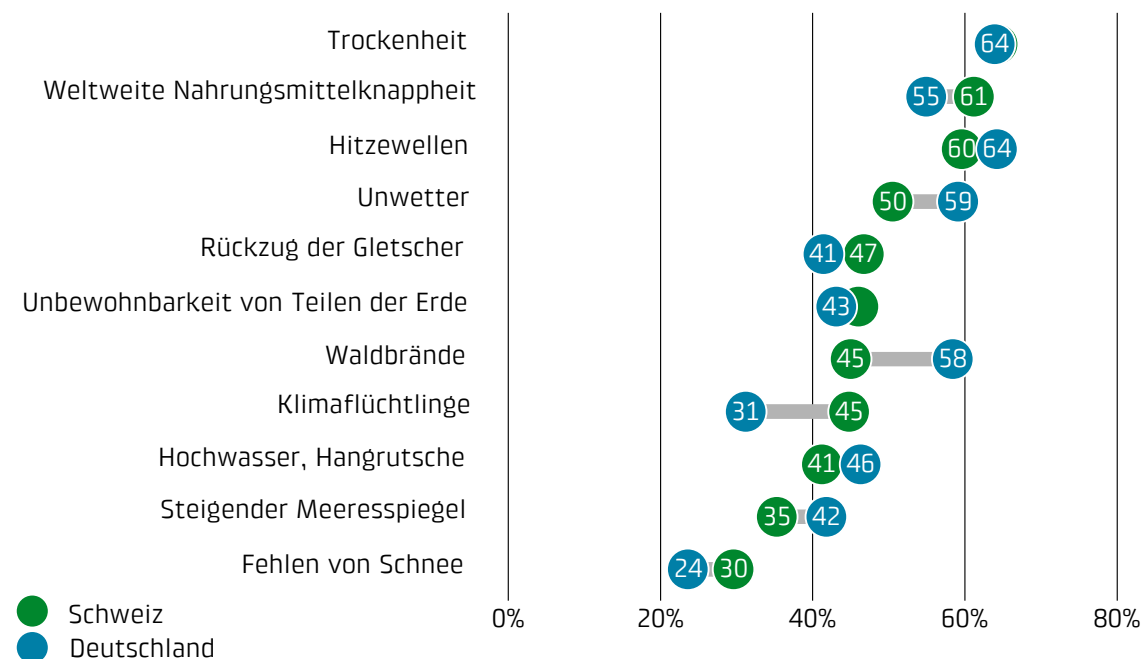
Klima und Ressourcen

2.2 Auswirkungen des Klimawandels

Neben diesen sich regional direkt auswirkenden Folgen des Klimawandels ist es aber auch die Angst vor einer weltweiten Nahrungsmittelknappheit (61%), die die Schweizerinnen und Schweizer besonders beunruhigt. Obwohl der Schneemangel von 73 Prozent der Befragten als eine im Alltag spürbare Auswirkung des Klimawandels genannt wurde, äusserten nur 30 Prozent, dass sie sich davor besonders fürchten.

Befürchtete Auswirkungen des Klimawandels – nach Land (Abb. 10)

«Wovor fürchten Sie sich besonders, wenn Sie an den Klimawandel denken?»



Der Ländervergleich zeigt, dass in Deutschland der Schwerpunkt noch stärker auf den regionalen Auswirkungen liegt (Abb. 10). Trockenheit (64%), Hitzewellen (64%), Unwetter (59%) und Waldbrände (58%) wurden als häufigste Ängste genannt. Die Angst vor einer globalen Nahrungsmittelknappheit (55%) folgt erst an fünfter Stelle, und auch Klimaflüchtlinge werden in Deutschland (31%) deutlich seltener als besondere Befürchtung genannt als in der Schweiz (45%).



Klima und Ressourcen

2.3 Lebensräume

Die grosse Bedeutung der Natur für die Lebensqualität spiegelt sich in den Vorstellungen der Schweizer Bevölkerung über die Elemente, die eine lebenswerte und gut geplante Gemeinde unbedingt haben sollte. Für 88 Prozent der Befragten stehen Grünflächen und der Zugang zur Natur an erster Stelle (Abb. 11).

Dass an zweiter Stelle ein effizientes Recyclingsystem (77%) steht, verdeutlicht weiter, wie wichtig Nachhaltigkeit im eigenen Lebensraum ist. Grünflächen und der Zugang zur Natur rangieren damit für die Bevölkerung vor Merkmalen wie bezahlbarem Wohnraum (75%), Fahrrad- und Fussgängerwege (61%) und Zugang zu Sport- und Spielplätzen (53%). Für eine Mehrheit der Bevölkerung sollte eine Gemeinde all diese Merkmale aufweisen.

Elemente einer lebenswerten Stadt/Gemeinde (Abb. 11)

«Welche Elemente sollte eine lebenswerte und gut geplante Stadt / Gemeinde Ihrer Meinung nach unbedingt aufweisen?», Schweiz

Grünflächen/Zugang zur Natur (88%)

Effizientes Recycling (77%)

Erschwinglicher Wohnraum (75%)

Fahrrad- und Fussgängerwege (61%)

Zugang zu Sport- und Spielplätzen (53%)

Klimaneutrale Mobilitätsangebote (50%)

Vielfältige Kulturangebote (41%)

Smart City / Smarte Gemeinde – (28%)

Verdichtetes Bauen (26%)

Miet- und Sharing-Angebote (24%)

Städtische Landwirtschaft (23%)

Klima und Ressourcen

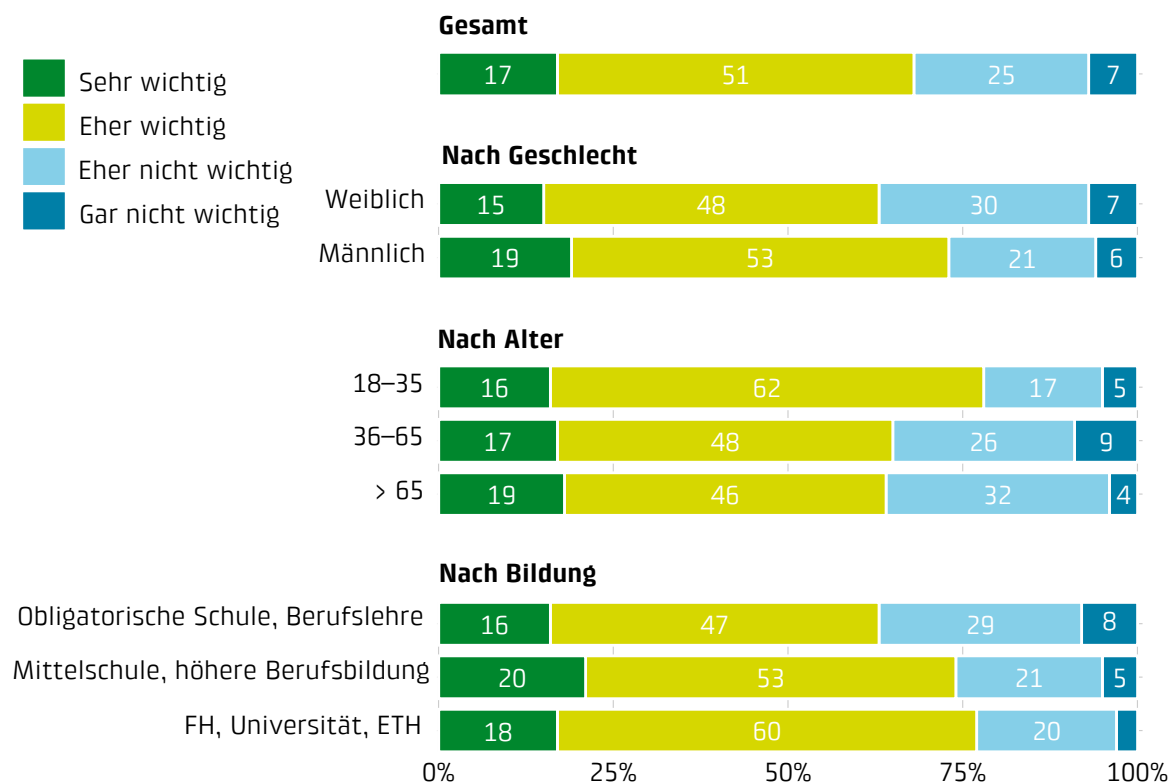
2.4 Wunsch nach Mitgestaltung

Partizipation ermöglicht es, individuelle Bedürfnisse zu erkennen und Wohnung, Wohnumfeld und Nachbarschaft möglichst bedarfsgerecht zu gestalten. Die Mehrheit der Schweizerinnen und Schweizer (68%) erachtet es auch als wichtig, die Möglichkeit zu haben, ihre Stadt oder Gemeinde mitzuprägen. Insbesondere die unter 35-Jährigen (78%) legen Wert darauf, den eigenen Lebensraum mitzugestalten.

Die Ergebnisse zeigen also, dass das Interesse an Mitgestaltung in der Schweiz gross ist. Wird dieses Potenzial genutzt und werden die Bürgerinnen und Bürger beispielsweise bei Infrastrukturprojekten zur Erzeugung von erneuerbarer Energie in ihrer Umgebung einbezogen, kann die Akzeptanz für solche Projekte entscheidend erhöht werden. Denn politische und finanzielle Mitgestaltungsmöglichkeiten ermöglichen es nicht nur, die Anliegen der Bürgerinnen und Bürger frühzeitig einzubeziehen, sondern sie erhöhen auch das Zugehörigkeitsgefühl zu einem Projekt ([Stadelmann-Steffen und Dermont, 2021](#)).

Gemeinsame Gestaltung (Abb. 12)

«Wie wichtig ist für Sie die Möglichkeit, sich an der gemeinsamen Gestaltung Ihrer Stadt oder Gemeinde zu beteiligen?», Schweiz



Klima und Ressourcen

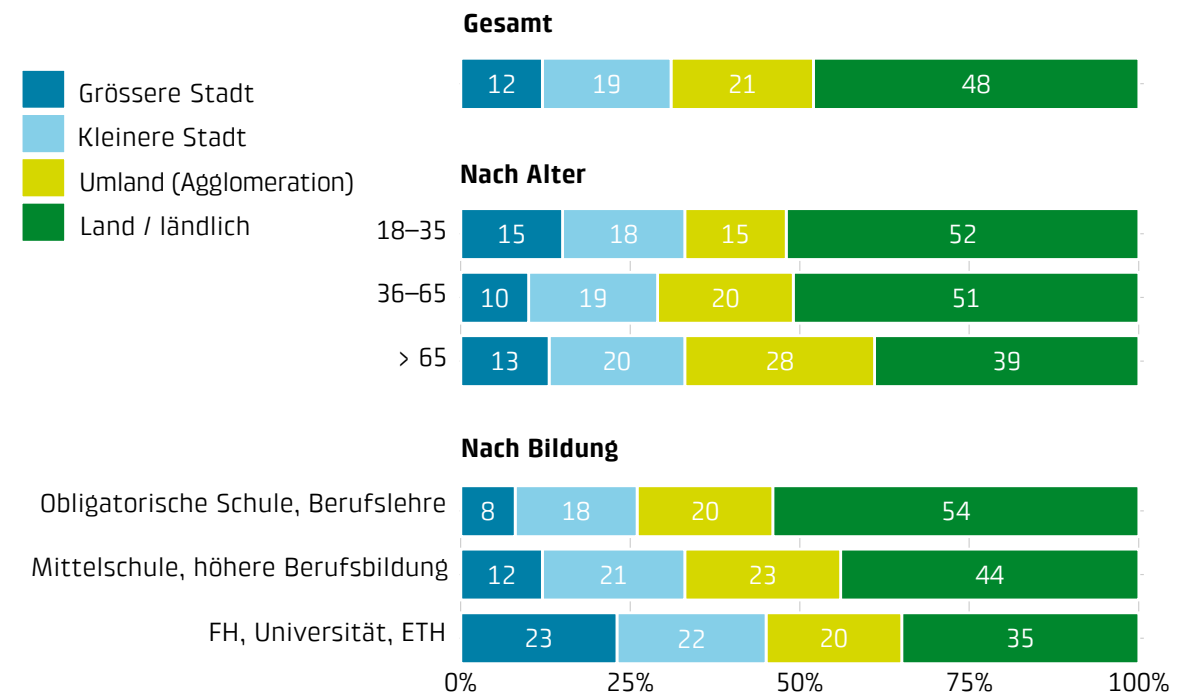
2.5 Sehnsucht nach dem Land

Fast die Hälfte der Befragten würde am liebsten auf dem Land oder in ländlichen Gebieten leben (Abb. 13). Der ländliche Raum ist damit der mit Abstand beliebteste Gemeindetyp. Je weiter man sich vom Land in Richtung Stadt bewegt, desto weniger Menschen wollen dort leben. Nur 12 Prozent geben grössere Städte als bevorzugtes Wohnumfeld an.



Wo die Befragten am liebsten leben möchte (Abb. 13)

«In welchem Gemeindetyp würden Sie am liebsten wohnen?», Schweiz



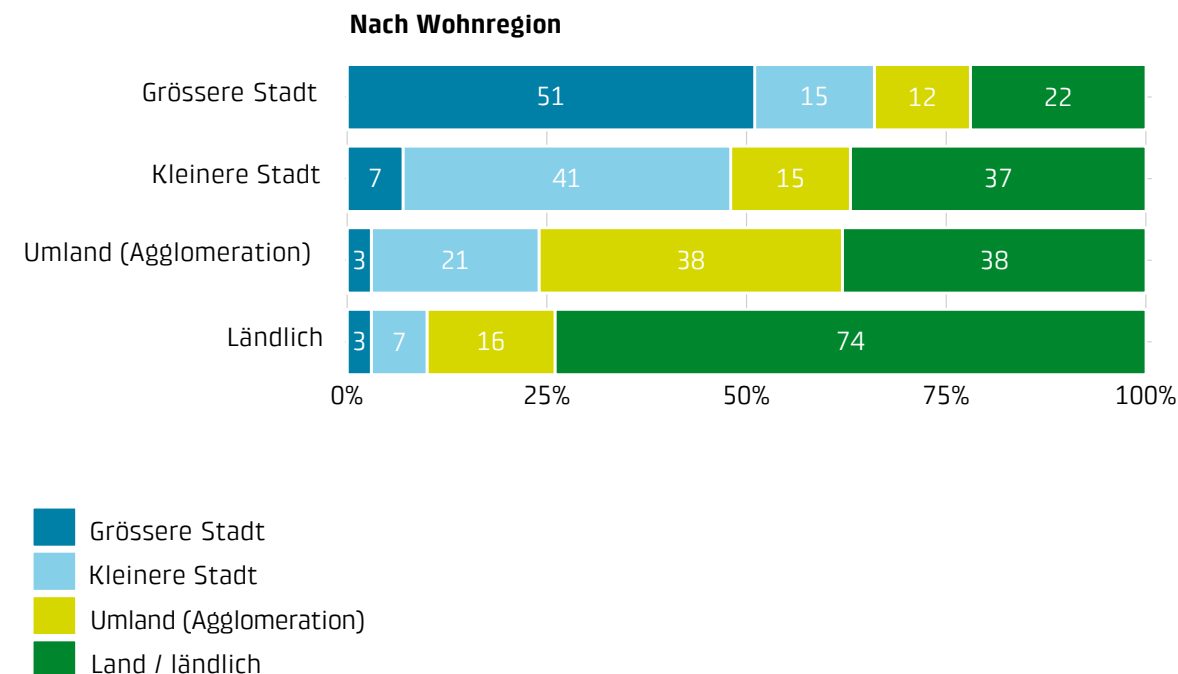
Klima und Ressourcen

2.5 Sehnsucht nach dem Land

Ein Vergleich von aktuellem und gewünschtem Wohnort zeigt, dass sich vor allem Menschen, die in Agglomerationen leben, nach anderen Wohnorten sehnen (Abb. 14). Nur 37 Prozent von ihnen würden am liebsten in Agglomerationen leben, während 38 Prozent lieber auf das Land ziehen würden. Von denjenigen, die derzeit in kleineren Städten leben, würden 59 Prozent ebenfalls lieber in einem anderen Gemeindetyp leben, wobei auch hier die Sehnsucht nach dem Land mit 37 Prozent am grössten ist. Am zufriedensten sind diejenigen, die bereits auf dem Land leben: Fast drei Viertel wollen auch genau in diesem Gemeindetyp wohnen.

Wo die Befragten am liebsten leben möchte – nach aktuellem Gemeindetyp (Abb. 14)

«In welchem Gemeindetyp würden Sie am liebsten wohnen?», Schweiz



Klima und Ressourcen

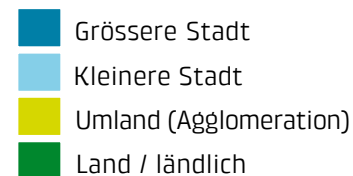
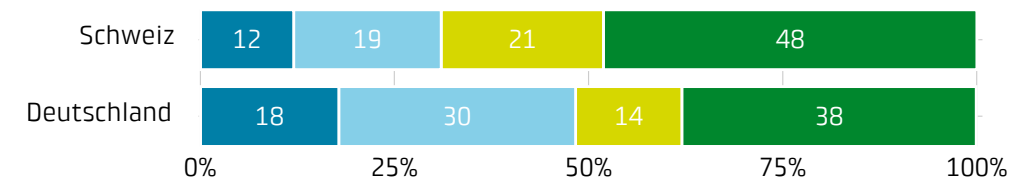
2.5 Sehnsucht nach dem Land

Allerdings ist die Sehnsucht nach dem Landleben in der Schweiz viel ausgeprägter als in Deutschland (Abb. 15). In der Schweiz würde fast die Hälfte der Befragten am liebsten auf dem Land leben (48%), in Deutschland sind es 38 Prozent. Ausserdem scheinen in Deutschland auch kleinere Städte sehr populär zu sein. 30 Prozent der Deutschen äussern diesen Wohnwunsch. Angesichts der kurzen Entfernungen in der Schweiz sind die grossen Städte von den ländlichen Gebieten aus oftmals schnell zu erreichen. Die vereinfachte Mobilität in der Schweiz dürfe daher dazu beitragen, dass der Wunsch aufs Land zu ziehen umso grösser ist.



Wo die Befragten am liebsten leben möchte – nach Land (Abb. 15)

«In welchem Gemeindetyp würden Sie am liebsten wohnen?», Schweiz



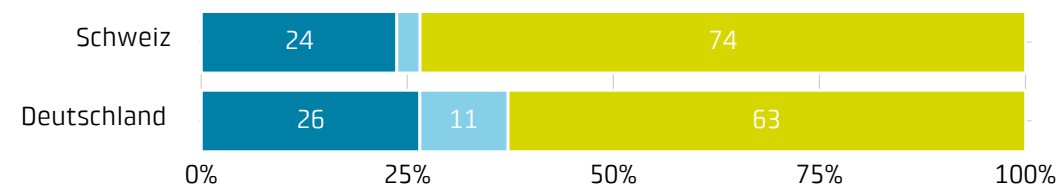
Klima und Ressourcen

2.5 Sehnsucht nach dem Land

Neben anderen Bedürfnissen sind es auch die Folgen des Klimawandels, die den Wunsch nach einer anderen Wohnregion beeinflussen (Abb. 16). Mehr als ein Viertel der Befragten gibt an, dass die Auswirkungen des Klimawandels dazu führen könnten, dass sie in einer anderen Wohnregion leben möchten. Davon würden praktisch alle (24%) einen Umzug in ländliche Regionen bevorzugen. In Deutschland sind es sogar noch mehr Menschen (37%), die aufgrund der Auswirkungen des Klimawandels ihren Wohnort wechseln würden. Allerdings scheint es hier auch einen grösseren Anteil (11%) zu geben, der dabei lieber in städtischen Gebieten leben würde.

Auswirkungen des Klimawandels auf die Wahl der Wohnregion (Abb. 16)

«Könnten die Auswirkungen des Klimawandels dazu führen, dass Sie in einer anderen Wohnregion leben möchten?»



- Ja, würde dazu führen, dass ich lieber ländlicher leben würde
- Ja, würde dazu führen, dass ich lieber städtischer/urbaner leben möchte
- Nein

Ökologisches Bewusstsein und Handeln

Ökologisches Bewusstsein und Handeln

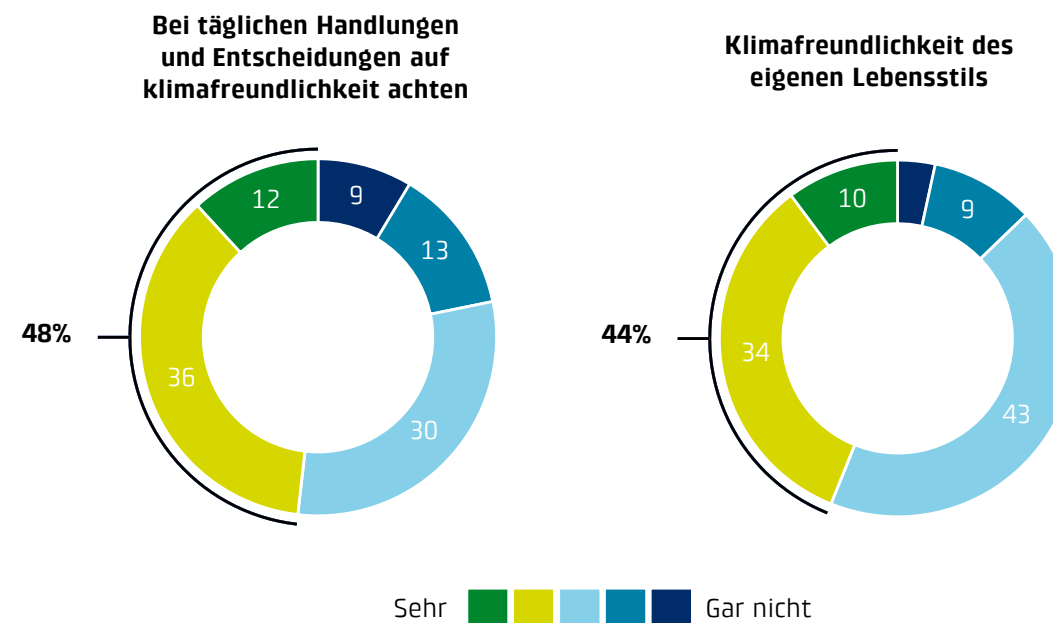
3.1 Grösseres Problembewusstsein bei Jungen

Klima und Nachhaltigkeit zählen zu den Kernthemen der jüngsten Zeit. Zwischen ökologischem Bewusstsein und tatsächlichem Handeln klafft jedoch häufig eine Lücke. In diesem Kapitel wird den Fragen nachgegangen, wie klimafreundlich sich die Befragten selbst einschätzen, welche Erwartungen sie an sich stellen, was klimafreundliches Handeln motiviert und erleichtert und auf welche Hindernisse sie dabei stossen. Darüber hinaus wird die Mehrheitsfähigkeit von Massnahmen zur Bekämpfung des Klimawandels untersucht.

44 Prozent der Befragten schätzen ihren eigenen Lebensstil als sehr oder eher klimafreundlich ein. 48 Prozent geben an, in ihren täglichen Handlungen und Entscheidungen bewusst auf Klimafreundlichkeit zu achten (Abb. 17). Während nur wenige Befragte ihren Lebensstil und ihr tägliches Handeln als nicht klimafreundlich bewerten (13% bzw. 22%), liegen viele der Befragten in der Mitte.

Klimafreundlichkeit, eigene Einschätzung (Abb. 17)

«Wenn es um Ihre Wohnsituation, Ihr Konsum- und Mobilitätsverhalten geht: Als wie klimafreundlich würden Sie Ihren eigenen Lebensstil insgesamt einschätzen?»,
«Wie sehr achten Sie bei Ihren täglichen Handlungen und Entscheidungen bewusst auf Klimafreundlichkeit?», Schweiz



Ökologisches Bewusstsein und Handeln

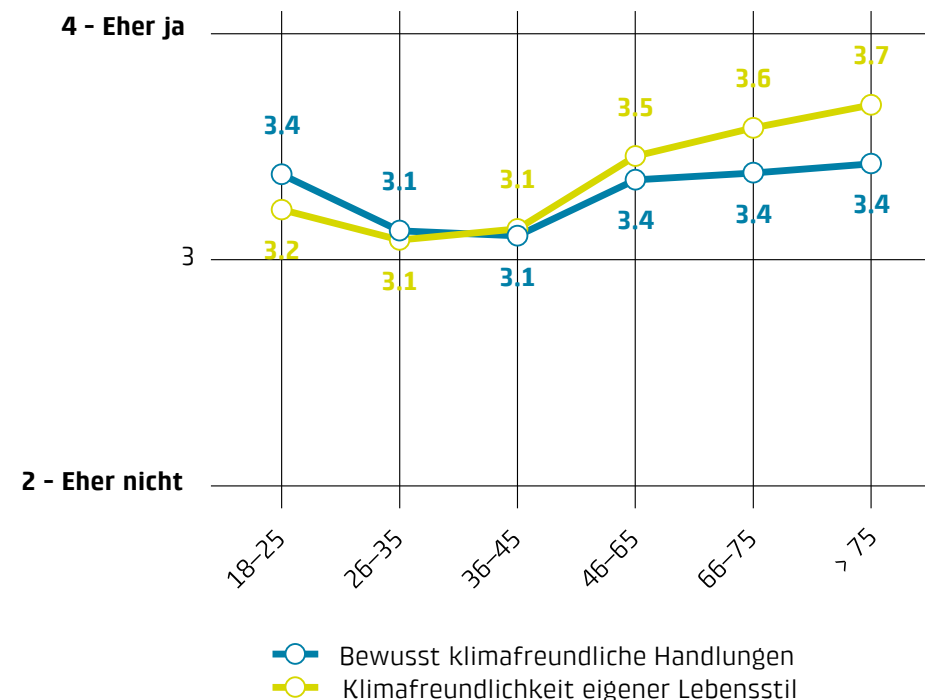
3.1 Grösseres Problembewusstsein bei Jungen

Dabei gibt es Unterschiede zwischen den Altersgruppen (Abb. 18). Im Schnitt schätzen jüngere Menschen ihren Lebensstil als weniger klimafreundlich ein als ältere Menschen. Die Unterschiede zwischen den Altersgruppen verringern sich jedoch bei der Frage, wie stark auf die Klimafreundlichkeit im Alltag geachtet wird. Junge Menschen sind also nicht unbedingt weniger klimafreundlich, haben aber ein höheres Problembewusstsein und üben mehr Selbstkritik.

Junge Menschen haben ein höheres Problembewusstsein und üben mehr Selbstkritik.

Klimafreundlichkeit, eigene Einschätzung – nach Alter (Abb. 18)

«Wenn es um Ihre Wohnsituation, Ihr Konsum- und Mobilitätsverhalten geht: Als wie klimafreundlich würden Sie Ihren eigenen Lebensstil insgesamt einschätzen?», «Wie sehr achten Sie bei Ihren täglichen Handlungen und Entscheidungen bewusst auf Klimafreundlichkeit?», Schweiz



Ökologisches Bewusstsein und Handeln

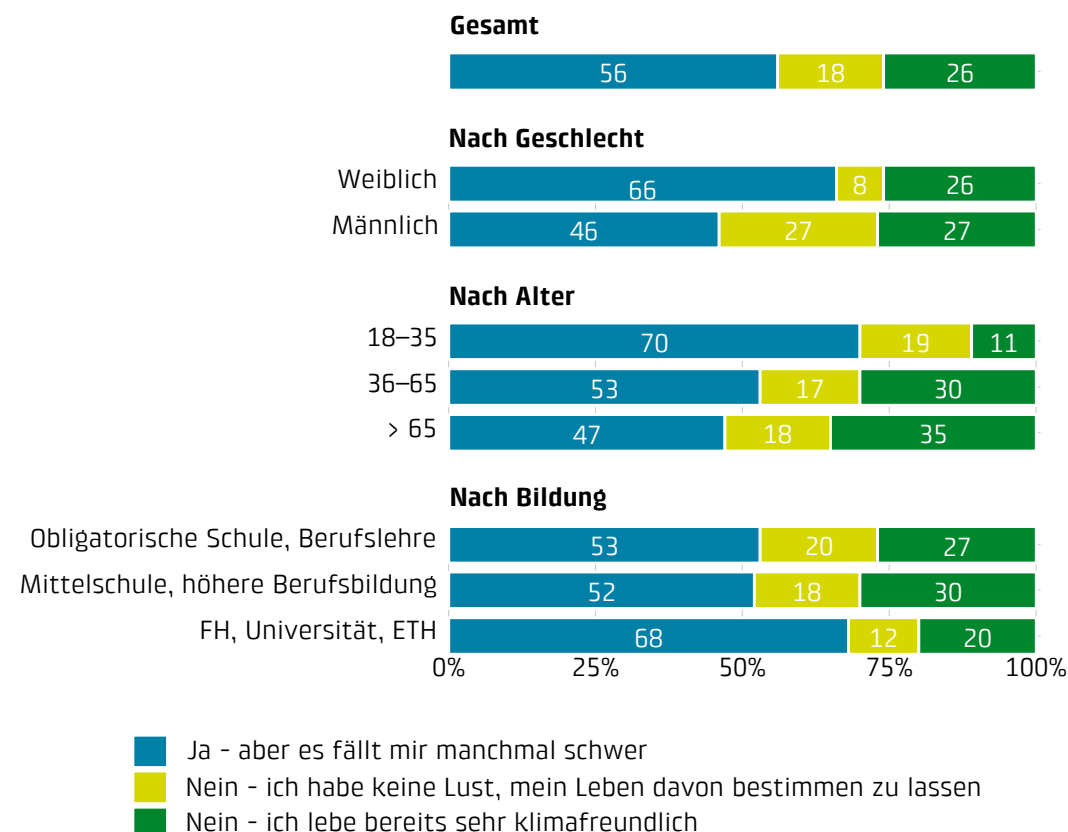
3.1 Grösseres Problembewusstsein bei Jungen

Das erhöhte Problembewusstsein spiegelt sich auch im Wunsch wider, klimafreundlicher leben zu wollen (Abb. 19). 70 Prozent der unter 35-Jährigen geben an, dass sie gerne klimafreundlicher leben würden, es ihnen aber manchmal schwerfällt. In der Altersgruppe der 36- bis 65-Jährigen geben dies noch etwas mehr als die Hälfte an, bei den über 65-Jährigen sind es bloss noch 47 Prozent.

In dieser Altersgruppe ist dagegen der Anteil derjenigen, die der Meinung sind, dass sie bereits ausreichend klimafreundlich leben, mit 35 Prozent am höchsten. Neben den Altersunterschieden gibt es auch Unterschiede zwischen den Geschlechtern: Frauen äussern deutlich häufiger den Wunsch, klimafreundlicher leben zu wollen als Männer (66% bzw. 46%). Und auch unter den Personen mit einem höheren Bildungsniveau ist dieser Wunsch deutlich stärker ausgeprägt (68%).

Wunsch nach klimafreundlicherem Lebensstil (Abb. 19)

«Würden Sie gerne klimafreundlicher leben?», Schweiz



Ökologisches Bewusstsein und Handeln

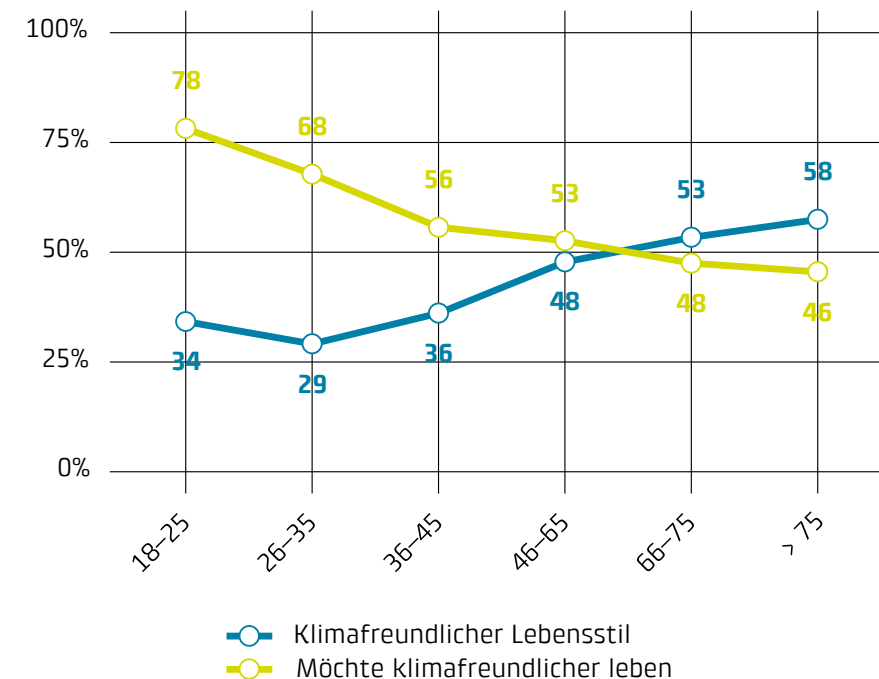
3.1 Grösseres Problembewusstsein bei Jungen

Fasst man die Antworten auf die Frage nach der Selbsteinschätzung der eigenen Klimafreundlichkeit und dem Wunsch, klimafreundlicher zu leben, zusammen, kommen die Altersunterschiede besonders deutlich zum Vorschein (Abb. 20). Bei den jüngeren Befragten klafft eine Lücke zwischen ihrem Problembewusstsein bzw. ihren Erwartungen an sich selbst und der Selbsteinschätzung des eigenen Verhaltens. Demgegenüber erweisen sich die über 65-Jährigen als am selbstzufriedensten. Sie schätzen ihren Lebensstil als vergleichsweise klimafreundlich ein und haben gleichzeitig weniger Ansprüche, sich noch klimafreundlicher zu verhalten. Diese Selbsteinschätzung kollidiert jedoch mit der Kritik der Klimajugend an dieser Generation.



Klimafreundlicher Lebensstil - Einschätzungen und Erwartungen (Abb. 20)

«Wenn es um Ihre Wohnsituation, Ihr Konsum- und Mobilitätsverhalten geht: Als wie klimafreundlich würden Sie Ihren eigenen Lebensstil insgesamt einschätzen?» (Antworten: «5: Sehr klimafreundlich», «4: Eher klimafreundlich»), «Würden Sie gerne klimafreundlicher leben?», (Antwort: «Ja»), Schweiz



Ökologisches Bewusstsein und Handeln

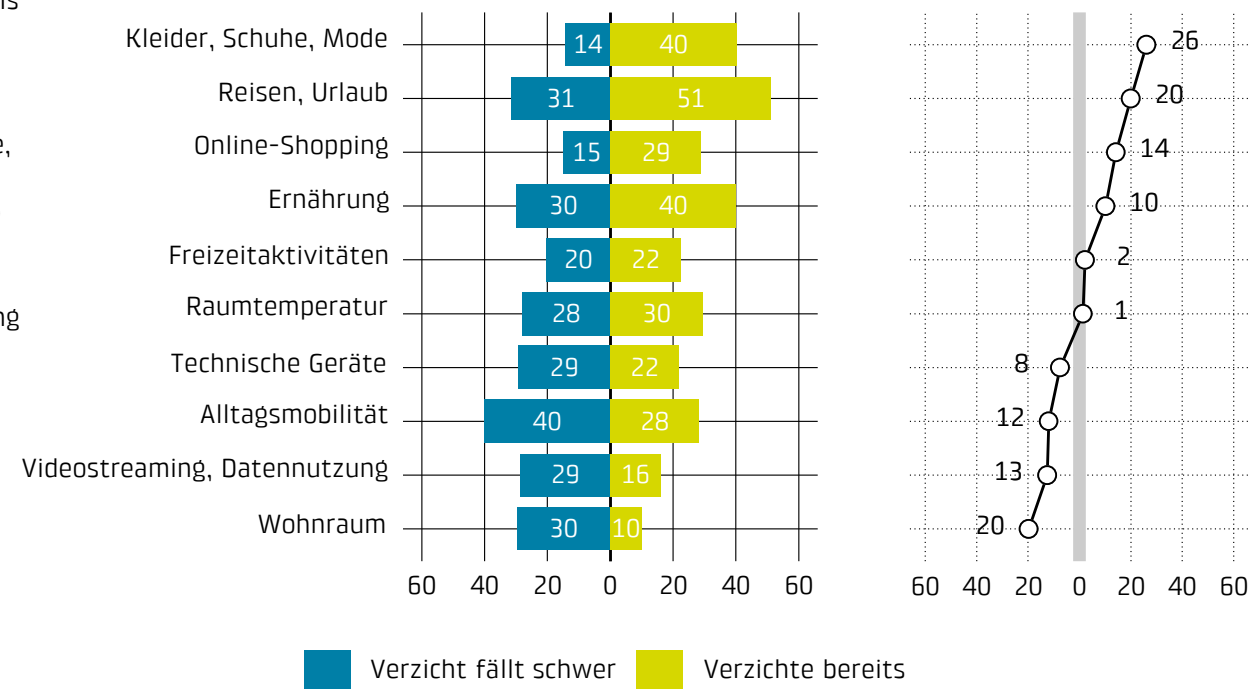
3.2 Hindernisse für klimafreundliches Handeln

Doch was ist der Grund für die verbreitete Diskrepanz zwischen dem Wunsch, klimafreundlich zu leben, und dem tatsächlichen Verhalten? Abbildung 21 zeigt die Bereiche, in denen es den Befragten schwerfällt, der Umwelt zuliebe auf bestimmte Dinge zu verzichten (**blau**) und die Bereiche, in denen sie bereits auf Dinge verzichten, die sie eigentlich gerne geniessen würden (**grün**). Die Bilanzlinie zeigt die Differenz zwischen den beiden Teilfragen und damit auch, in welchen Bereichen viele bereits verzichten und dies als leicht empfinden (rechts), respektive in welchen Bereichen erst wenige verzichten und der Verzicht schwerfällt (links).

Wohnraum, Videostreaming und Datennutzung sowie die Alltagsmobilität sind die Bereiche, in denen die Befragten angeben, dass es ihnen schwerfällt, auf Komfort zu verzichten, während gleichzeitig nur wenige Befragte angeben, dass sie hier bereits auf gewisse Dinge verzichten. Auch beim Reisen und beim Essen wird der Verzicht auf Komfort als schwierig empfunden, wobei aber in diesen Bereichen bereits deutlich mehr Befragte auf Komfort verzichten. Potenzial für klimafreundlicheres Handeln scheint es beim Konsum von Kleidung und Schuhen sowie beim Online-Shopping zu geben. Hier fällt es den Befragten am leichtesten, klimafreundlichere Entscheidungen zu treffen.

Der Umwelt zuliebe auf Komfort verzichten (Abb. 21)

«In welchen Bereichen haben Sie besondere Mühe, zugunsten der Umwelt auf Komfort zu verzichten?», «Und in welchen Lebensbereichen verzichten Sie der Umwelt zuliebe bereits auf gewisse Dinge, die Sie eigentlich gerne geniessen würden?», Schweiz



Ökologisches Bewusstsein und Handeln

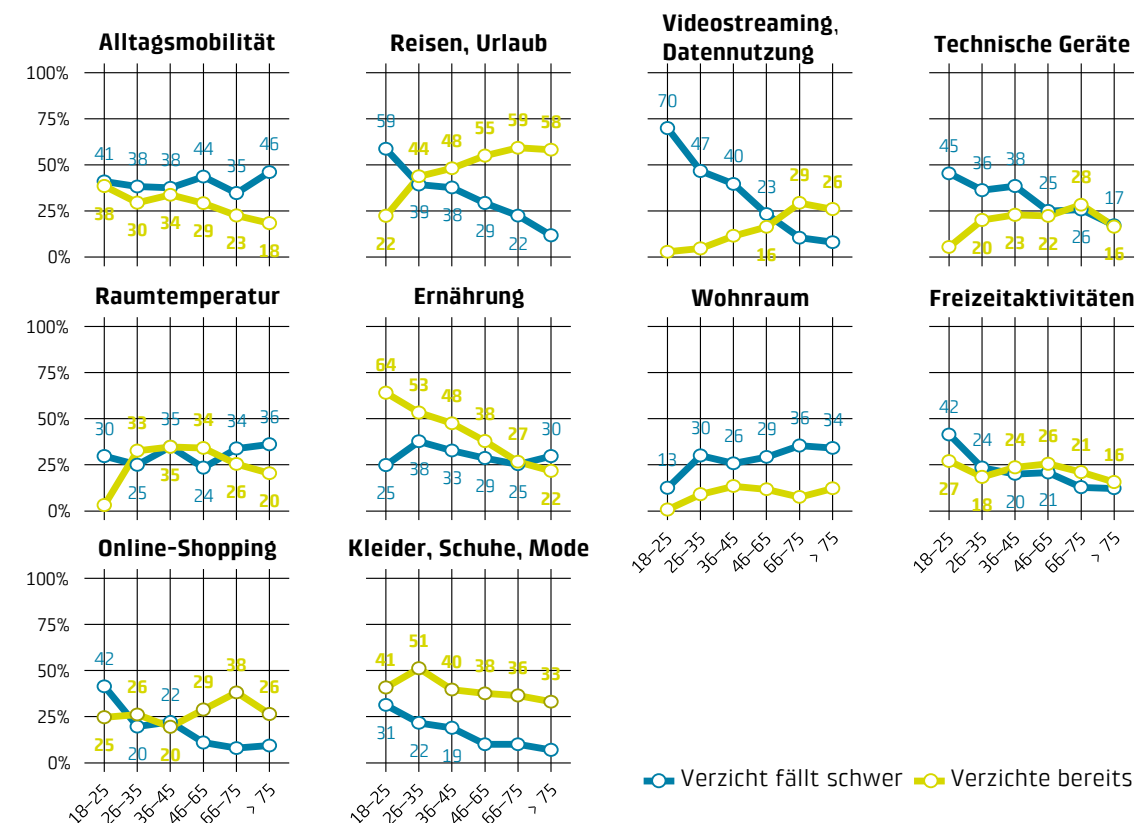
3.2 Hindernisse für klimafreundliches Handeln

Besonders die jüngeren Befragten scheinen mehr Schwierigkeiten zu haben, auf Komfort zu verzichten (Abb. 22). In den Bereichen Videostreaming und Datennutzung, Reisen aber auch beim Kauf von technischen Geräten und beim Online-Shopping geben diese häufiger an, dass sie Mühe haben. Es handelt sich dabei auch um die Bereiche, in denen am wenigsten Junge bereits auf Dinge verzichten.

Dies steht im Einklang mit der Beobachtung, dass die Jungen häufiger materielle Dinge als einen wesentlichen Bestandteil ihres Wohlstands betrachten. Dieses Verständnis scheint es für sie schwieriger zu machen, hier auf Komfort zu verzichten. Die älteren Generationen hingegen konnten sich bereits viele materielle Wünsche, wie beispielsweise Reisen, erfüllen, weshalb es für sie leichter ist, im späteren Leben der Umwelt zuliebe darauf zu verzichten. Auf der anderen Seite verzichten die Jungen im Vergleich zu den älteren Befragten deutlich häufiger zugunsten der Umwelt in den Bereichen Lebensmittel sowie Kleidung oder Schuhe.

Der Umwelt zuliebe auf Komfort verzichten – nach Alter (Abb. 22)

«In welchen Bereichen haben Sie besondere Mühe, zugunsten der Umwelt auf Komfort zu verzichten?»; «Und in welchen Lebensbereichen verzichten Sie der Umwelt zuliebe bereits auf gewisse Dinge, die Sie eigentlich gerne genießen würden?», Schweiz



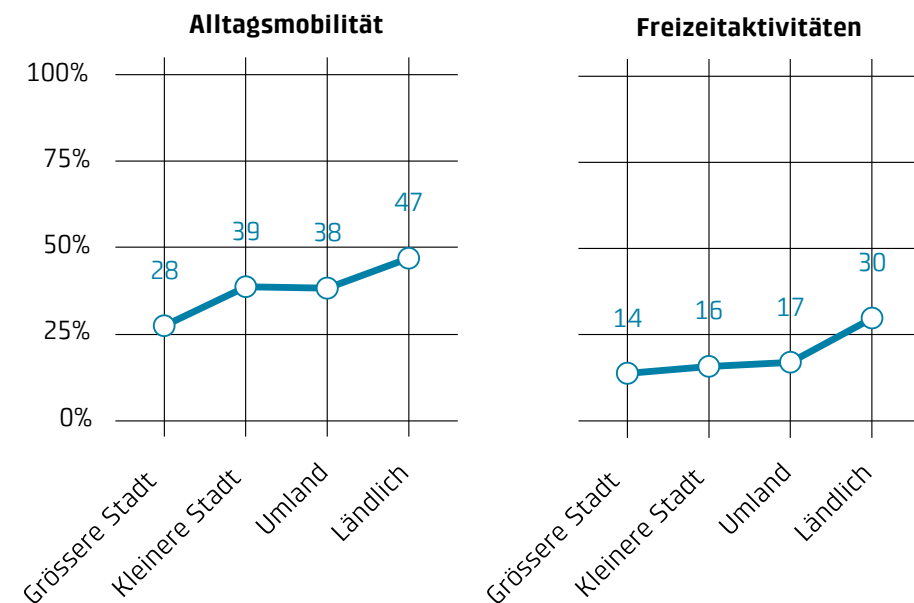
Ökologisches Bewusstsein und Handeln

3.2 Hindernisse für klimafreundliches Handeln

Am schwierigsten ist es für die Befragten, im Bereich der Alltagsmobilität zu Gunsten der Umwelt auf Komfort zu verzichten (40%). Vor allem Menschen, die in ländlichen Gebieten leben, scheinen in dieser Hinsicht Schwierigkeiten zu haben (Abb. 23, 47%) – wahrscheinlich wegen der grösseren Entfernungen und der begrenzten Verfügbarkeit an umweltfreundlichen Alternativen wie öffentlichen Verkehrsmitteln. Ebenso stellen Freizeitaktivitäten für Menschen, die auf dem Land leben, eine grössere Herausforderung dar als für Menschen, die in der Stadt leben. Auch hier könnten eine geringere Auswahl an Angeboten sowie längere Distanzen diese Unterschiede erklären.

Schwierigkeiten der Umwelt zuliebe auf Komfort zu verzichten – nach Wohnregion (Abb. 23)

«In welchen Bereichen haben Sie besondere Mühe, zugunsten der Umwelt auf Komfort zu verzichten?», Schweiz



Ökologisches Bewusstsein und Handeln

3.2 Hindernisse für klimafreundliches Handeln

Doch was sind die Gründe dafür, dass es in manchen Bereichen leichter und in anderen schwieriger ist, klimafreundliche Entscheidungen zu treffen? Am häufigsten ist es Bequemlichkeit, die die Befragten davon abhält, klimafreundlich zu handeln (Abb. 24). Dies gilt insbesondere für die Bereiche Mobilität, Freizeit und Konsum. Beim Wohnen sind neben der Bequemlichkeit auch fehlende Entscheidungsbefugnisse ein Faktor.

Vor allem Mieterinnen und Mietern sind hier die Hände gebunden. Auch beim Beruf sind fehlende Entscheidungsbefugnisse ein wichtiger Grund dafür, warum es schwerfällt, klimafreundlich zu handeln. Der Mangel an klimafreundlicheren Alternativen wird beim Beruf und in der Mobilität häufig genannt. Finanzielle Faktoren beeinflussen das Verhalten insbesondere beim Konsum, aber auch in der Freizeit, Mobilität sowie beim Wohnen.

Am häufigsten ist es Bequemlichkeit, die die Befragten davon abhält, klimafreundlich zu handeln.

Gründe, warum es schwerfällt, klimafreundlich zu handeln (Abb. 24)

«Was sind die Gründe dafür, dass es Ihnen schwerfällt, in diesem Bereich klimafreundlich zu handeln?», Schweiz



Ökologisches Bewusstsein und Handeln

3.3 Motivation und Anreize für klimafreundliches Handeln

Eine intakte Natur ist für die Schweizerinnen und Schweizer ein wichtiger Bestandteil von Wohlstand. Und so ist der Schutz der Natur und der Artenvielfalt das mit Abstand am häufigsten genannte Motiv für eine klimafreundliche Lebensweise (Abb. 25, 82%). Daneben wird häufig die Sicherung der Zukunft der Menschheit im Allgemeinen (58%) und der eigenen Nachkommen (56%) genannt.



Motivation für klimafreundlichen Lebensstil (Abb. 25)

«Warum möchten Sie klimafreundlich leben?», Schweiz

Natur und Artenvielfalt schützen (82%)

Zukunft der Menschheit sichern (58%)

Zukunft der eigenen Nachkommen sichern (56%)

Eigene Lebensqualität erhalten (44%)

Menschen schützen, die besonders betroffen sind (39%)

Negative wirtschaftliche Folgen vermeiden (34%)

Klimaflüchtlinge vermeiden (29%)

Ökologisches Bewusstsein und Handeln

3.3 Motivation und Anreize für klimafreundliches Handeln

Die Kosten wurden in keinem der abgefragten Bereiche als Hauptgrund dafür genannt, dass es schwierig ist, sich klimafreundlich zu verhalten ([Abb. 24](#)). Dennoch scheinen sie eine zentrale Rolle zu spielen, wenn es darum geht, Menschen zu einem klimafreundlicheren Verhalten zu bewegen (Abb. 26).

So geben 56 Prozent der Befragten an, dass tiefere Preise für klimafreundlichere Angebote dazu beitragen würden, dass sie sich klimafreundlich verhalten. Darüber hinaus sind es am häufigsten technische Innovationen (43%), aber auch qualitativ bessere klimafreundliche Angebote (38%), die die Befragten zu klimafreundlichen Entscheidungen bewegen.

Anreize für klimafreundliches Verhalten (Abb. 26)

«Was trägt am ehesten dazu bei, dass Sie sich klimafreundlich verhalten?», Schweiz

Tiefere Preise für klimafreundliche Angebote (56%)

Technische Innovationen (43%)

Qualitativ bessere klimafreundliche Angebote (38%)

Verbote von klimaschädigenden Angeboten (31%)

Höhere Preise für klimaschädigende Angebote (29%)

Mehr freie Zeit (13%)

Ökologisches Bewusstsein und Handeln

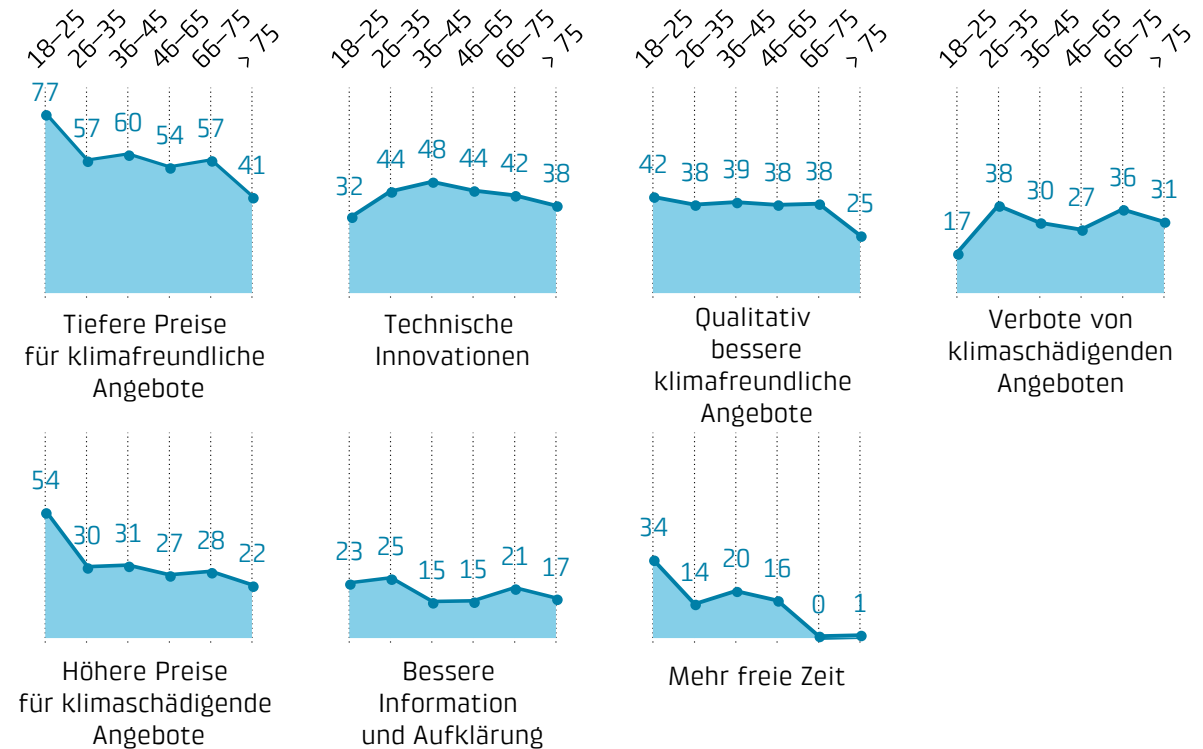
3.3 Motivation und Anreize für klimafreundliches Handeln

Vor allem jüngere Befragte scheinen auf die Kosten zu reagieren (Abb. 27). Sie geben häufiger an, dass sowohl niedrigere Preise für klimafreundliche Angebote als auch höhere Preise für klimaschädliche Angebote sie zu einem klimafreundlicheren Verhalten veranlassen würden.



Anreize für klimafreundliches Verhalten – nach Alter (Abb. 27)

«Was trägt am ehesten dazu bei, dass Sie sich klimafreundlich verhalten?», Schweiz



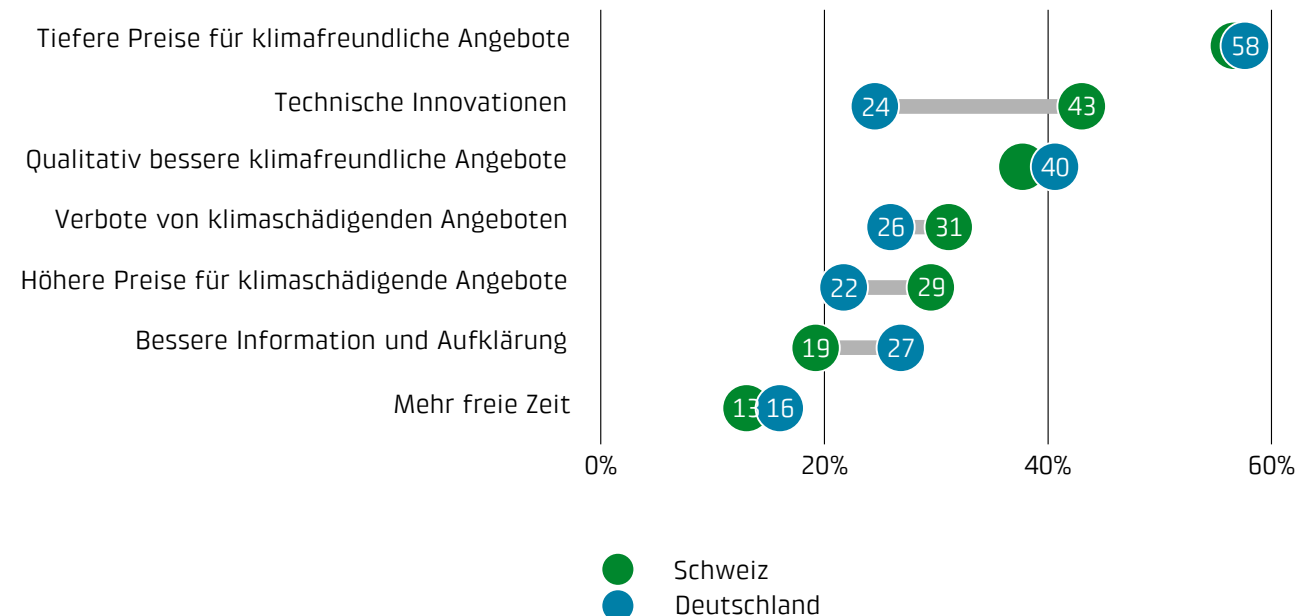
Ökologisches Bewusstsein und Handeln

3.3 Motivation und Anreize für klimafreundliches Handeln

Während die Schweizerinnen und Schweizer neben dem Kostenaspekt auch technische Innovationen häufig als Faktor für die Förderung von klimafreundlichem Verhalten nennen, scheint dies in Deutschland eine untergeordnete Rolle zu spielen. Die Deutschen geben dagegen häufiger auch bessere Informationen und Aufklärung als Gründe dafür an, dass sie sich klimafreundlicher verhalten würden (Abb. 28).

Anreize für klimafreundliches Verhalten – nach Land (Abb. 28)

«Was trägt am ehesten dazu bei, dass Sie sich klimafreundlich verhalten?»



Ökologisches Bewusstsein und Handeln

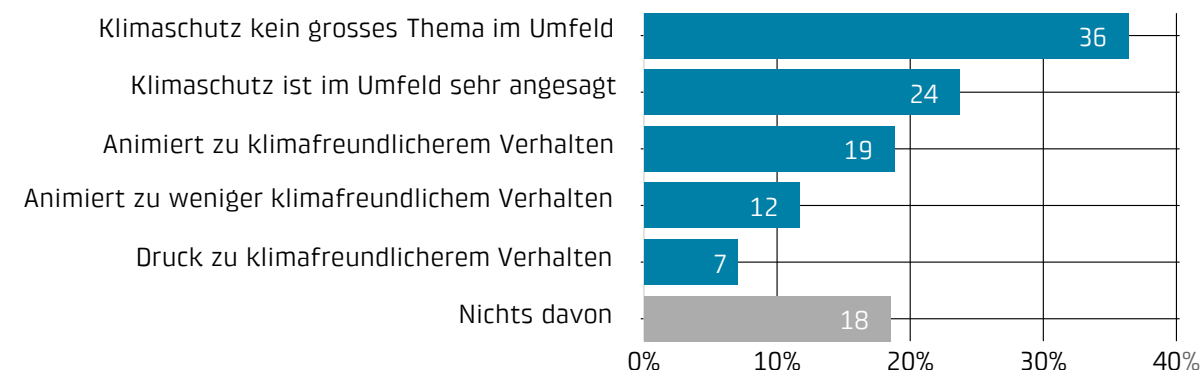
3.3 Motivation und Anreize für klimafreundliches Handeln

Neben den externen Faktoren kann auch das eigene Umfeld einen Einfluss auf das persönliche Verhalten haben. 36 Prozent der Befragten geben an, dass Klimaschutz in ihrem Umfeld kein grosses Thema ist, knapp ein Viertel sagt, dass Klimaschutz in ihrem Umfeld sehr angesagt ist (Abb. 29). Auch scheint das Umfeld die Befragten eher zu klimafreundlichem Verhalten zu ermutigen (19%) als dieses zu verhindern (12%).



Klimathematik im eigenen Umfeld (Abb. 29)

«Welche der folgenden Aussagen zum eigenen Umfeld treffen für Sie zu?», Schweiz



Ökologisches Bewusstsein und Handeln

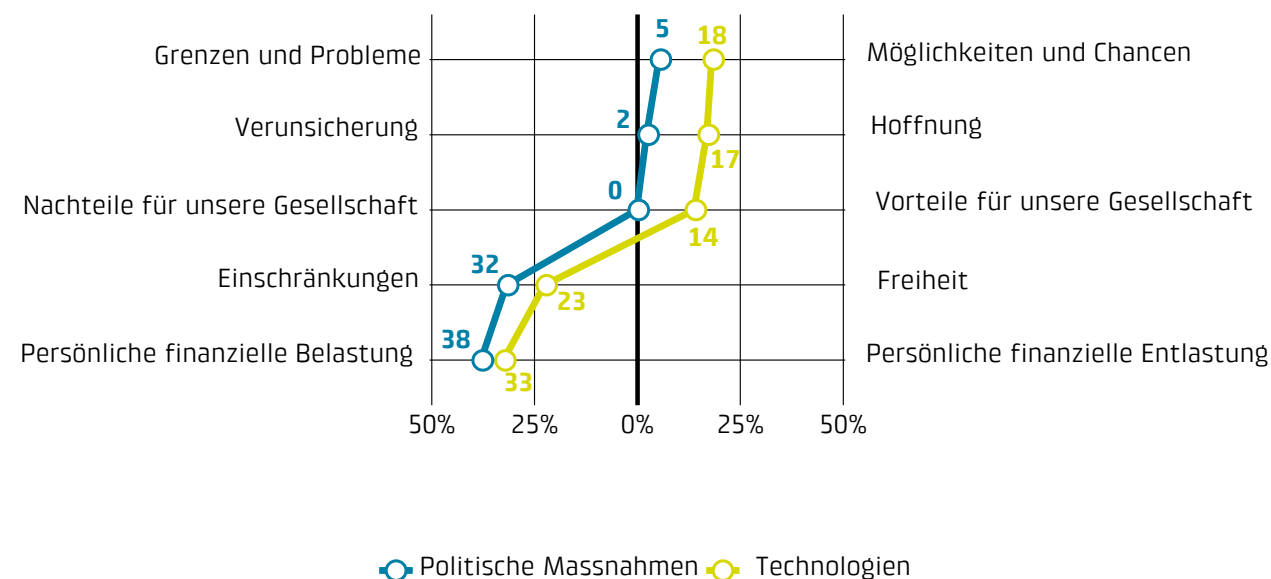
3.4 Neue Technologien als bevorzugte Instrumente zur Bekämpfung des Klimawandels

Um dem Klimawandel und seinen Auswirkungen entgegenzuwirken, müssen entsprechende Massnahmen ergriffen werden. Diese können einerseits im politischen Bereich in Form von Gesetzen, Regulierungen und Verboten erfolgen, andererseits in Form von neuen sauberen Technologien.

Die Umfrageteilnehmenden wurden gefragt, was sie mit politischen Massnahmen zur Bekämpfung des Klimawandels und was sie mit Technologien zur Bekämpfung des Klimawandels assoziieren (Abb. 30).

Politische Massnahmen vs. neue Technologien (Abb. 30)

«Wenn Sie an politische Massnahmen zur Bekämpfung des Klimawandels denken: Was verbinden Sie hauptsächlich damit?», «Wenn Sie an neue Technologien zur Bekämpfung des Klimawandels denken: Was verbinden Sie hauptsächlich damit?», Schweiz



Ökologisches Bewusstsein und Handeln

3.4 Neue Technologien als bevorzugte Instrumente zur Bekämpfung des Klimawandels

Technologien zur Bekämpfung des Klimawandels werden primär mit Möglichkeiten und Chancen sowie Hoffnung und Nutzen für die Gesellschaft in Verbindung gebracht. Allerdings verbinden die Befragten mit sauberen Technologien auch Einschränkungen und persönliche finanzielle Belastungen. Die politischen Massnahmen zur Bekämpfung des Klimawandels schneiden im Vergleich zu neuen Technologien schlechter ab.

Hier sehen die Befragten nur geringfügig mehr Möglichkeiten, Chancen und Hoffnung als Grenzen, Probleme und Verunsicherung. Daneben verbinden die Befragten politische Massnahmen gleichermassen mit Vor- und Nachteilen für die Gesellschaft. Hingegen gehen für die Schweizerinnen und Schweizer politische Massnahmen zur Bekämpfung des Klimawandels eher mit Einschränkungen und persönlichen finanziellen Belastungen einher als mit Freiheit und persönlicher finanzieller Entlastung.

**Technische Innovationen
treffen bei den Befragten
auf positivere Gefühle als
politische Massnahmen.**

Ökologisches Bewusstsein und Handeln

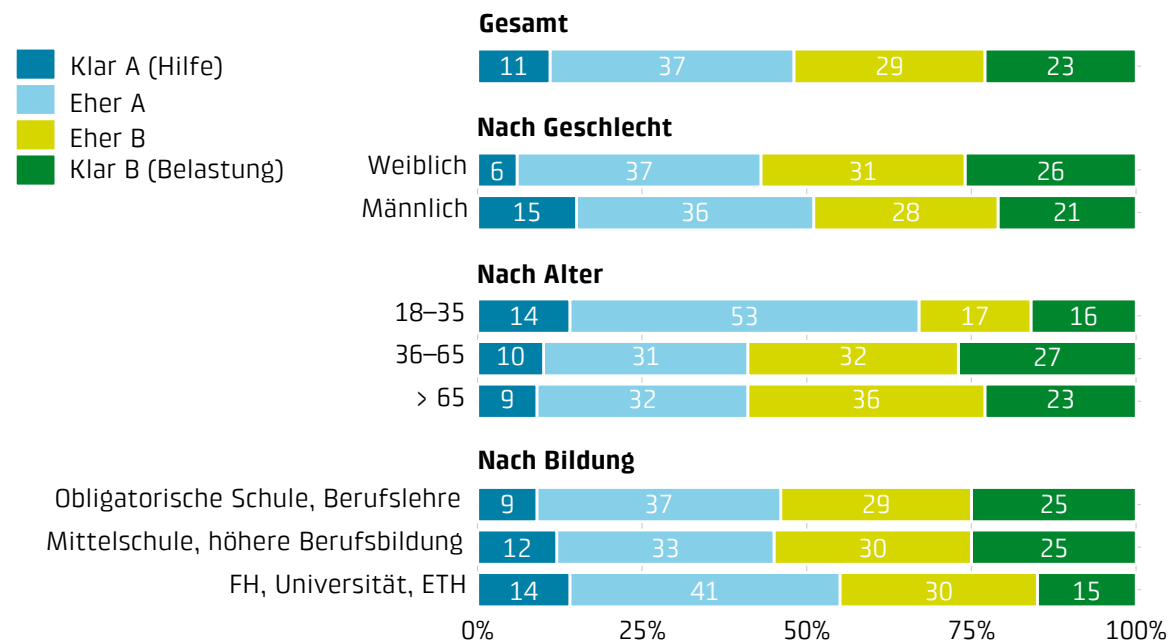
3.4 Neue Technologien als bevorzugte Instrumente zur Bekämpfung des Klimawandels

Doch technische Innovationen sind nicht mit der Digitalisierung als Ganzes gleichzusetzen. Obwohl technische Innovationen bei den Befragten auf positivere Gefühle treffen als politische Massnahmen, ist etwas mehr als die Hälfte der Befragten der Meinung, dass die Digitalisierung eher eine zusätzliche Belastung für das Klima darstellt als eine Hilfe (Abb. 31).

Es ist also keineswegs so, dass technische Innovationen und die Digitalisierung in Bezug auf das Klima grundsätzlich positiv bewertet werden. Vielmehr scheinen die Befragten in der Digitalisierung sowohl eine Chance als auch ein Risiko für den Klimaschutz zu sehen.

Einfluss der Digitalisierung (Abb. 31)

«Wie schätzen Sie den Einfluss der Digitalisierung von immer mehr Lebensbereichen auf den Klimawandel ein? Hilft die Digitalisierung, den Klimawandel zu bremsen (A) oder ist sie eine zusätzliche Belastung (B)?», Schweiz





Energie

Energie

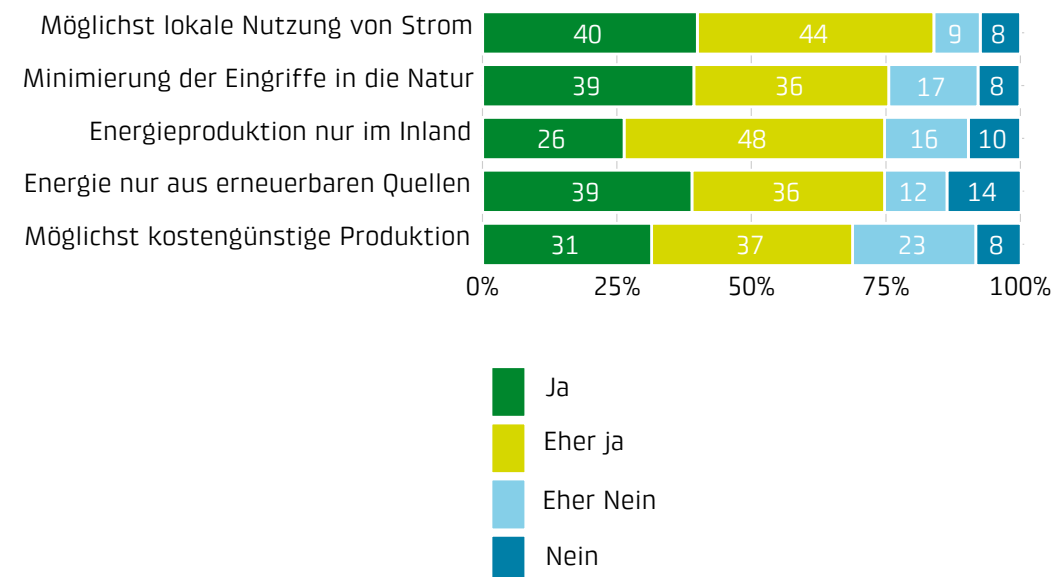
4.1 Erneuerbare Energien als Zukunftsvision

In den letzten Monaten ist neben der Energiewende auch das Thema einer möglichen Energieknappheit in die öffentliche Diskussion gerückt. In der Schweiz und in Deutschland werden derzeit bereits Massnahmen ergriffen, um einer möglichen Gas- und Stromknappheit im nächsten Winter entgegenzuwirken. Gleichzeitig werden von einzelnen Parteien Forderungen laut, sich von der Energiewende abzuwenden und wieder verstärkt auf die Kernenergie zu setzen. Dieses Kapitel zeigt auf, wie das Energiesystem der Zukunft aus Sicht der Schweizer und deutschen Bevölkerung aussehen wird, welche Ziele dabei angestrebt werden sollen und welche Massnahmen die Bevölkerung unterstützt und welche sie ablehnt.

Wie sollte das Energiesystem der Zukunft aussehen? Welche Ziele sollten angestrebt werden? Die Befragten sind sich einig: 84 Prozent sind der Meinung, dass Strom möglichst lokal genutzt werden sollte und drei Viertel sind der Ansicht, dass Energie so produziert werden sollte, dass die Eingriffe in die Natur minimiert werden (Abb. 32). Aber auch eine generell inländische Energieproduktion und das Ziel, dass Energie nur aus erneuerbaren Energiequellen stammen sollte, unterstützt eine Mehrheit von knapp drei Vierteln. Etwas weniger eindeutig, aber immer noch mit einer Mehrheit von 68 Prozent, sind die Befragten der Ansicht, dass Energie auch möglichst kostengünstig produziert werden sollte.

Deckung des Energiebedarfs (Abb. 32)

«Es gibt unterschiedliche Meinungen darüber, wie der Energiebedarf in der Schweiz gedeckt werden soll. Stimmen Sie folgenden Zielen zu?», Schweiz



Energie

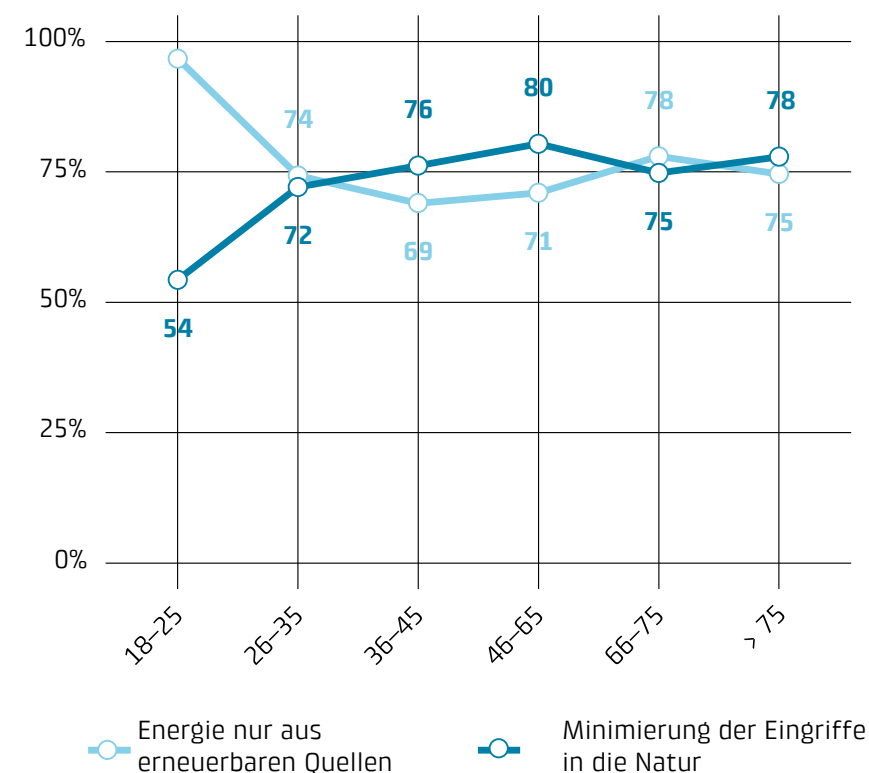
4.1 Erneuerbare Energien als Zukunftsvision

Die Vorstellungen darüber, wie der Energiebedarf in der Schweiz gedeckt werden soll, unterscheiden sich nach Alter (Abb. 33). Unter 25-jährige Personen sind vermehrt der Meinung, dass die Energie nur aus erneuerbaren Quellen stammen sollte.

Die älteren Befragten hingegen vertreten häufiger die Meinung, dass die Energieproduktion mit möglichst geringen Auswirkungen auf die Natur erfolgen sollte. Mögliche Abwägungen zwischen Natur- und Klimaschutz, wie sie beispielsweise beim Bau erneuerbarer Energieanlagen auftreten können, werden von den Jungen demnach anders bewertet. Der Klimaschutz hat in ihren Augen scheinbar Vorrang vor dem Naturschutz.

Deckung des Energiebedarfs – nach Alter (Abb. 33)

«Es gibt unterschiedliche Meinungen darüber, wie der Energiebedarf in der Schweiz gedeckt werden soll. Stimmen Sie folgenden Zielen zu?», Antworten: «Ja», «Eher ja», Schweiz



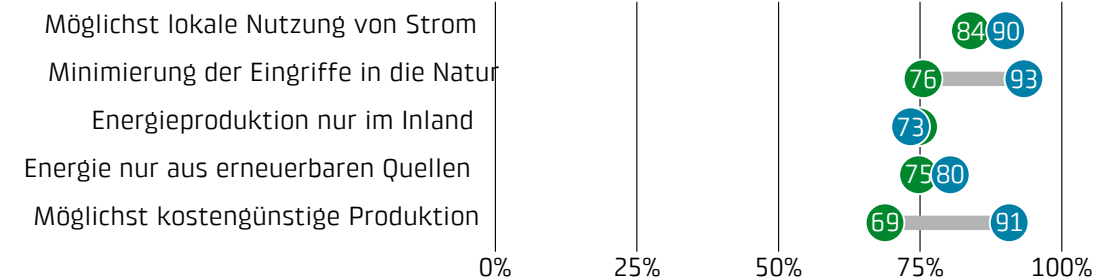
Energie

4.1 Erneuerbare Energien als Zukunftsvision

Auch im Ländervergleich zeigen sich unterschiedliche Bewertungen der Ziele (Abb. 34).

Deckung des Energiebedarfs – nach Land (Abb. 34)

«Es gibt unterschiedliche Meinungen darüber, wie der Energiebedarf in der Schweiz / in Deutschland gedeckt werden soll. Stimmen Sie folgenden Zielen zu?» Antworten: «Ja», «Eher ja»



● Schweiz
● Deutschland



Energie

4.1 Erneuerbare Energien als Zukunftsvision

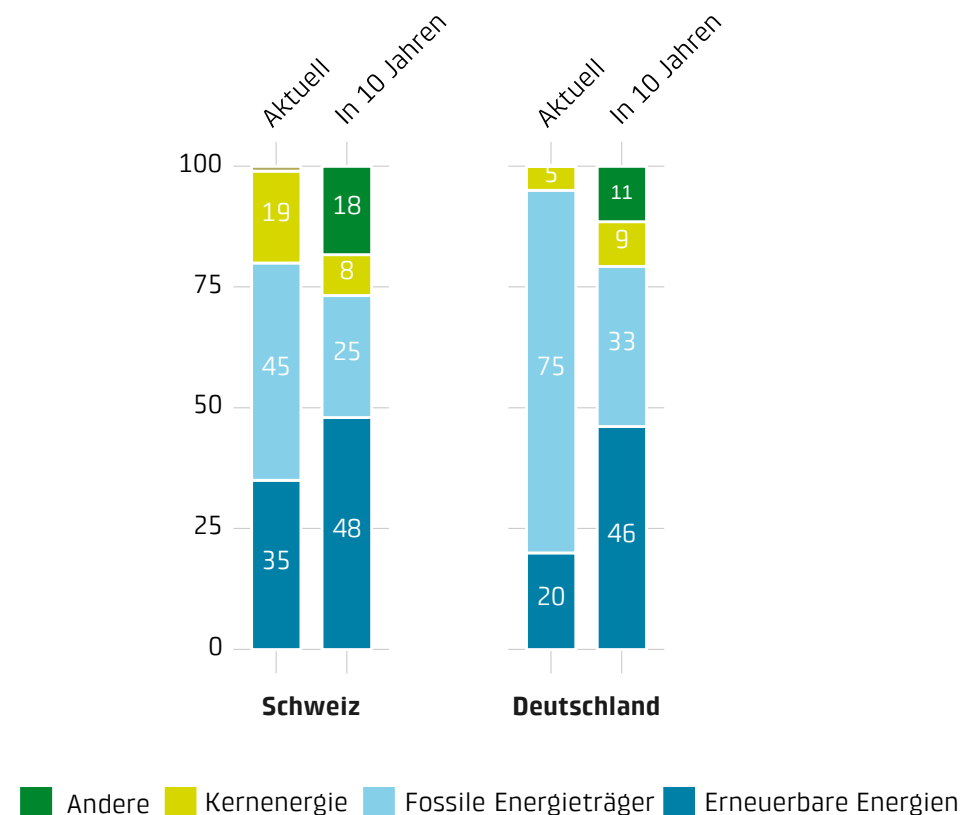
In Deutschland ist die Minimierung der Eingriffe in die Natur das Ziel, welches die meiste Unterstützung erhält (93%). Zugleich ist hier auch das Ziel, Energie möglichst kostengünstig zu produzieren, deutlich relevanter als in der Schweiz (91% im Vergleich zu 69%).

Der Primärenergieverbrauch in der Schweiz stammte 2021 zu etwa 45 Prozent aus fossilen Energieträgern, zu 19 Prozent aus Kernenergie und zu 35 Prozent aus erneuerbaren Energien⁵.

Die Befragten gehen davon aus, dass sich diese Zusammensetzung in zehn Jahren stark verändert haben wird (Abb. 35).

Energiemix in 10 Jahren (Abb. 35)

«Was denken Sie, wie wird der Schweizer/Deutsche Energiemix in zehn Jahren aussehen?»



⁵Statistical Review of World Energy, 2021

Energie

4.1 Erneuerbare Energien als Zukunftsvision

Im Schnitt wird erwartet, dass die Schweiz 48 Prozent des Primärenergieverbrauchs aus erneuerbaren Energien gewinnen wird (+13%), 25 Prozent aus fossilen Energien (-20%) und 8 Prozent aus Kernenergie (-11%). 18 Prozent der Primärenergie wird gemäss den Befragten aus anderen Quellen stammen. Die Zukunft wird demnach insbesondere in den erneuerbaren Energien gesehen, wie dies die Energiestrategie 2050 vorsieht. Auf Kernenergie wird dagegen nicht gesetzt. Dies trotz der zurzeit laufenden Debatte um eine mögliche Energieknappheit in der Schweiz infolge einer Drosselung der Gaslieferungen Russlands im Zuge des Krieges in der Ukraine.

Auch die Deutschen sehen die Zukunft in den erneuerbaren Energien. Gemäss ihren Prognosen wird sich der Anteil in den nächsten zehn Jahren von 20 auf 46 Prozent erhöhen. Sie gehen zudem davon aus, dass sich der Anteil fossiler Energieträger am Primärenergieverbrauch von 75 auf 33 Prozent reduziert. Im Gegensatz zu den Schweizerinnen und Schweizern erhöht sich der Anteil an der Kernenergie in ihren Prognosen leicht von 5 auf 9 Prozent. Andere Energiequellen machen bei ihnen 11 Prozent aus.

Die Zukunft wird in den erneuerbaren Energien gesehen, wie es auch die Energiestrategie 2050 vorsieht.

Energie

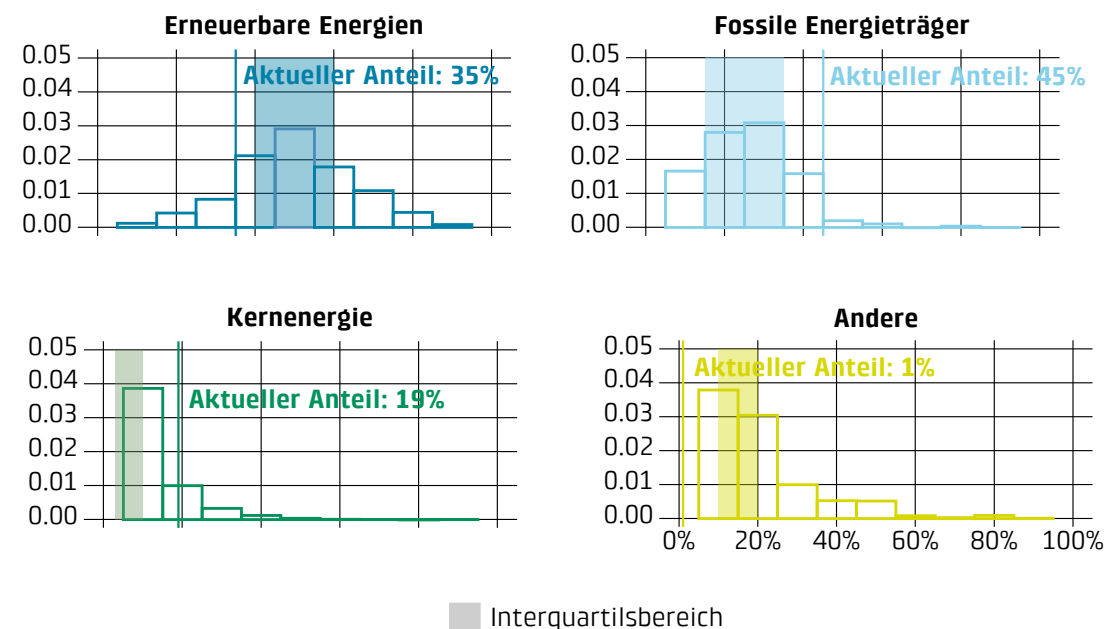
4.1 Erneuerbare Energien als Zukunftsvision

Wie Abbildung 36 zeigt, variieren diese Schätzungen allerdings zum Teil erheblich. So liegen 50 Prozent (Interquartilsbereich⁶) der Schätzungen für den Anteil der erneuerbaren Energien zwischen 40 und 60 Prozent, für die fossilen Energien zwischen 15 und 35 Prozent. Mit zwischen 3 und 10 Prozent vergleichsweise wenig unterscheiden sich die Schätzungen der Befragten dagegen in Bezug auf die zukünftige Bedeutung der Kernenergie. Gleichwohl zeichnet sich ab, dass erneuerbare Energien gegenüber der Kernenergie in der Zukunft als wichtiger angesehen werden.



Energiemix in 10 Jahren - Verteilung (Abb. 36)

«Was denken Sie, wie wird der Schweizer Energiemix in zehn Jahren aussehen?», Schweiz



⁶Der Interquartilsbereich gibt die Spanne an, in der 50 Prozent der Werte liegen. Je grösser dieser Bereich ist, desto stärker streuen die Werte, d. h. desto weniger stimmen die Befragten in ihren Schätzungen überein.

Energie

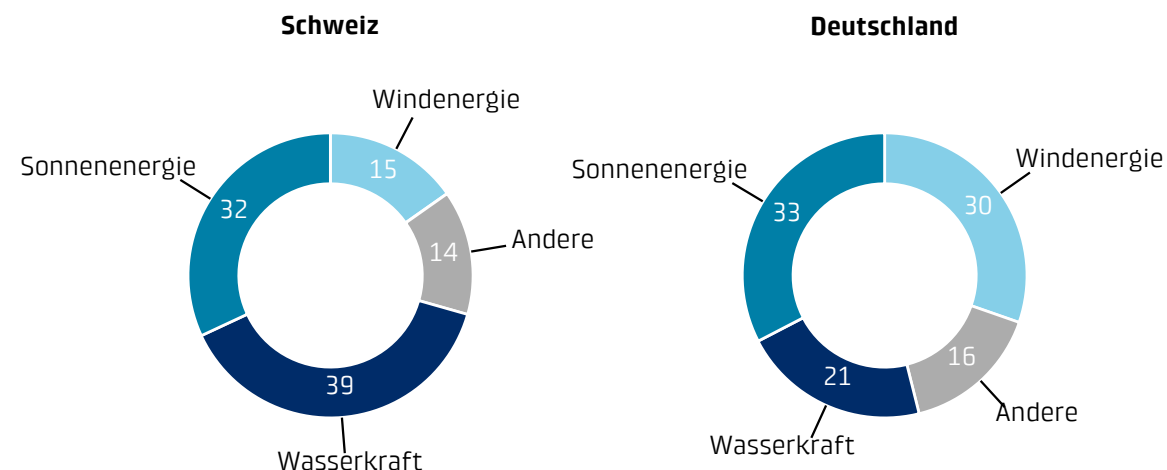
4.1 Erneuerbare Energien als Zukunftsvision

Die Schweizerinnen und Schweizer gehen genau wie die Deutschen davon aus, dass erneuerbare Energien in Zukunft grundlegend zur Energieproduktion beitragen werden. Doch wie sollte deren Zusammensetzung idealerweise aussehen? In der Schweiz wünschen sich die Befragten, dass 39 Prozent des Stroms aus erneuerbaren Energien aus Wasserkraftanlagen stammt, 32 Prozent aus Sonnenenergie und 15 Prozent aus Windenergie (Abb. 37). Wasserkraft macht bereits heute einen grossen Anteil an der Stromproduktion aus⁷. Daneben sehen die Schweizerinnen und Schweizer insbesondere Potenzial in der Energie aus Solar-/Photovoltaikanlagen.

Auch in Deutschland soll nach dem Wunsch der Befragten etwa ein Drittel des Stroms aus erneuerbaren Quellen aus der Sonnenenergie stammen. Im Gegensatz zur wichtigen Rolle der Wasserkraft in der Schweiz möchten die Deutschen jedoch nur 21 Prozent der erneuerbaren Energie aus Wasserkraft gewinnen. Dagegen spielt die Windenergie für sie eine grössere Rolle (30%).

Gewünschte Zusammensetzung erneuerbarer Energieträger (Abb. 37)

«Wenn wir jetzt nur die erneuerbaren Energieträger für die Stromproduktion betrachten: Wie würde die von Ihnen gewünschte Zusammensetzung in der Schweiz / in Deutschland aussehen?»



⁷In der Schweiz wird Strom zu 58 Prozent aus Wasserkraft produziert, Stand 2020..

Energie

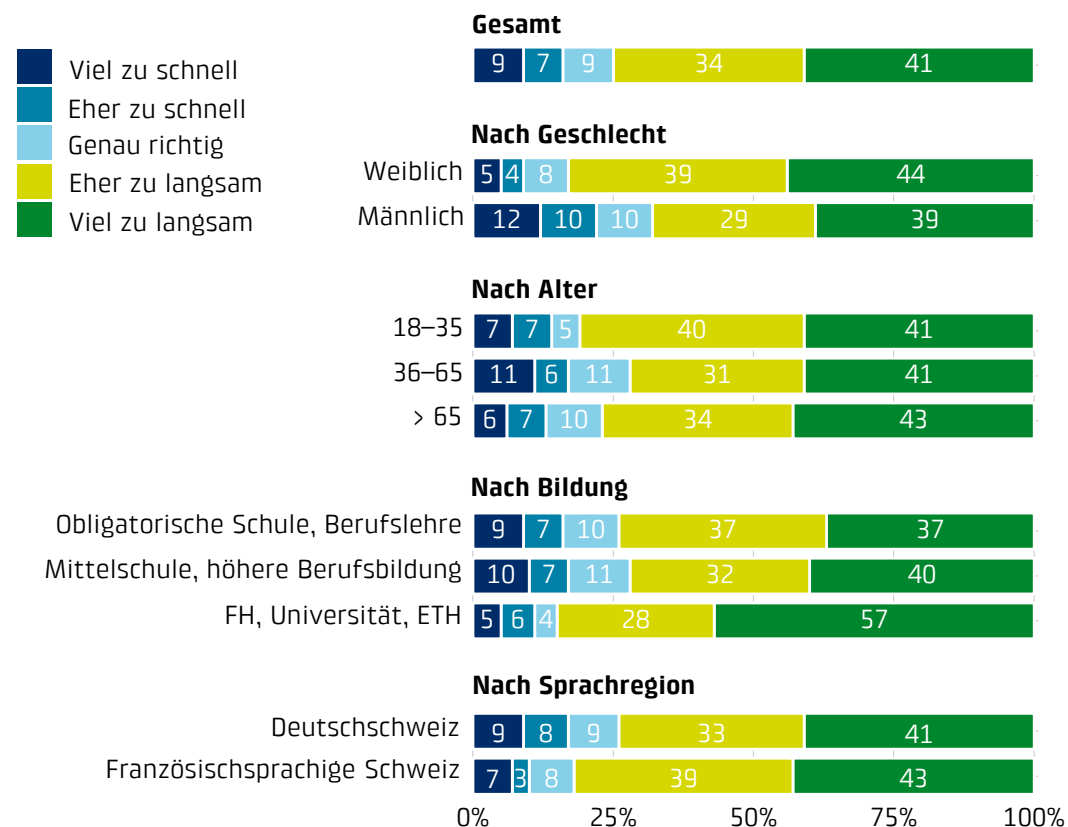
4.1 Erneuerbare Energien als Zukunftsvision

Die Energiewende sieht eine Umstellung des gesamten Energiebedarfs auf erneuerbare Energien vor. Wie die Ergebnisse dieser Studie zeigen, sind die Schweizerinnen und Schweizer allerdings mit dem Tempo der Energiewende unzufrieden (Abb. 38). Mehr als drei Viertel der Befragten finden, dass die Energiewende zu langsam vorankommt. Dies bestätigt nochmals, dass eine Abkehr von den erneuerbaren Energien zur Bekämpfung der drohenden Energieknappheit von der Bevölkerung keineswegs angestrebt wird.

Vor allem Frauen, Personen mit hohem Bildungsniveau und zunehmend auch Personen aus der Westschweiz sind dieser Meinung. Wie sich bereits bei den Auswirkungen des Klimawandels auf den Alltag gezeigt hat (Abb. 4), sind besonders Personen mit einem höheren Bildungsniveau für die Problematik des Klimawandels sensibilisiert. Dementsprechend halten sie den Handlungsbedarf für grösser und finden, dass die Energiewende zu langsam vorangetrieben wird.

Bewertung Tempo der Energiewende (Abb. 38)

«Wie bewerten Sie das Tempo der Umstellung des gesamten Energiebedarfs (Elektrizität, Treibstoff, Wärme) auf erneuerbare Energien in der Schweiz?», Schweiz



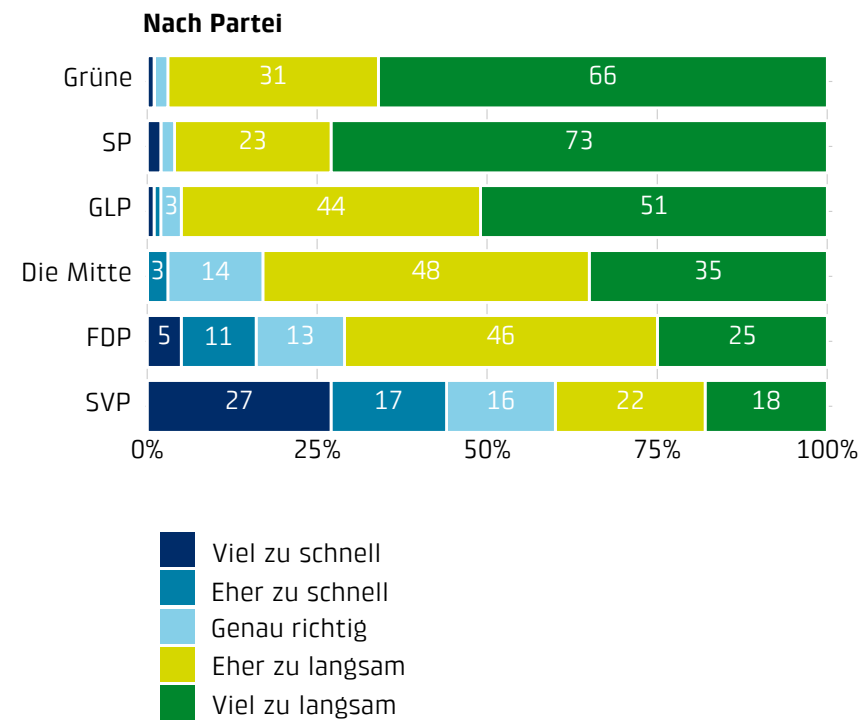
Energie

4.1 Erneuerbare Energien als Zukunftsvision

Allerdings fällt diese Einschätzung je nach Parteiorientierung unterschiedlich aus (Abb. 39). Während rund 40 Prozent der SVP-nahen Personen der Meinung sind, dass der Umstieg auf erneuerbare Energien in der Schweiz (eher) zu langsam erfolgt, sind es bei den Grünen 97 Prozent und bei der SP-Basis 96 Prozent. Aber auch bei den FDP-Anhängern ist eine klare Mehrheit (71%) der Meinung, dass die Energiewende zu langsam vorankommt.

Bewertung Tempo der Energiewende – nach Parteiorientierung (Abb. 39)

«Wie bewerten Sie das Tempo der Umstellung des gesamten Energiebedarfs (Elektrizität, Treibstoff, Wärme) auf erneuerbare Energien in der Schweiz?», Schweiz



Energie

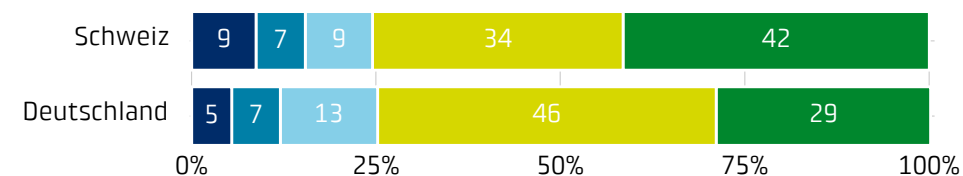
4.1 Erneuerbare Energien als Zukunftsvision

Die Unzufriedenheit ist in der Schweiz etwas grösser als in Deutschland (Abb. 40). Obwohl rund drei Viertel der Befragten in beiden Ländern der Meinung sind, dass die Geschwindigkeit (eher) zu langsam ist, ist der Anteil derjenigen, die mit dem Tempo zufrieden sind, in Deutschland höher als in der Schweiz (13% bzw. 9%).



Bewertung Tempo der Energiewende – nach Land (Abb. 40)

«Wie bewerten Sie das Tempo der Umstellung des gesamten Energiebedarfs (Elektrizität, Treibstoff, Wärme) auf erneuerbare Energien in der Schweiz/Deutschland?»



- Viel zu schnell
- Eher zu schnell
- Genau richtig
- Eher zu langsam
- Viel zu langsam

Energie

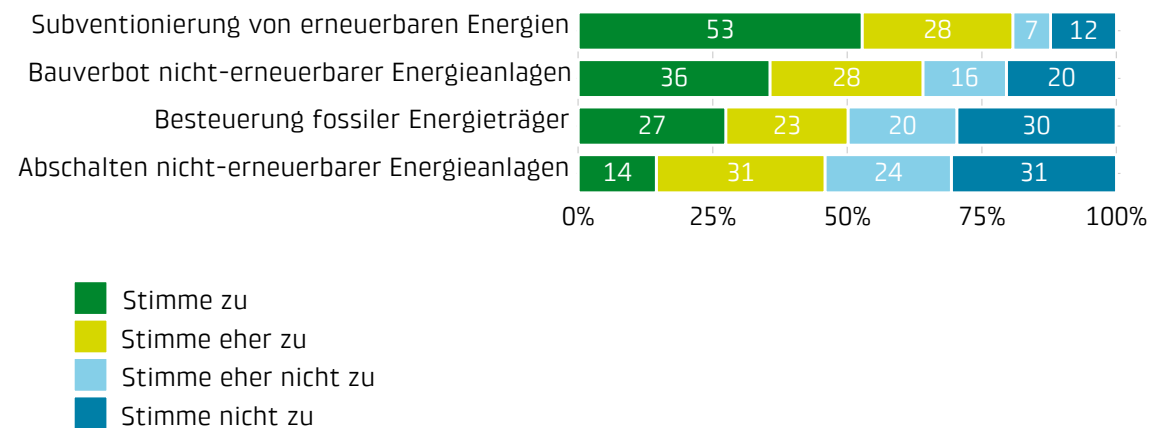
4.2 Subventionen für erneuerbare Energien als Lösungsansatz

Um die Energiewende zu beschleunigen, sind Massnahmen notwendig. Allerdings wird lediglich eine der abgefragten Massnahmen von einer klaren Mehrheit der Bevölkerung unterstützt: die Subventionierung von erneuerbaren Energien (Abb. 41, 81%).

Diese Massnahme wird in der Schweiz bereits heute mit dem Einspeisevergütungssystem (KEV) umgesetzt und durch den Netzzuschlag finanziert⁸. Auch ein Verbot des Baus von nicht-erneuerbaren Energieanlagen findet Zuspruch (64%), allerdings liegt hier der Anteil der klaren Befürwortenden mit 36 Prozent im Vergleich tiefer. Noch kritischer werden die Besteuerung fossiler Energieträger und die Stilllegung nicht-erneuerbarer Energieanlagen gesehen. Erstere Massnahme findet noch eine Mehrheit an (eher) Befürwortenden, letztere wird von einer leichten Mehrheit abgelehnt (55%).

Massnahmen zur Steuerung der Stromproduktion (Abb. 41)

«Welche Massnahmen sollten Ihrer Meinung nach zur Steuerung der Stromproduktion ergriffen werden?», Schweiz



⁸Zuschlag auf dem Netznutzungsentgelt für das Übertragungsnetz (Netzzuschlag).

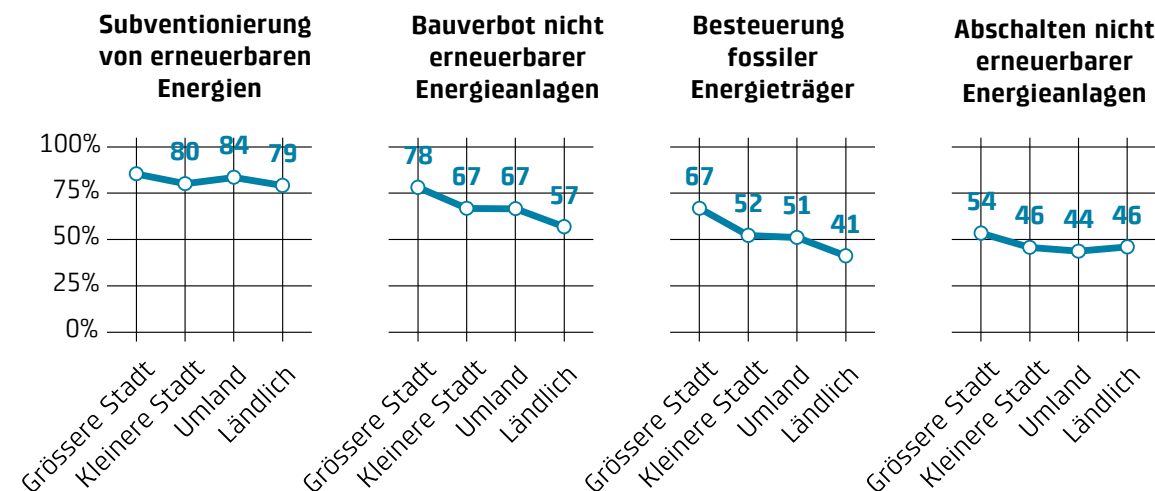
Energie

4.2 Subventionen für erneuerbare Energien als Lösungsansatz

Hinsichtlich der Massnahmen gehen die Meinungen in den einzelnen Wohnregionen auseinander (Abb. 42). Während die Förderung der erneuerbaren Energien überall positiv aufgenommen wird, zeigen sich bei den anderen Massnahmen teilweise deutliche Unterschiede. So stehen Menschen in städtischen Regionen einem Verbot des Baus von nicht erneuerbaren Energieanlagen und der Besteuerung von fossilen Energieanlagen deutlich positiver gegenüber als Menschen in ländlichen Regionen. Auch das Abschalten bestehender nicht erneuerbarer Energieanlagen wird in grösseren Städten etwas positiver gesehen.

Massnahmen zur Steuerung der Stromproduktion – nach Wohnregion (Abb. 42)

«Welche Massnahmen sollten Ihrer Meinung nach zur Steuerung der Stromproduktion ergriffen werden?», Antworten: «Stimme zu», «Stimme eher zu», Schweiz



Energie

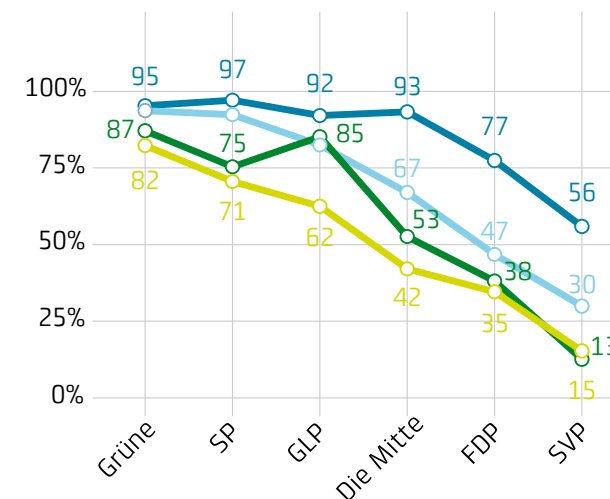
4.2 Subventionen für erneuerbare Energien als Lösungsansatz

Auch die politische Einstellung beeinflusst die Bewertung der abgefragten Massnahmen (Abb. 43).

Generell finden die Einführung von Massnahmen und restriktivere Eingriffe wie ein Bauverbot oder die Abschaltung von nicht erneuerbaren Energieanlagen eher bei den politisch linksorientierten Befragten grosse Mehrheiten. Bei den Rechten ist es genau umgekehrt, einzig die Subventionierung der erneuerbaren Energien findet auch bei ihnen eher eine Mehrheit.

Massnahmen zur Steuerung der Stromproduktion – nach Parteiorientierung (Abb. 43)

«Welche Massnahmen sollten Ihrer Meinung nach zur Steuerung der Stromproduktion ergriffen werden?», Antworten: «Stimme zu», «Stimme eher zu», Schweiz



- Subventionierung von erneuerbaren Energien
- Bauverbot nicht erneuerbarer Energieanlagen
- Besteuerung fossiler Energieträger
- Abschalten nicht erneuerbarer Energieanlagen

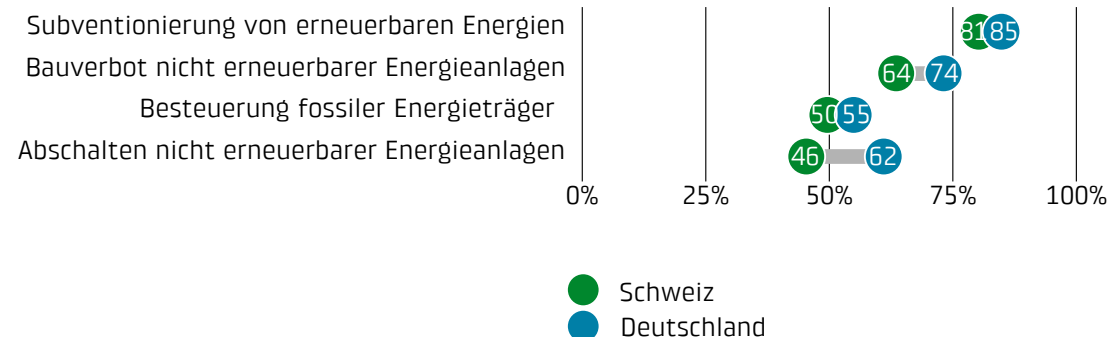
Energie

4.2 Subventionen für erneuerbare Energien als Lösungsansatz

Zwischen den Ländern unterscheiden sich die Meinungen insbesondere beim Bauverbot und der Stilllegung nicht erneuerbarer Energieanlagen (Abb. 44). In Deutschland finden diese Massnahmen deutlich mehr Zustimmung als in der Schweiz.

Massnahmen zur Steuerung der Stromproduktion – nach Land (Abb. 44)

«Welche Massnahmen sollten Ihrer Meinung nach zur Steuerung der Stromproduktion ergriffen werden?», Antworten: «Stimme zu», «Stimme eher zu»



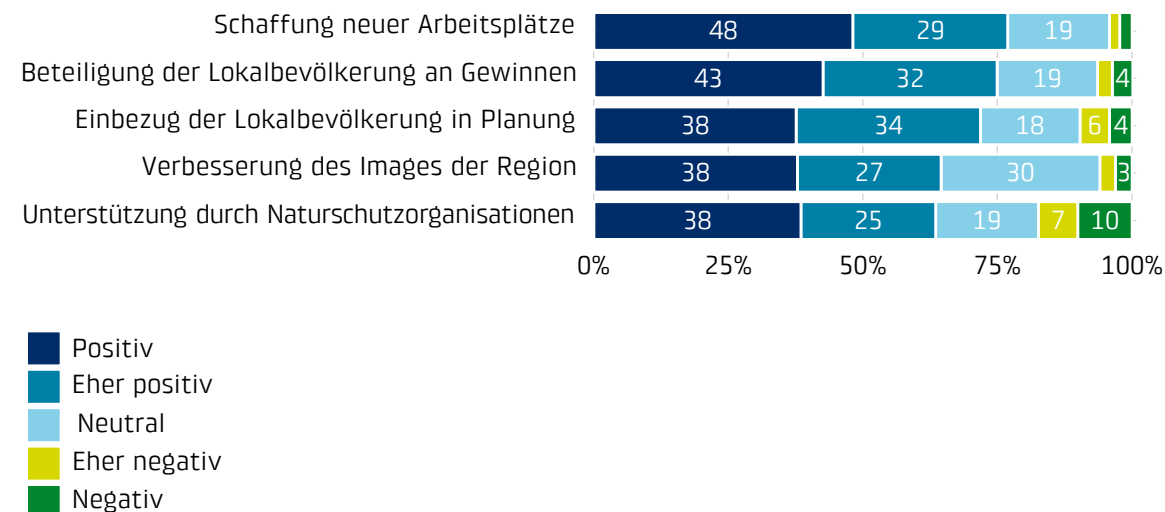
Energie

4.2 Subventionen für erneuerbare Energien als Lösungsansatz

Für das Gelingen der Energiewende ist es von zentraler Bedeutung, dass der Ausbau der erneuerbaren Energien von der Bevölkerung mitgetragen wird und das Thema der Akzeptanz aktiv gestaltet wird. Alle abgefragten Faktoren wirken sich positiv auf die Akzeptanz von erneuerbaren Energieanlagen aus (Abb. 45).

Akzeptanzfördernde Faktoren erneuerbare Energieanlagen (Abb. 45)

«In Ihrer Wohnregion soll eine Anlage zur Gewinnung erneuerbarer Energie gebaut werden. Wie würden sich folgende Faktoren auf Ihre Einstellung dazu auswirken?», Schweiz



Energie

4.2 Subventionen für erneuerbare Energien als Lösungsansatz

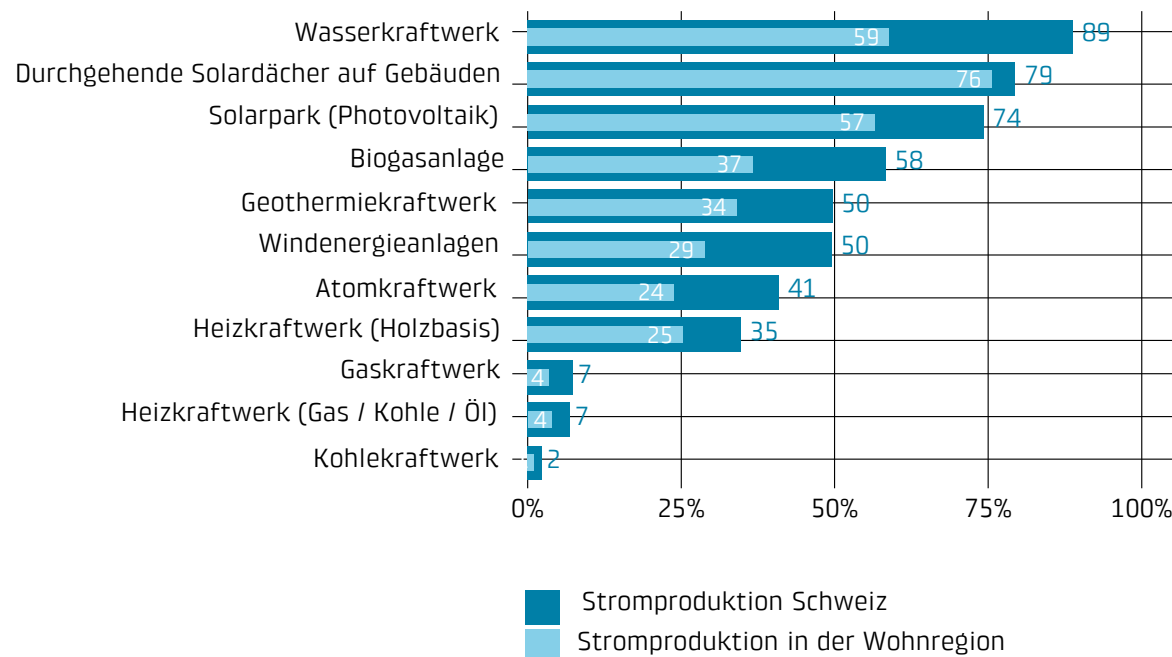
Nach Ansicht der Befragten würde die Schaffung neuer Arbeitsplätze (77%), die Beteiligung der Bevölkerung am Gewinn (75%), die Einbeziehung der Bevölkerung in die Planung (72%) und auch die Verbesserung des Images der Region (65%) ihre Einstellung zum Bau einer erneuerbaren Energieanlage in der eigenen Wohnregion positiv beeinflussen. Auch die Unterstützung des Baus von erneuerbaren Energieanlagen durch Naturschutzorganisationen würde sich für eine Mehrheit der Befragten positiv auf ihre Einstellung auswirken. Ein vergleichsweise grösserer Anteil (17%) gibt hierbei jedoch an, dass dies negative Auswirkungen auf ihre Einstellung hätte.

Ein wichtiges Thema im Zusammenhang mit der Stromerzeugung ist das St. Florian-Prinzip, auch bekannt unter dem Akronym NIMBY (Not in my backyard). Der Gedanke dahinter ist, dass eine allgemeine Befürwortung einer Art der Stromerzeugung nicht unbedingt bedeutet, dass ein bestimmtes Projekt, wie beispielsweise der Bau eines erneuerbaren Energiekraftwerks, auch in der unmittelbaren Umgebung befürwortet wird. Wie Abb. 46 zeigt, gilt für fast alle Arten der Stromproduktion, dass die generelle Befürwortung für die Schweiz höher ist als die Befürwortung in der eigenen Wohnregion.

Die einzige Ausnahme bilden durchgehende Solardächer auf Gebäuden. Diese erhalten sowohl insgesamt als auch lokal eine hohe Zustimmung. Besonders gross ist der Unterschied bei den Wasserkraftwerken. 89 Prozent befürworten diese Art der Stromproduktion in der Schweiz, während 59 Prozent, also 30 Prozent weniger, ein Wasserkraftwerk auch in ihrer Wohnregion befürworten würden.

Arten der Stromproduktion (Abb. 46)

«Welche der folgenden Arten der Stromproduktion befürworten Sie in der Schweiz?»,
«Welche dieser Arten der Stromproduktion würden Sie auch in Ihrer Wohnregion (Umkreis 5 Kilometer) begrüssen?», Schweiz



Energie

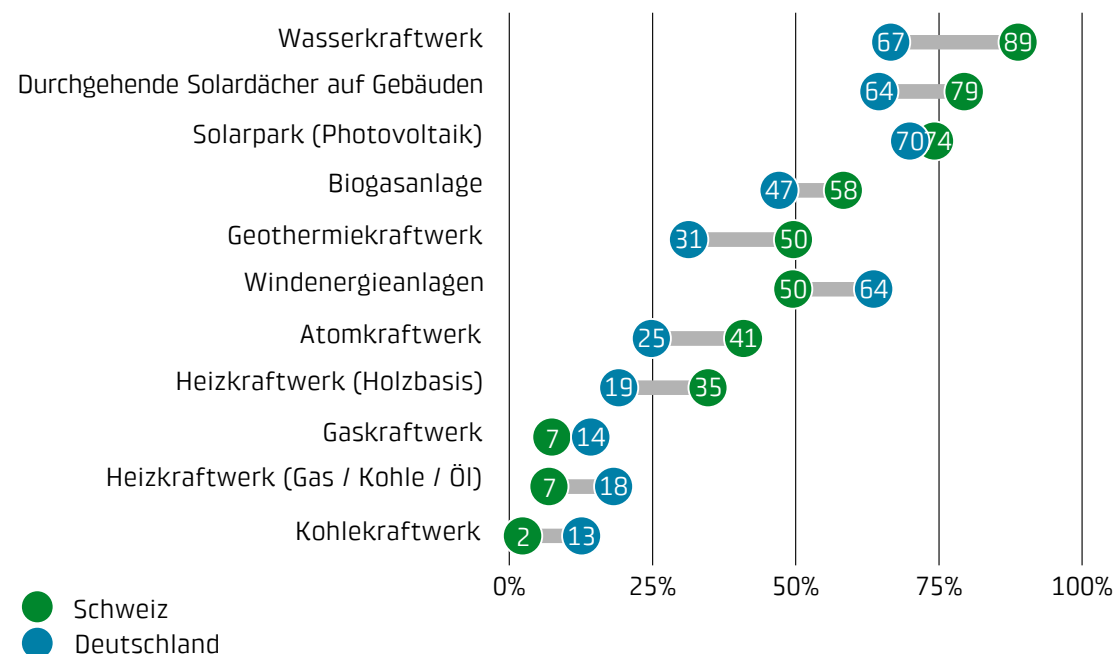
4.2 Subventionen für erneuerbare Energien als Lösungsansatz

Die Unterstützung für die einzelnen Arten der Stromproduktion unterscheidet sich in der Schweiz und in Deutschland (Abb. 47). In der Schweiz erhalten Wasserkraftwerke (89%) und durchgehende Solardächer (79%) die grösste Zustimmung, die Stromerzeugung durch einen Solarpark (Photovoltaik) belegt den dritten Platz (74%). In Deutschland hingegen erhalten Solarparks die meiste Zustimmung (70%).

Die Zustimmung zu erneuerbaren Energieanlagen ist in Deutschland überall etwas geringer als in der Schweiz, einzig Windenergieanlagen werden deutlich besser beurteilt (64% Befürwortung in Deutschland, 50% in der Schweiz). Die unterschiedliche Topografie von Deutschland und der Schweiz dürfte diese Einschätzungen beeinflussen. In Deutschland steht beispielsweise mehr Fläche zur Verfügung, während aufgrund des flacheren Geländes weniger Potenzial für die Wasserkraft vorhanden ist. Nicht erneuerbare Energieanlagen wie Gas- und Heizkraftwerke sowie Kohlekraftwerke erhalten in Deutschland etwas mehr Unterstützung als in der Schweiz.

Arten der Stromproduktion (Abb. 47)

«Welche der folgenden Arten der Stromproduktion befürworten Sie in der Schweiz/in Deutschland?»



Energie

4.2 Subventionen für erneuerbare Energien als Lösungsansatz

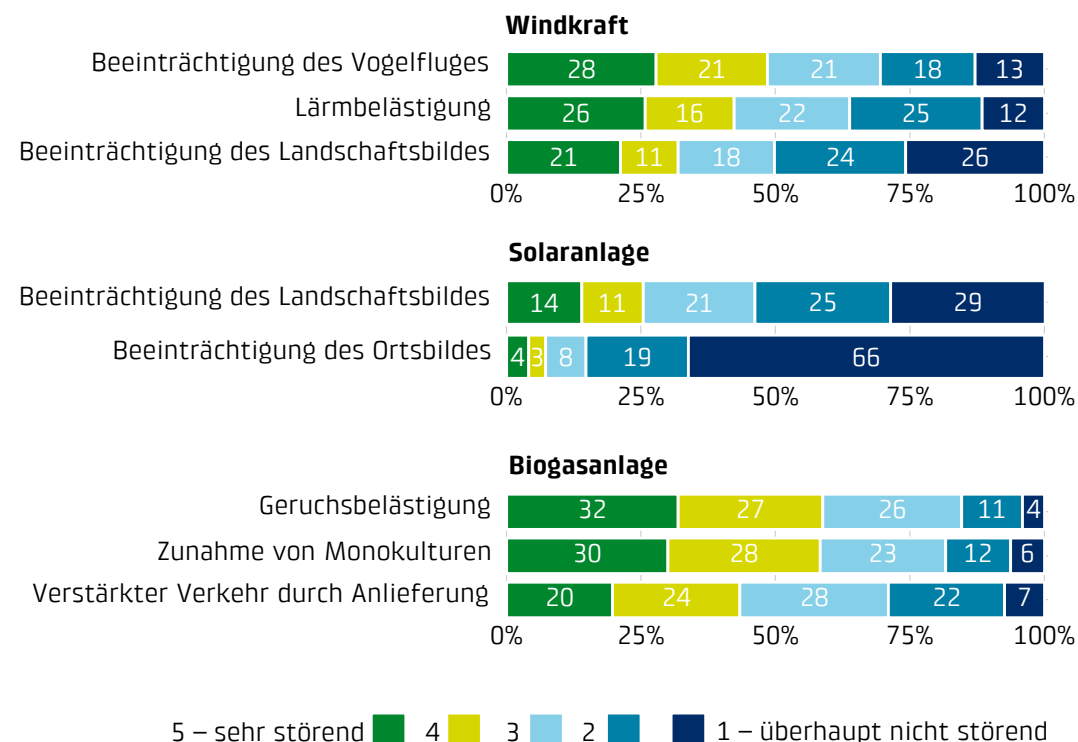
Dass der Bau von erneuerbaren Energieanlagen zu lokalen Störfaktoren führen kann, zeigt Abbildung 48. Im Fall von Windkraftanlagen ist es insbesondere die Beeinträchtigung des Vogelfluges, welche fast die Hälfte der Befragten als störend empfindet. Die Lärmbelästigung (42%) sowie die Beeinträchtigung des Landschaftsbildes (32%) werden bei Windkraftanlagen als etwas weniger störend empfunden.

Solkraftwerke scheinen im Vergleich die wenigsten Störfaktoren aufzuweisen. Tatsächlich scheinen sich die Befragten kaum an der Veränderung des Orts- oder Landschaftsbildes durch Solarkraftwerke zu stören. Dies erklärt auch die hohe lokale Akzeptanz dieser Art der Energieerzeugung. Biogasanlagen hingegen haben das grösste Störpotenzial. Hier wird vor allem der Geruch als belästigend empfunden.

59 Prozent der Befragten gaben an, dass sie sich durch die Beeinträchtigung des Vogelfluges und 58 Prozent durch die Beeinträchtigung des Ortsbildes gestört fühlen, beim Landschaftsbild sind es 44 Prozent.

Störfaktoren erneuerbare Energieanlagen (Abb. 48)

«Wie störend wären für Sie folgende Veränderungen durch den Bau von erneuerbaren Energieanlagen an Ihrem Wohnort?», Schweiz



Gebäude



Gebäude

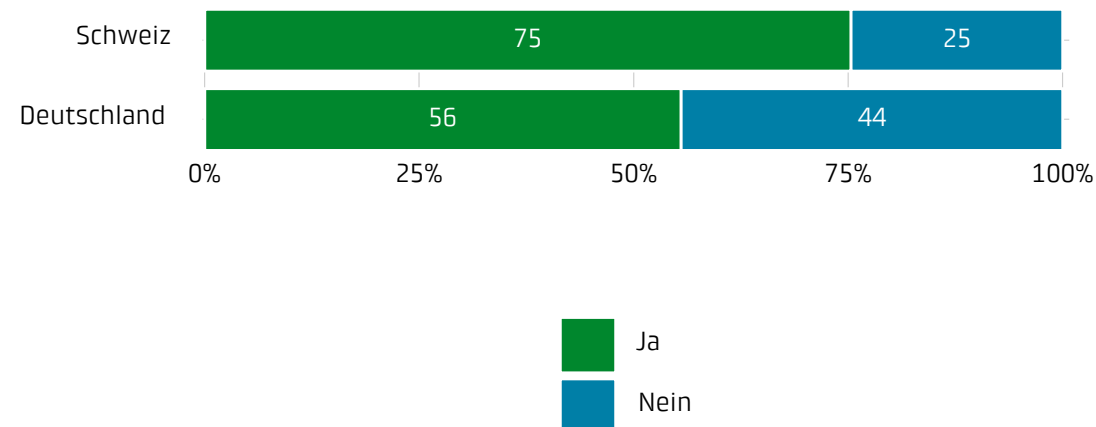
5.1 Interesse an energieeffizienten Investitionen

Durch die Pandemie und die damit verbundenen Schliessungen von Einrichtungen haben sich viele Menschen in der Schweiz in ihre «eigenen vier Wände» zurückgezogen. Auch in Zukunft wird erwartet, dass immer mehr Menschen im Homeoffice arbeiten werden. Darüber hinaus rückt auch die Diskussion über die Gefahr einer Energieverknappung die Relevanz der Nachhaltigkeit im Gebäudesektor in den Fokus. Neben der Energieerzeugung birgt gerade dieser Bereich ein grosses Potenzial, durch die Steigerung der Energieeffizienz und den Einsatz erneuerbarer Energien einen Beitrag zum Klimaschutz zu leisten. Dieses Kapitel widmet sich der Frage, ob und wie die Bevölkerung in die Energieeffizienz von Gebäuden investiert und was sie dazu motiviert bzw. was es erschwert, dies zu tun.

Die Eigentümerinnen und Eigentümer sind enthusiastisch: 75 Prozent geben an, bereits mindestens einmal eine grössere Investition getätigt zu haben, um ihre Immobilie energieeffizienter bzw. klimafreundlicher zu machen, oder sie planen dies in der Zukunft (Abb. 49). Wohl nicht zuletzt die aktuelle Debatte um die drohende Energieknappheit sowie die steigenden Preise dürften dazu beigetragen haben, dass so viele Eigentümerinnen und Eigentümer zumindest planen, solche Investitionen zu tätigen.

Investitionen – nach Land (Abb. 49)

«Haben Sie schon mindestens einmal grössere Investitionen getätigt, um Ihre Immobilie energieeffizienter bzw. klimafreundlicher zu machen oder planen Sie dies in der nahen Zukunft?»



Gebäude

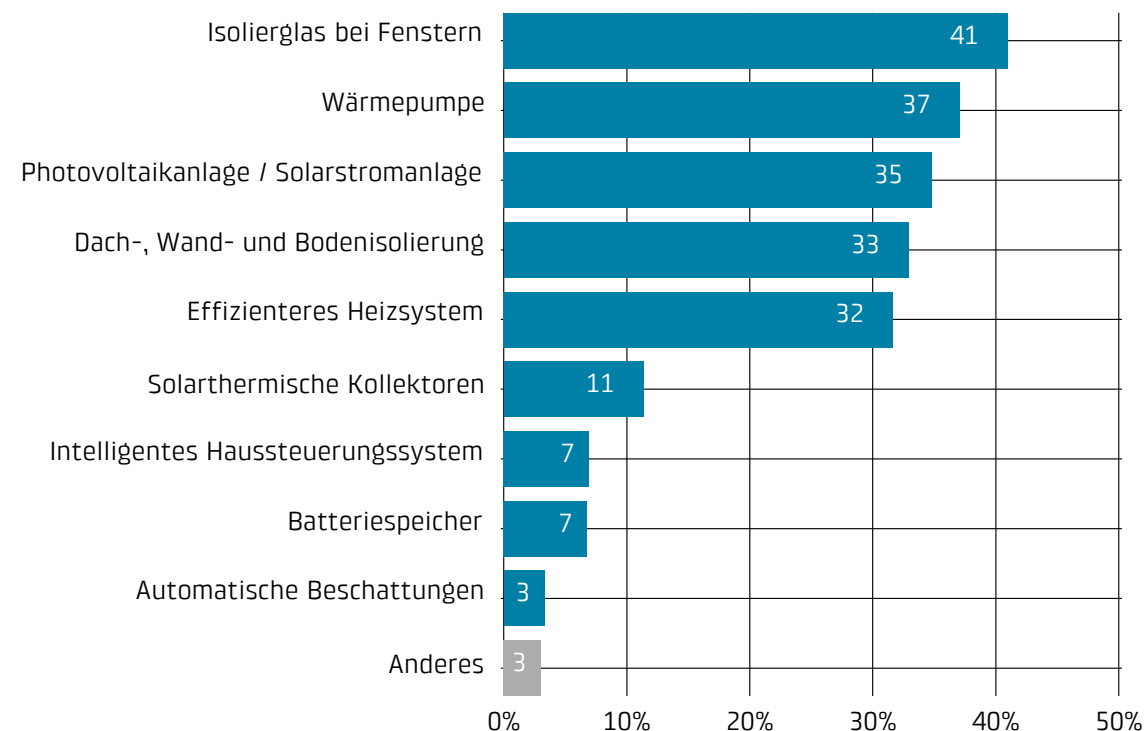
5.1 Interesse an energieeffizienten Investitionen

Im Vergleich zu Deutschland werden in der Schweiz etwas häufiger Investitionen zur Steigerung der Energieeffizienz und Klimafreundlichkeit getätigt oder geplant (Abb. 50). In der Schweiz geben drei Viertel der Befragten an, dass dies der Fall ist, in Deutschland sind es 56 Prozent.

Dabei handelt es sich um eine Vielzahl von verschiedenen Investitionen. Am häufigsten wurde in die Fensterisolierung investiert oder ist eine solche geplant (41%), aber auch Wärmepumpen (37%), Photovoltaik-/Solaranlagen (35%), Dach-, Wand- und Bodenisolierung (33%) und ein effizienteres Heizsystem (32%) gehören zu den häufigsten bereits umgesetzten oder geplanten Investitionen.

Investitionen (Abb. 50)

«Um was handelt es sich dabei?», alle Befragten; Schweiz



Gebäude

5.2 Motivation, um zum Umweltschutz beizutragen

Der Beitrag zum Umweltschutz ist das Hauptmotiv für solche Investitionen (68%), aber auch die langfristigen Geldeinsparungen veranlassen die Befragten dazu (54%). Andere Vorteile wie die Wertsteigerung der Immobilie (46%) oder die Anpassung an moderne Standards (40%) werden ebenfalls als Motivation genannt, allerdings in etwas geringerem Ausmass (Abb. 51).

Motivation (Abb. 51)

«Was hat Sie dazu motiviert, Renovierungen zur Steigerung der Energieeffizienz an Ihrer Immobilie vorzunehmen?», Schweiz

Beitrag zum Umweltschutz (68%)

Spart mit der Zeit Geld (54%)

Erhöht den Wert meiner Immobilie (46%)

Entspricht modernen Standards (40%)

Führt zu mehr Unabhängigkeit (38%)

Bietet mehr Komfort zuhause (35%)

Führt zu einer gesunden Lebensumgebung (32%)

Fördermittel (23%)



Gebäude

5.3 Finanzierung als grösstes Hindernis

Andererseits gibt es aber auch eine Reihe von Faktoren, die Eigentümer oder Eigentümerinnen davon abhalten, Investitionen zur Steigerung der Energieeffizienz an ihrer Immobilie zu tätigen. Wie Abbildung 52 zeigt, stehen dabei an erster Stelle finanzielle Aspekte: Für 39 Prozent sind es fehlende finanzielle Mittel, um sich Investitionen leisten zu können, 23 Prozent möchten keinen Kredit aufnehmen und 21 Prozent fehlt die Unterstützung durch den Staat.

Hindernisse (Abb. 52)

«Was hat Sie bisher daran gehindert, Renovierungen zur Steigerung der Energieeffizienz an Ihrer Immobilie vorzunehmen?», Schweiz

Ich kann mir diese Investition nicht leisten (39%)

Ich möchte keinen Kredit aufnehmen (23%)

Fehlende finanzielle Unterstützung vom Staat (21%)

Entmutigt durch rechtliche Aspekte (13%)

Entmutigung durch Chaos/Unordnung (11%)

Fehlende Zeit (6%)

Fehlende Kenntnisse der Finanzierungsmöglichkeiten (6%)

Fehlende Informationen zu Partnern für Renovierung (3%)

Gebäude

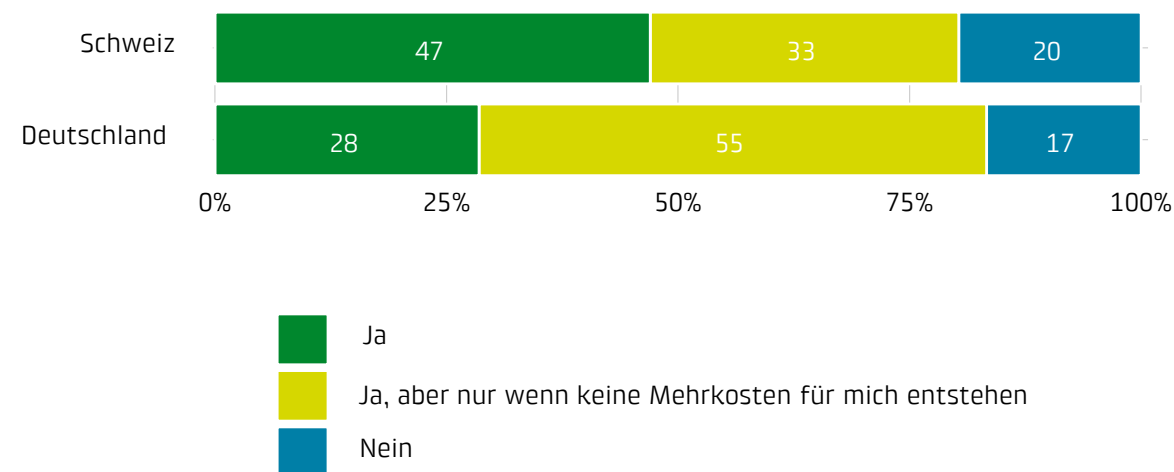
5.3 Finanzierung als grösstes Hindernis

Im Vergleich zu den Eigentümerinnen und Eigentümern sind den Mieterinnen und Mietern in vielen Bereichen, etwa bei der Strom- und Wärmeerzeugung im eigenen Haushalt, die Hände gebunden. Dennoch würde ein grosser Teil der Befragten ihren Vermieter oder ihre Vermieterin gerne dazu verpflichten, die eigene Wohnung energieeffizienter bzw. klimafreundlicher zu gestalten (80%, Abb. 53). 47 Prozent möchten dies generell tun, 33 Prozent nur, wenn ihnen dadurch keine zusätzlichen Kosten entstehen.

In Deutschland sind es sogar noch etwas mehr: 83 Prozent wollen ihren Vermieter oder ihre Vermieterin zu mehr Energieeffizienz verpflichten. Allerdings ist der Anteil derer, die dies nur tun würden, wenn ihnen dadurch keine zusätzlichen Kosten entstünden, mit 55 Prozent ebenfalls höher.

Verpflichtungen Vermieter / Vermieterin – nach Land (Abb. 53)

«Würden Sie Ihren Vermieter / Ihre Vermieterin gerne dazu verpflichten, Ihr Wohnhaus energieeffizienter bzw. klimafreundlicher zu machen?»



Gebäude

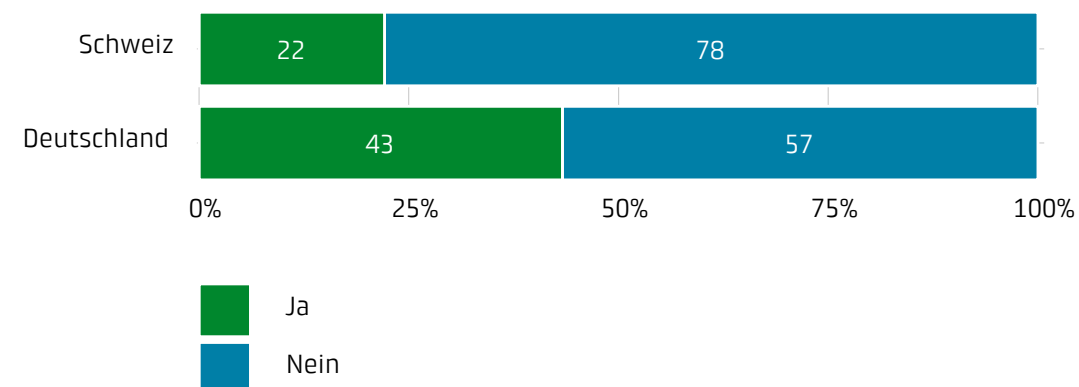
5.4 Mangelndes Wissen über den eigenen Verbrauch

Nur 22 Prozent der Schweizerinnen und Schweizer können den ungefähren jährlichen Stromverbrauch ihres Haushalts angeben. Die wenigsten scheinen demnach eine konkrete Vorstellung von ihrem eigenen Verbrauch zu haben. In Deutschland ist dieser Anteil fast doppelt so hoch. Die freie Wahl des Stromanbieters und der daraus resultierende Wettbewerb scheinen dazu zu führen, dass die Deutschen ihren eigenen Verbrauch besser kennen (Abb. 54).



Kenntnisse über eigenen Stromverbrauch (Abb. 54)

«Können Sie ungefähr angeben, wie hoch der jährliche Stromverbrauch Ihres Haushalts ist?»



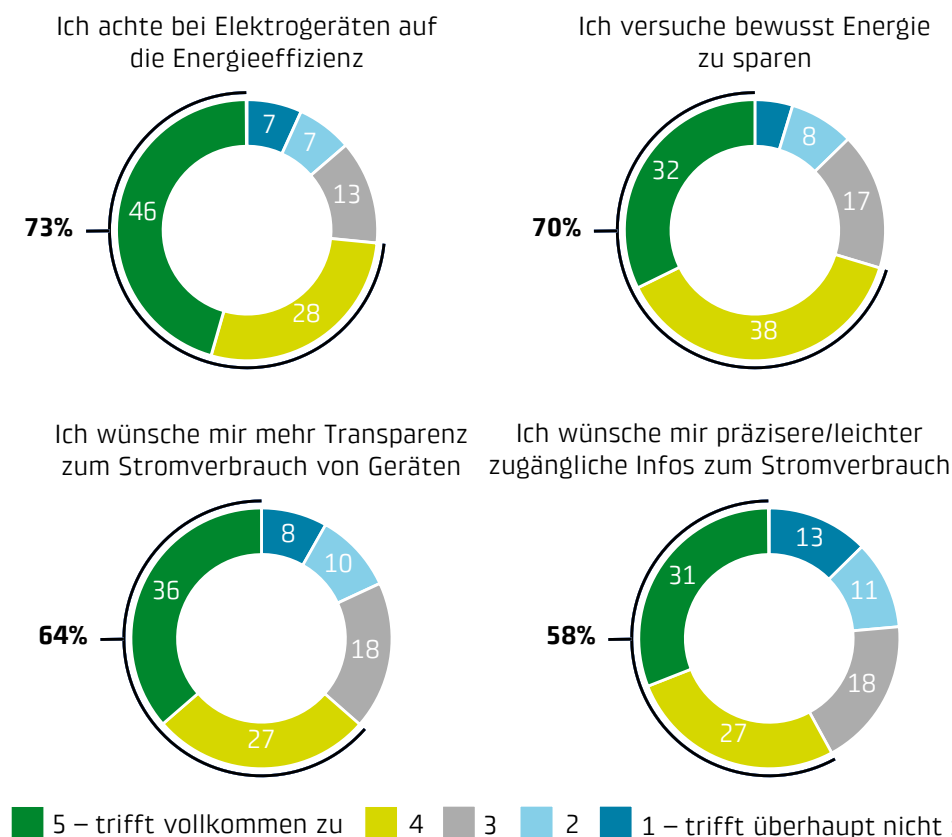
Gebäude

5.4 Mangelndes Wissen über den eigenen Verbrauch

Seit 2021 gibt es in der Schweiz und in der EU neue [Energieetiketten](#), die anhand von acht mit Buchstaben und Farben gekennzeichneten Kategorien angeben, wie energieeffizient ein Elektrogerät ist. 74 Prozent der Schweizerinnen und Schweizer geben an, dass sie beim Kauf neuer Elektrogeräte auf die Energieeffizienz achten (Abb. 55). Darüber hinaus geben 70 Prozent der Befragten an, dass sie im Allgemeinen bewusst versuchen, Energie zu sparen. Allerdings wünschen sich 63 Prozent noch mehr Transparenz zum Stromverbrauch der Geräte. Und auch in Bezug auf den eigenen Stromverbrauch wünschen sich die Befragten genauere und leichter zugängliche Informationen (58%).

Verhalten und Wünsche (Abb. 55)

«Inwieweit treffen die folgenden Aussagen auf Sie zu?», Schweiz



Gebäude

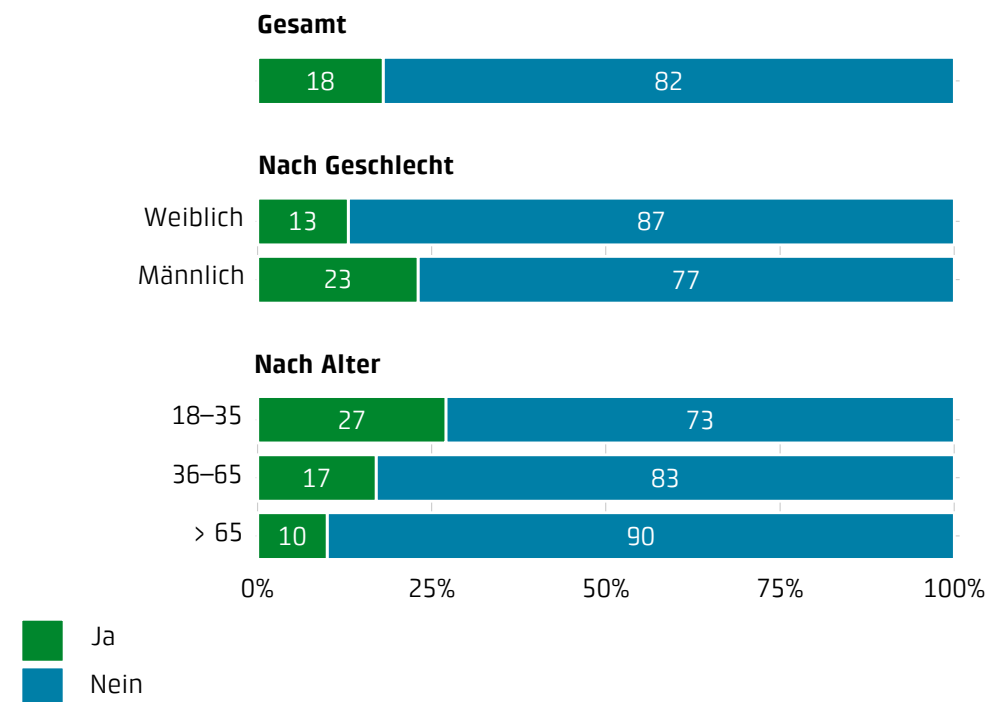
5.5 Internet der Dinge (IoT)

Das Internet der Dinge (kurz: IoT) ist in aller Munde. Vereinfacht gesagt, handelt es sich um Alltagsgegenstände, die über das Internet miteinander vernetzt sind, wie beispielsweise die intelligente Steuerung von Beleuchtung, Lüftung oder Kühlschrank – auch «smarte» oder «intelligente» Geräte genannt. Vor allem im Hinblick auf die Senkung des Energieverbrauchs in Gebäuden und die damit verbundenen Umweltauswirkungen wird solchen Smart-Home-Anwendungen ein grosses Potenzial zugeschrieben.

Trotz der immer besseren Verfügbarkeit und Zugänglichkeit solcher Geräte haben bisher erst 18 Prozent der Schweizerinnen und Schweizer solche Geräte in ihrem Haus oder in ihrer Wohnung installiert (Abb. 56). IoT-Produkte sind dabei eher bei Männern (23%) und jungen Menschen (27%) zu finden.

Smart-Home-Anwendungen (Abb. 56)

«Das Internet der Dinge (IoT) spielt eine wichtige Rolle bei der Förderung der Nachhaltigkeit in Gebäuden. Haben Sie selbst solche Smart-Home-Anwendungen (z. B. intelligente Steuerung von Beleuchtung, Lüftung, Klimaanlage, Heizung, Kühlschränke usw.) in Ihrem Haus / Ihrer Wohnung installiert?», Schweiz



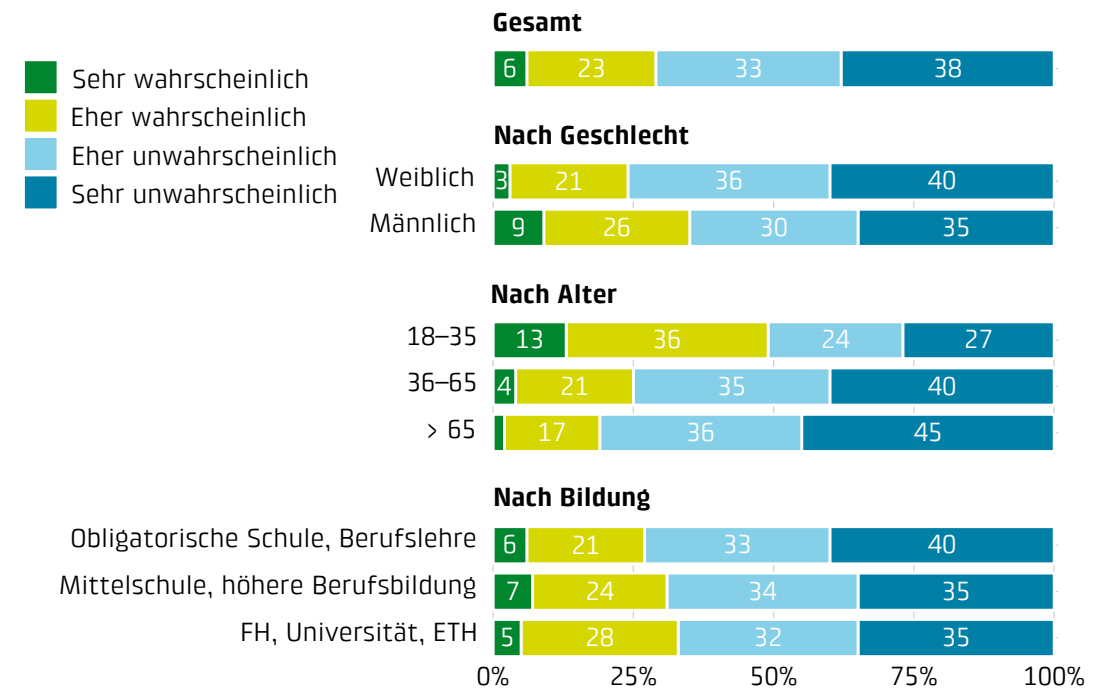
Gebäude

5.5 Internet der Dinge (IoT)

Allerdings gibt es noch Steigerungspotenzial: Von denjenigen, die noch keine Smart-Home-Anwendungen installiert haben, sagt knapp ein Drittel, dass sie dies in Zukunft wahrscheinlich tun werden (Abb. 57). Und auch hier sind es vor allem die unter 35-Jährigen, die mehr Interesse zeigen: Fast die Hälfte von ihnen hält es für wahrscheinlich, dass sie solche Anwendungen in ihrem Haus installieren werden.

Zukünftige Installation von IoT-Produkten (Abb. 57)

«Wie wahrscheinlich ist es, dass Sie in Zukunft Smart Home-Geräte bei sich zu Hause installieren werden?», nur Personen, die bisher noch keine IoT-Anwendungen installiert haben, Schweiz



Gebäude

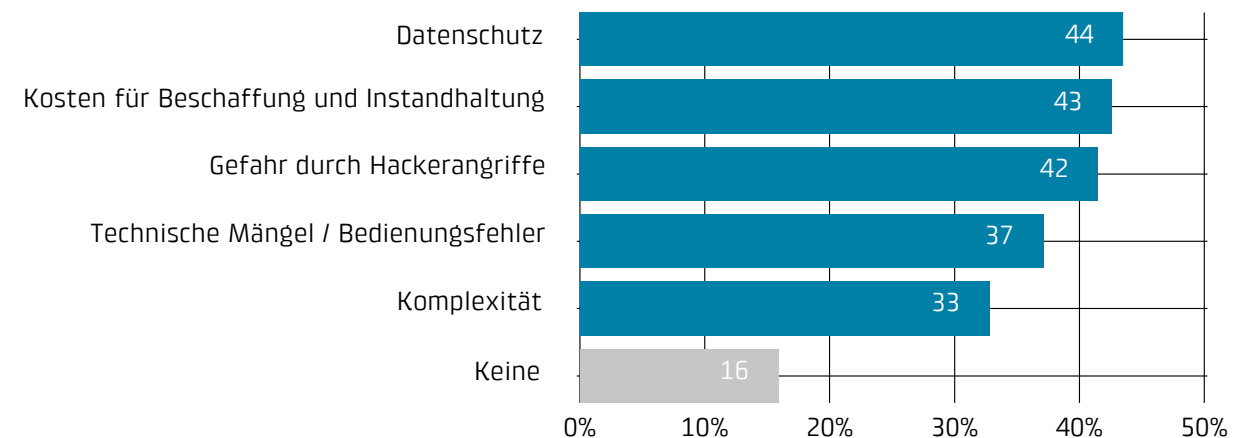
5.5 Internet der Dinge (IoT)

Die grössten Bedenken im Zusammenhang mit Smart-Home-Geräten haben die Befragten beim Datenschutz (Abb. 58, 44%). Aber auch die Kosten für die Beschaffung und Instandhaltung (43%) sowie die Gefahr von Hackerangriffen (42%) dürften einige davon abhalten, bereits heute in solche Geräte zu investieren.



Bedenken bei IoT-Produkten (Abb. 58)

«Welche Bedenken haben Sie, wenn es um die Nutzung von Smart-Home-Geräten geht?», Schweiz



Gebäude

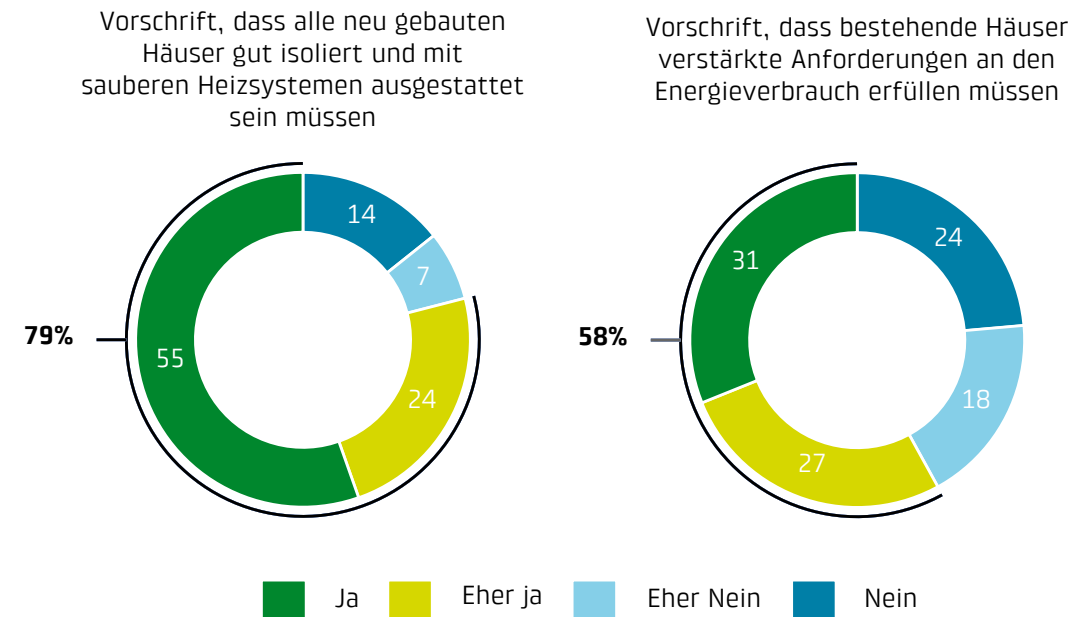
5.6 Zustimmung zu politischen Massnahmen

Neben Informationen und der Digitalisierung sind es auch politische Massnahmen, mit welchen versucht wird, die Emissionen in Gebäuden zu vermindern. So werden in den kantonalen Energiegesetzen bereits heute Bauvorschriften im Sinne des Klimaschutzes erlassen.

Die Vorschrift, dass neu gebaute Häuser solchen Standards wie guter Isolation und sauberen Heizsystemen entsprechen müssen, wird demnach auch von fast 80 Prozent der Schweizerinnen und Schweizer befürwortet (Abb. 59). Etwas kontroverser sind dagegen Vorschriften, die strengere Anforderungen an den Energieverbrauch bestehender Häuser stellen. 31 Prozent würden ein solches Gesetz klar unterstützen und 27 Prozent eher ja.

Politische Massnahmen (Abb. 59)

«Würden Sie ein Gesetz unterstützen, das vorschreibt, dass alle neu gebauten Häuser gut isoliert und mit sauberen Heizsystemen ausgestattet sein müssen (d. h. ohne Gas, Öl, Kohle oder nicht nachhaltige Biomasse)?», «Würden Sie ein Gesetz unterstützen, das vorschreibt, dass bestehende Häuser verstärkte Anforderungen an den Energieverbrauch erfüllen müssen (z. B. Isolierung der Wände oder Einbau sauberer Heizsysteme), um den Energieverbrauch des Gebäudes zu senken?», Schweiz



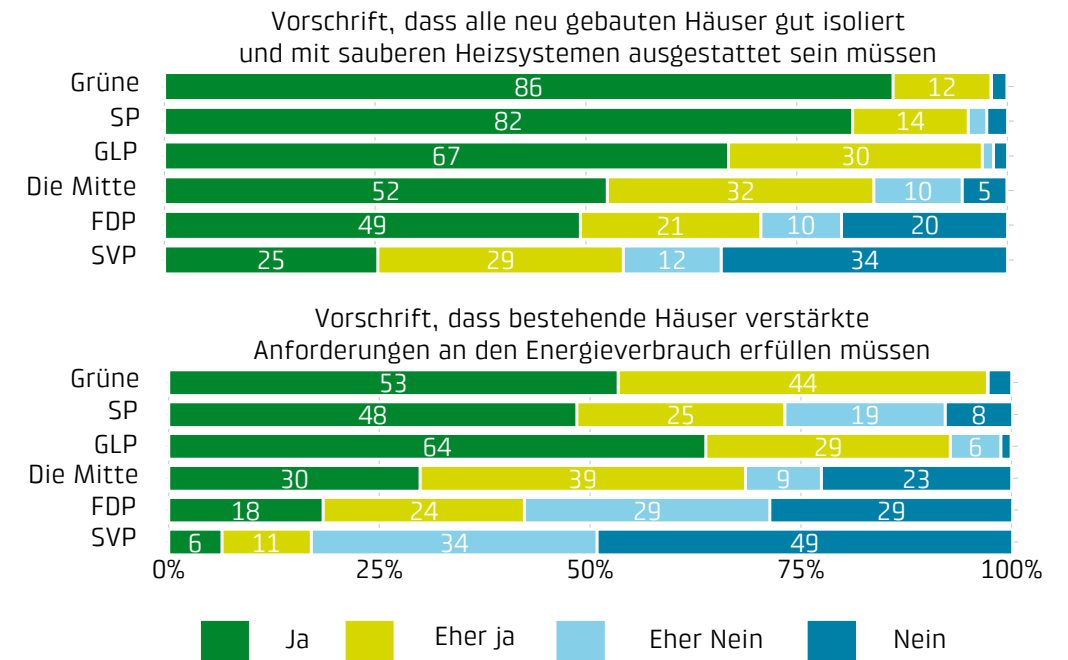
Gebäude

5.6 Zustimmung zu politischen Massnahmen

Allerdings unterscheiden sich diese Einschätzungen in Abhängigkeit von der Parteiorientierung. Insbesondere Personen aus dem linken Spektrum befürworten sowohl Vorschriften für Neubauten als auch für bestehende Gebäude wesentlich stärker als Personen aus dem rechten Spektrum (Abb. 60). Die Zustimmung zu den Vorschriften für bestehende Gebäude ist im Vergleich dazu bei allen Befragten geringer und bei Personen, die den Grünen oder der GLP nahestehen, am höchsten.

Politische Massnahmen – nach Partei (Abb. 60)

«Würden Sie ein Gesetz unterstützen, das vorschreibt, dass alle neu gebauten Häuser gut isoliert und mit sauberen Heizsystemen ausgestattet sein müssen (d. h. ohne Gas, Öl, Kohle oder nicht nachhaltige Biomasse)?», «Würden Sie ein Gesetz unterstützen, das vorschreibt, dass bestehende Häuser verstärkte Anforderungen an den Energieverbrauch erfüllen müssen (z. B. Isolierung der Wände oder Einbau sauberer Heizsysteme), um den Energieverbrauch des Gebäudes zu senken?», Schweiz



Infrastruktur

Infrastruktur

6.1 Interesse an modernen Infrastrukturen

Um den Bedürfnissen einer lebenswerten Zukunft im Sinne der Schweizerinnen und Schweizer gerecht zu werden, müssen sich Städte und Gemeinden neu erfinden. Dieses Kapitel zeigt auf, welche Infrastrukturen aus Sicht der Schweizer Bevölkerung wünschenswert sind.

Die Schweizerinnen und Schweizer sind an modernen Infrastrukturen interessiert. Wenn es um konkrete Einrichtungen in der eigenen Stadt oder Gemeinde geht, wird denn auch eine Vielzahl von gewünschten Angeboten genannt (Abb. 61).

Intelligente Strassenbeleuchtungen werden von den Befragten am häufigsten gewünscht (78%), aber auch Mobilitätsdienste wie Strassenbahnen und E-Busse (47%) oder Online-Verwaltungsdienste (46%) kommen gut an. Mit der Zunahme von Elektrofahrzeugen in der Schweiz werden auch öffentliche E-Ladestationen immer beliebter; 40 Prozent der Befragten würden solche Stationen gerne in ihrer Gemeinde oder Stadt sehen.

Einrichtungen (Abb. 61)

«Welche Einrichtungen unterstützen Sie oder würden Sie gerne in Ihrer Gemeinde oder Stadt sehen?», Schweiz

Intelligente Strassenbeleuchtung (78%)

Strassenbahn, E-Busse für den Nahverkehr (47%)

Online-Verwaltungsleistungen (46%)

Öffentliche E-Ladestationen (40%)

Sharing-Angebote (25%)

Freies WLAN auf öffentlichen Plätzen (24%)

Digitales Melden öffentlicher Schäden (22%)

E-Bikes für Paketzustellung (21%)

Digitale Bürgerbeteiligung (20%)

Dashboards mit lokalen Umweltdaten (14%)

Infrastruktur

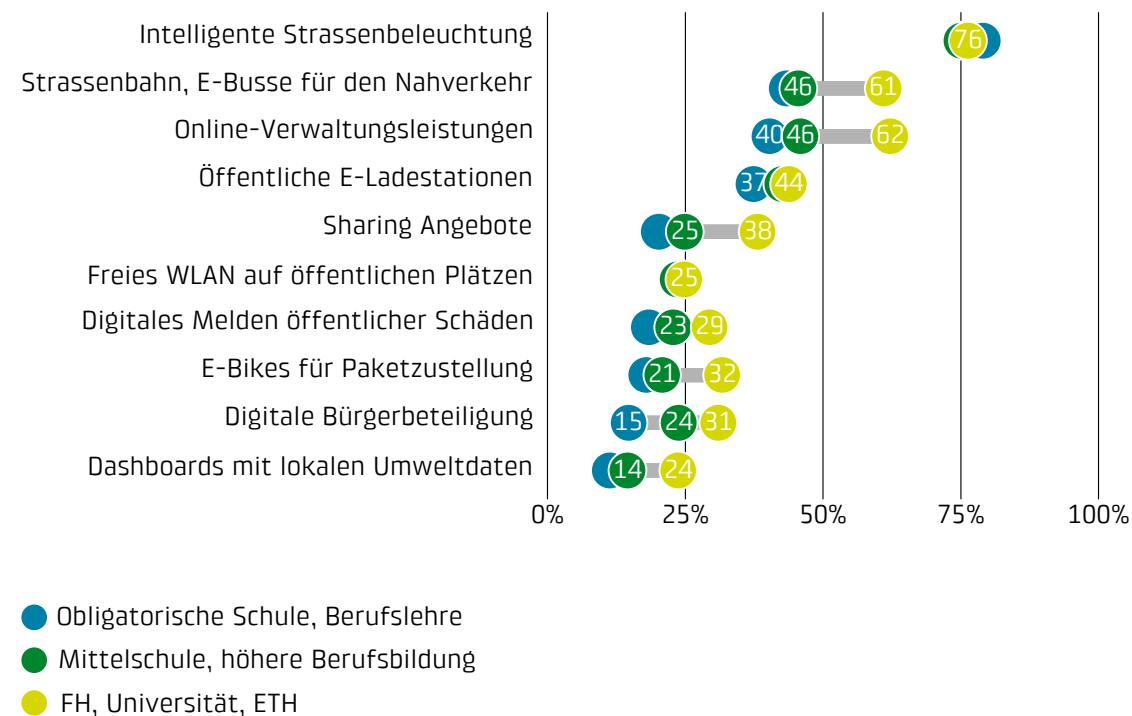
6.1 Interesse an modernen Infrastrukturen

Die Erwartungen und Wünsche an die Infrastrukturen im eigenen Lebensraum sind bei Personen mit einem höheren Bildungsniveau deutlich stärker ausgeprägt als bei Personen mit einem tieferen Bildungsniveau (Abb. 62).



Einrichtungen – nach Bildung (Abb. 62)

«Welche Einrichtungen unterstützen Sie oder würden Sie gerne in Ihrer Gemeinde oder Stadt sehen?», Schweiz



Infrastruktur

6.1 Interesse an modernen Infrastrukturen

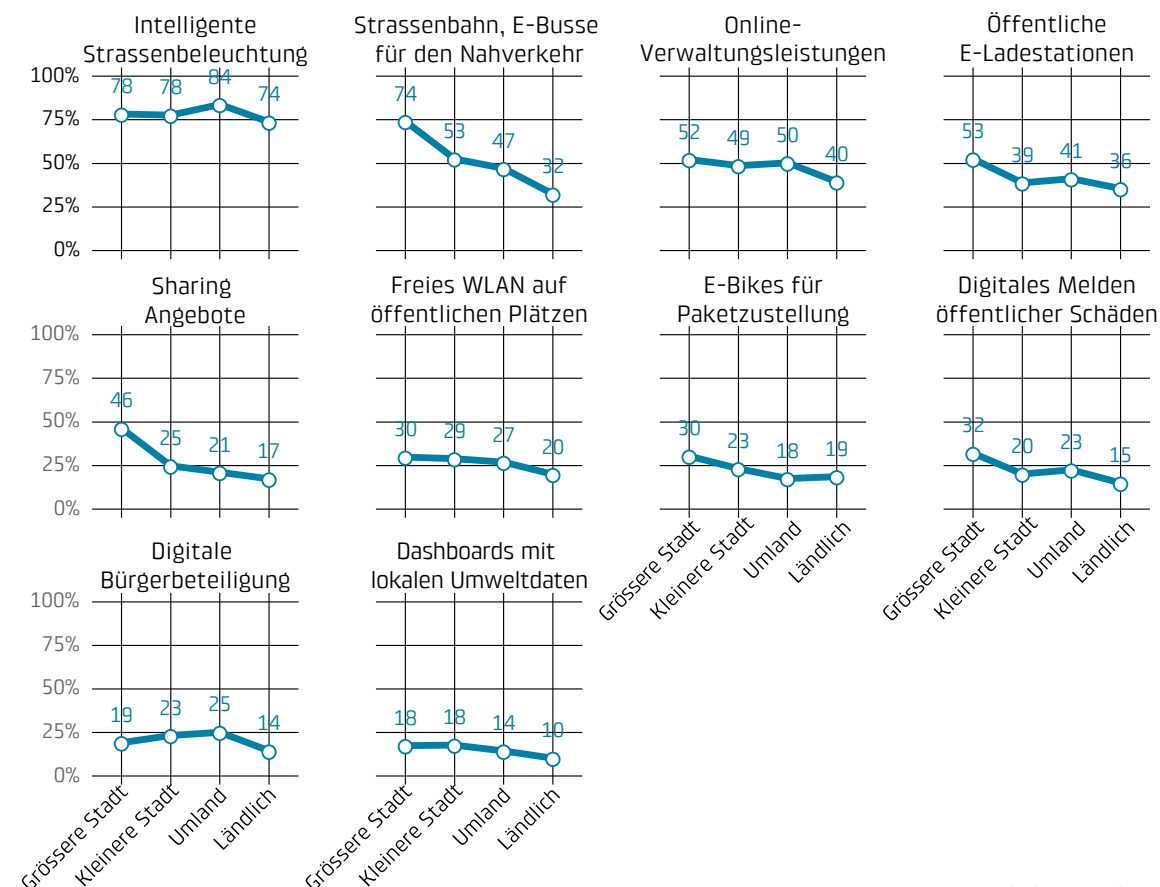
Ausgenommen von der intelligenten Strassenbeleuchtung, die von allen Bildungsgruppen fast gleichermassen befürwortet wird, ist es die Gruppe der Personen mit höherem Bildungsniveau, die solche Einrichtungen am häufigsten unterstützt oder wünscht.

Allerdings unterscheiden sich die Bedürfnisse auch nach Wohnregion (Abb. 63).

Es sind insbesondere Menschen, die in grösseren Städten leben, die sich vermehrt Infrastrukturen in ihrer Umgebung wünschen bzw. diese unterstützen. Am deutlichsten sind die Unterschiede beim öffentlichen Nahverkehr: Vor allem Bewohnerinnen und Bewohner grösserer Städte befürworten oder wünschen sich Strassenbahnen / E-Busse für den Nahverkehr. Die digitale Bürgerbeteiligung ist dagegen die Ausnahme. Hier sind es nicht die Stadtbewohner/-innen, sondern verstärkt die Menschen aus dem Umland, die dieses Anliegen unterstützen.

Einrichtungen – nach Wohnregion (Abb. 63)

«Welche Einrichtungen unterstützen Sie oder würden Sie gerne in Ihrer Gemeinde oder Stadt sehen?», Schweiz



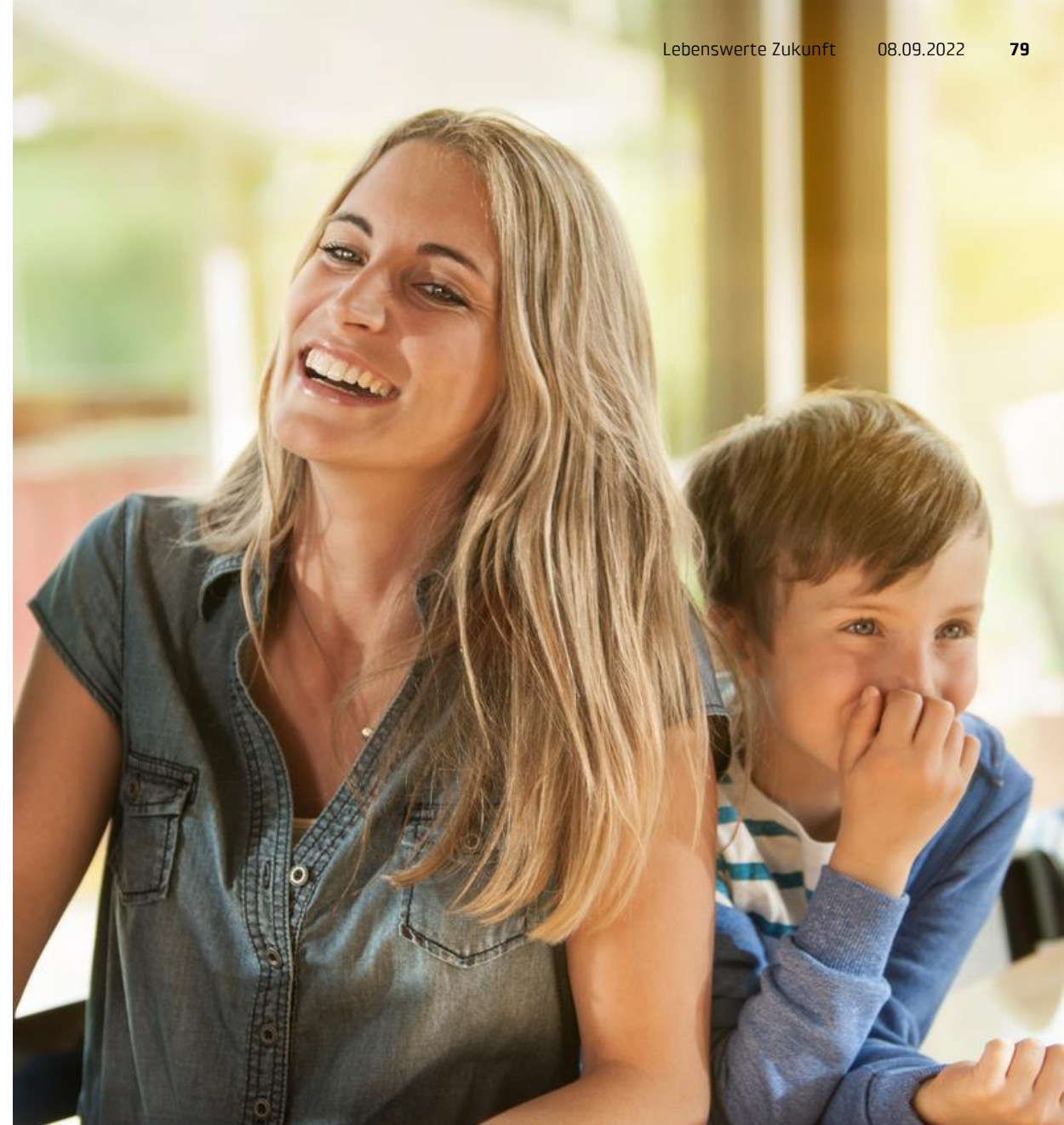


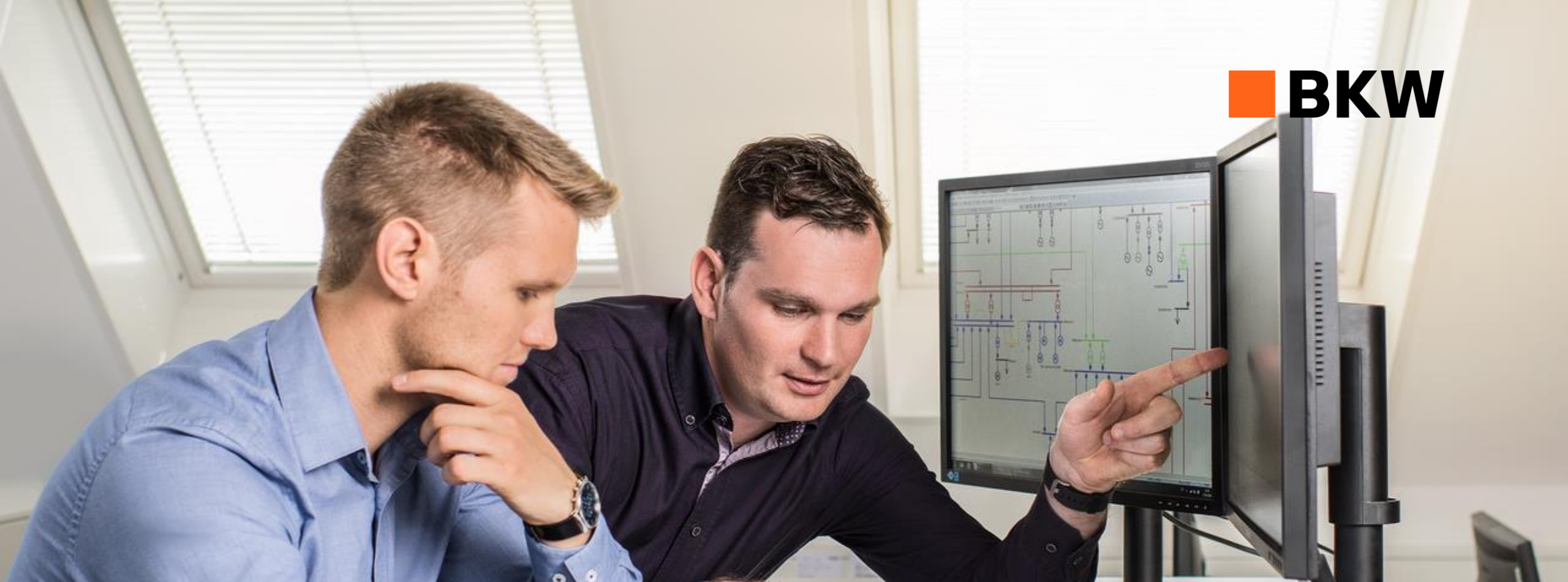
Lebenswerte Zukunft

Lebenswerte Zukunft

Im Auftrag der BKW erstellte Sotomo die vorliegende Studie zum Thema «Lebenswerte Zukunft». Eine lebenswerte Zukunft – was bedeutet das für die Schweizerinnen und Schweizer? Fest steht, eine intakte Natur ist unverzichtbar. Nur dann können die Lebensräume so gestaltet werden, wie es sich die Schweizerinnen und Schweizer auch wünschen.

Der Schutz der Natur und Artenvielfalt sowie die Ziele im Bereich der Nachhaltigkeit lassen sich dabei nur erreichen, wenn die zentralen Themen Gebäude, Energie und Infrastruktur sowie auch die Alltagsentscheidungen der Bevölkerung als Ganzes betrachtet werden. Vor diesem Hintergrund wurde die Studie mit dem Ziel erstellt, Einblicke in die Nachhaltigkeitsbedürfnisse der Bevölkerung in diesen Bereichen zu gewinnen. Dazu wurden die Prioritäten der Befragten aufgezeigt, die Herausforderungen und Hindernisse für nachhaltiges Verhalten identifiziert und Lösungsansätze geprüft.





Datenerhebung und Methode

Datenerhebung und Methode

Datenerhebung und Stichprobe

Die Daten wurden zwischen dem 21. Juni und 06. Juli 2022 erhoben. Die Grundgesamtheit der Befragung bildet die sprachlich integrierte Wohnbevölkerung der Deutschschweiz und der französischsprachigen Schweiz sowie die sprachlich integrierte Wohnbevölkerung von Deutschland ab 18 Jahren. Die Befragung erfolgte online. Die Schweizer Teilnehmenden wurden über das Online-Panel von Sotomo sowie über die Webportale von Ringier rekrutiert. Die Deutschen Teilnehmenden wurden über das Online-Panel von Bilendi rekrutiert. Nach Bereinigung und Kontrolle der Daten konnten die Angaben von 2'857 Personen für die Schweiz und 1'078 für Deutschland für die Auswertung verwendet werden.

Repräsentative Gewichtung

Da sich die Teilnehmenden der Umfrage selbst rekrutieren (opt-in), ist die Zusammensetzung der Stichprobe nicht repräsentativ für die Grundgesamtheit. Den Verzerrungen in der Stichprobe wird mittels statistischer Gewichtungsverfahren entgegengewirkt. Zu den Gewichtungskriterien gehören Geschlecht, Alter und Bildung, politische Orientierung und Eigentümerquoten. Die Randverteilungen dieser Merkmale wurde für die Sprachregionen der Schweiz jeweils separat berücksichtigt. Dieses Vorgehen gewährleistet eine hohe soziodemografische Repräsentativität der Stichprobe. Für die vorliegende Gesamtstichprobe beträgt das 95-Prozent-Konfidenzintervall (für 50 Prozent Anteil) +/-1.8 Prozentpunkte.



Vielen Dank für Ihre
Aufmerksamkeit

Sandy Lanz und Michael Morgenthaler